



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Dolmetschqualität aus Sicht der Dolmetscher/innen und
Nutzer/innen: Eine Untersuchung am Beispiel Italiens“

verfasst von / submitted by

Miriam Facciolo

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 348 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Italienisch Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadrić-Scheiber

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Danksagung

Zunächst einmal gebührt mein besonderer Dank Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadrić-Scheiber und Dalibor Mikić, Bakk. MA, für die Betreuung meiner Masterarbeit. Ihre prompten Antworten auf meine Fragen sowie Ihre wertvollen Ratschläge waren für die Fertigstellung der vorliegenden Masterarbeit notwendig.

Mein herzliches Dankeschön gilt außerdem meiner Freundin Julia für ihre unermüdliche Unterstützung beim Korrekturlesen.

Zu guter Letzt bedanke ich mich bei meinen Kollegen und inzwischen besten Freunden Giuseppe und Roberto für ihre tägliche Ermutigung und Zuneigung.

Dedico questa tesi alla mia famiglia, non tanto per i contenuti, ma per il traguardo che rappresenta.

Dedico la fine di questo percorso a te, papà, perché senza la curiosità che mi hai trasmesso per il tedesco alle scuole medie, forse non sarebbe mai cominciato.

La dedico a te, mamma, che quando sentivo di non potercela fare mi hai rassicurata e incoraggiata, ricordandomi delle prove difficili che avevo già superato.

La dedico a te, Ilaria, perché ad ogni esame superato mi chiamavi “roccia” o “secchiona”, sapendo che, invece, tra le due, la secchiona eri tu!

La dedico anche ai miei nonni, fisicamente distanti ma nel cuore sempre molto vicini.

Dedico questo traguardo a tutti voi, che avete memoria di quando, da piccola, dicevo “non ce la facevo” e che sono tutt’ora al mio fianco per vedere che, invece, adesso, ce l’ho fatta.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis.....	8
Abbildungsverzeichnis.....	8
Abkürzungsverzeichnis.....	9
Vereinsverzeichnis.....	9
0. Einleitung	10
1 Grundlegendes zum Verständnis des Simultandolmetschens	11
1.1 Simultandolmetschen.....	11
1.2 Rolle des/r Simultandolmetschers/in.....	12
1.3 Fazit	13
2 Dolmetschqualität.....	14
2.1 Definition und Standard der Qualitätsforschung im Si	14
2.2 Was ist Dolmetschqualität?.....	15
2.3 Sozialer Konstruktivismus und soziale Systeme	16
2.3.1 Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement.....	17
2.3.2 Qualitätsbeurteilung, Qualitätsbewertung und Qualitätsmessung.....	22
2.3.3 Qualität als Ergebnis eines holistischen Ansatzes und einer kooperativen Leistung	28
2.4 Fazit	29
3 Qualitätskriterien: Ausgewählte Parameter und Störfaktoren	31
3.1 Ausgewählte Qualitätsparameter	31
3.1.1 Intonation	31
3.1.2 Flüssigkeit.....	33
3.1.3 Akzent	36
3.1.4 Terminologie	38
3.1.5 Grammatik	41
3.1.6 Verständlichkeit	43
3.2 Ausgewählte Störfaktoren.....	46
3.2.1 Giles Effort Model	47
3.3 Fazit	49

4 Dolmetschqualität aus Sicht der Dolmetscher/innen und Nutzer/innen: Ausgewählte Studien.....	52
4.1 Bühler (1986).....	52
4.1.1 Ergebnisse.....	53
4.2 Kopczyński (1994).....	53
4.2.1 Ergebnisse.....	54
4.3 Collados Aís (1998).....	55
4.3.1 Ergebnisse.....	57
4.4 Pöchhacker und Zwischenberger (2010).....	58
4.4.1 Ergebnisse.....	59
4.5 Fazit	61
5 Dolmetschqualität aus Sicht der Dolmetscher/innen und Nutzer/innen: Eine Untersuchung am Beispiel Italiens.....	63
5.1 Forschungsfragen	63
5.2 Hypothesen	64
5.3 Auswahl der Teilnehmer/innen und Teilnahme.....	64
5.4 Wahl des Forschungsdesigns.....	65
5.4.1 Webgestützte Befragung	65
5.4.2 Google Formulare	66
5.4.3 Erstellung der Fragebögen.....	67
5.5 Ergebnisse	71
5.5.1 Dolmetscher/innen	71
5.5.2 Nutzer/innen.....	79
5.6 Vergleich zwischen Dolmetschern/innen und Nutzern/innen	87
5.7 Antworten auf die Forschungsfragen.....	91
6 Diskussion und Fazit	93
6.1 Kritische Fragen zur Methode und Auswahl der Teilnehmer/innen.....	93
6.2 Zusammenfassung und Fazit	94
Bibliographie	98
Anhang	112
A1: Dolmetscher/innen- und Nutzer/innenfragebogen.....	112
A2: Ergebnisse der Dolmetscher/innen	124
A3: Variable Alter bei der Dolmetscher/innengruppe	134
A4: Variable Geschlecht bei der Dolmetscher/innengruppe	135
A5: Ergebnisse der Nutzer/innen	136

A6: Variable Alter bei der Nutzer/innengruppe	147
A7: Variable Geschlecht bei der Nutzer/innengruppe	148
A8: Variable Erfahrung als Dolmetschnutzer/in.....	149

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Interferenztypologie nach Schneider (2007: 41).....	42
Tabelle 2: Vergleich zwischen Bühlers und Collados Aís Qualitätskriterien.....	56
Tabelle 3: Wichtigkeit der Qualitätsparameter nach Dolmetschern/innen	72
Tabelle 4: Dolmetscher/innenwahrnehmung der Störfaktoren	74
Tabelle 5: Wichtigkeit der Qualitätsparameter nach Nutzern/innen	80
Tabelle 6: Nutzer/innenwahrnehmung der Störfaktoren	83

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Antwort der Dolmetscher/innen zur Relevanz des Dolmetschsettings	73
Abbildung 2: Antwort der Dolmetscher/innen betreffend den/die Dolmetscher/in als kulturelle/n Mediator/in.....	78
Abbildung 3: Antwort der Dolmetscher/innen zur vollständigen Wiedergabe des AT	78
Abbildung 4: Antwort der Nutzer/innen zur Relevanz des Dolmetschsettings	82
Abbildung 5: Antwort der Nutzer/innen betreffend den/die Dolmetscher/in als kulturelle/n Mediator/in	85
Abbildung 6: Antwort der Nutzer/innen zur vollständigen Wiedergabe des AT.....	86

Abkürzungsverzeichnis

AT	Ausgangstext
ZT	Zieltext
AR	Ausgangsrede
ZR	Zielrede
AS	Ausgangssprache
ZS	Zielsprache
Si	Simultandolmetschen

Vereinsverzeichnis

<i>AIIC</i>	Association Internationale des Interprètes de Conférence (Internationaler Verband der Konferenzdolmetscher)
<i>CACL</i>	Committee on Admissions and Language Classification
<i>EOQ</i>	European Organization for Quality
<i>ISO</i>	Internationale Organisation für Normung

0. Einleitung

Die vorliegende Masterarbeit mit dem Titel „Dolmetschqualität aus Sicht der Dolmetscher/innen und Nutzer/innen: Eine Untersuchung am Beispiel Italiens“ beschäftigt sich mit der Qualitätsthematik beim Simultandolmetschen (Si) aus Sicht der Dolmetscher/innen und der Nutzer/innen im italienischen Raum. Im Verlauf der vorliegenden Forschung werden insbesondere die Erwartungen beider genannten Studiengruppen an das Si anhand ihrer Bewertung der relativen Wichtigkeit verschiedener Qualitätsparameter untersucht, während ihre Erwartungen an die Rolle des/r Dolmetschers/in in Abhängigkeit mit der Sichtbarkeit des/r Dolmetschers/in beim Si näher beobachtet werden.

Die Arbeit beginnt mit einer theoretischen Einführung in das Thema durch die Erläuterung der Begriffe „Simultandolmetschen“ sowie „Rolle des/r Dolmetschers/in“ und setzt im zweiten Kapitel mit der Problematik der Qualität im Si fort, wobei der Standpunkt von Zwischenberger (2013) in den Vordergrund gerückt wird.

Das dritte Kapitel ist den für die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Befragung ausgewählten Qualitätsparametern und Störfaktoren gewidmet, wobei die dolmetschwissenschaftliche Perspektive anhand des Sammelbands von Collados Aís et al. (2011) „Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen“ eingenommen wird.

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit ausgewählten Studien verschiedener Autoren/innen, die als Inspiration für die Ausarbeitung und Durchführung des empirischen Teils dieser Arbeit dienten. Der empirische Teil, welchem das fünfte Kapitel gewidmet ist, befasst sich mit einer webgestützten Befragung unter Dolmetschern/innen und Nutzern/innen, wobei sich auf der Grundlage vorheriger Forschungen die Übereinstimmung der Erwartungen beider genannten Studiengruppen an das Si sowie an die Rolle des/r Dolmetschers/in vermuten lässt. Demzufolge nimmt die Autorin der vorliegenden Arbeit an, dass den Parametern „Verständlichkeit“, „terminologische Genauigkeit“ und „Flüssigkeit“ eine höhere Wichtigkeit beigemessen wird, wohingegen „Akzent“ und „Intonation“ in den Hintergrund treten. In Bezug auf die Sichtbarkeit des/r Dolmetschers/in wird außerdem eine Präferenz der Rolle des Gespents erwartet, obwohl diese Hypothese mit Blick auf einen potentiellen Einfluss soziodemographischer Faktoren überprüft wird.

Den Schlussteil dieser Arbeit bildet eine Diskussion über einige kritische Fragen samt Schlussfolgerungen der Autorin.

1 Grundlegendes zum Verständnis des Simultandolmetschens

Zur Untersuchung der Erwartungen sowohl von Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen an das Si sowie an die Rolle des/r Dolmetschers/in ist zuallererst eine nähere Betrachtung dieser beiden Begriffe notwendig. Dieses erste Kapitel ist daher als kurze Abhandlung zum Verständnis des empirischen Teils der vorliegenden Masterarbeit sowie zur Bildung der Schlussfolgerungen nach der Auswertung der Ergebnisse zu verstehen.

1.1 Simultandolmetschen

Das Si kann als einmaliger Prozess der mündlichen nahezu zeitgleich erfolgenden Übertragung einer Rede von einer Ausgangssprache (AS) in eine Zielsprache (ZS) definiert werden (vgl. Pöchhacker 1994:1).

Das Si kann somit als ein Dolmetschmodus, der in den Lautsprachen das Kabinen- und Flüsterdolmetschen sowie das vom-Blatt Übersetzen bzw. Dolmetschen umfasst, bezeichnet werden. Das Si wird nicht nur im Rahmen internationaler (Fach)konferenzen, sondern auch in verstärktem Maße bei Gericht und in den Medien angewendet. Oft wird aber das Si mit dem Konferenzdolmetschen gleichgesetzt, wobei bei diesem nicht nur der simultane, sondern auch der konsekutive Dolmetschmodus zum Einsatz kommt. Anders gesagt bezeichnet das Si eine Dolmetschmodalität, während sich der Begriff des Konferenzdolmetschens auf den situativen Kontext, im Rahmen dessen das Dolmetschen erfolgt, bezieht (vgl. Pöchhacker 2016:16). Allerdings ist zu erwähnen, dass die Dolmetscher/innen bei Konferenzen vor allem simultan dolmetschen, wobei sie mit dem Einsatz von Mikrophon und Kopfhörern innerhalb einer schalldichten Kabine die Inhalte eines Ausgangstextes (AT) in die ZS wiedergeben:

In simultaneous interpreting the interpreter acts as kind of invisible presence; sitting in a special booth and working with headphones and a microphone, he or she listens to an SL [Source Language] speech, and reformulates it in TL [Target Language] as it is delivered. The technique was first employed during the Nurnberg trials after the end of the Second World War, and is now typically used in settings such as conferences and televised trials. (Shuttleworth und Cowie 1997:155)

Das Si wurde am Anfang seiner Entwicklung als ein mechanisches Transkodieren sprachlicher Elemente des AT angesehen, welches jeder, der zwei Sprachen beherrschte, verrichten konnte (vgl. Schleiermacher 1813 nach Pöchhacker 1994:1f). Eine nähere Betrachtung der Dolmetschtätigkeit zeigte hingegen, dass das (Simultan)dolmetschen in erster Linie auf die Sinnübertragung des AT abzielt (z.B. Seleskovitch 1968).

1.2 Rolle des/r Simultandolmetschers/in

Die Überlegungen bezüglich welcher Rolle der/die Simultandolmetscher/in im Kommunikationsprozess einnehmen würde, führte bereits am Anfang der Entwicklung seines/ihrer Berufsprofils zu unklaren Auffassungen seitens der Dolmetscher/innen selbst. Die Rolle des/r Dolmetschers/in konnte jedoch mit der Gründung von Berufsverbänden und der damit zusammenhängenden Entwicklung von Normen und berufsethischen Prinzipien für das professionelle Handeln näher beschrieben werden (vgl. Pöchhacker 2004:147): Diese strengen Vorschriften gelten noch heute als Verhaltensmaßstab bzw. Verhaltenskodex für alle Dolmetscher/innen sowie für ihre Kunden/innen. Anderson (1976) war der Meinung, dass der Beruf des/der Konferenzdolmetschers/in von drei Rollen geprägt ist: Die erste Rolle betrifft die Bilingualität, denn der/die Dolmetscher/in soll mindestens zwei Sprachen beherrschen, um die Grundvoraussetzung für die Ausübung seiner/ihrer Arbeit erfüllen zu können. Die Sprachkenntnis sollte aber auch von weiteren Fertigkeiten begleitet werden, weil die Bilingualität an sich nicht ausreichend ist, um eine hoch qualitative Dolmetschleistung zu erbringen (vgl. Anderson 1976:211). Die zweite Rolle, die der/die Dolmetscher/in einnimmt, ist jene des/r Sprachvermittlers/in, der/die Verpflichtungen gegenüber zwei Parteien hat (vgl. Anderson 1976:211). Die dritte Rolle schreibt dem/r Dolmetscher/in die Macht und die Kontrolle über den Kommunikationserfolg zu, wobei er/sie zum „faithful echo“ (Anderson 1976:212) des/r Redners/in werden muss. Das umstrittene Thema der Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit des/r Dolmetschers/in wurde aber noch früher als beim Konferenzdolmetschen bereits im Rahmen des Gerichtsdolmetschens behandelt, wobei die festgelegten Prinzipien der Berufsethik besagten, dass sich der/die Dolmetscher/in in die Interaktion zweier Parteien nicht einzumischen hat, sondern das Gesagte wortwörtlich wiedergeben sollte (vgl. Wadensjö 1998:176). Obwohl diese Normen den/die Dolmetscher/in auf die Rolle einer Maschine, die den AT passiv transkodiert, reduzierten, konnte Berk Seligson (1990) beobachten, dass der/die Dolmetscher/in demhingegen einen/e Interaktionsteilnehmer/in darstellt, der/die am Kommunikationsprozess aktiv mitwirkt (vgl. Berk Seligson 1990:55). Die Erwartungen an Mediendolmetscher/innen erwiesen sich verglichen mit jenen an ihre Kollegen/innen jedoch anders, denn es wird von ihnen nicht nur eine ausgezeichnete Sprachkompetenz, sondern auch ein besonderer Darbietungsstil verlangt (vgl. Straniero Sergio 1999:306ff).

Die Diskrepanz zwischen dem Verhaltenskodex, der von dem/r Dolmetscher/in Unsichtbarkeit sowie Neutralität verlangt, und der Praxis, die hingegen eine aktive Mitwirkung des/r Dolmetschers/in für den Kommunikationserfolg erfordert, konnte unter anderem von

Zwischenberger (2009) und Angelelli (2004) im Rahmen ihrer Studien zur Rolle der Dolmetscher/innen festgestellt werden. Darüber hinaus konnte Angelelli die Hypothese bestätigen, dass sich die Wahrnehmung der Dolmetscher/innen über ihre Rollen und Sichtbarkeit von Setting zu Setting unterscheidet (vgl. Angelelli 2004:73). Nach der Auswertung der Ergebnisse konnte sie jedoch schlussfolgern, dass das Prinzip der Unsichtbarkeit in vielen Dolmetschern/innen unabhängig vom Dolmetschsetting verankert ist, was sie der Durchsetzung von strikten Normen und berufsethischen Prinzipien seitens der Dolmetscher/innen-Verbände zuschrieb. Diese Aussage trifft vor allem bei Konferenz- bzw. Kabinendolmetschern/innen aufgrund der monologischen Natur des simultanen Dolmeschmodus und dem räumlichen Abstand unter den Interaktionsteilnehmern/innen zu. Die Präferenz der Rolle des Gespenstes (ghost role) statt jener des Eindringlings (intruder role) wurde auch im Rahmen der Studie von Kopczyński (1994) unter Fachleuten verschiedener Bereiche festgestellt (vgl. Kopczyński 1994:195).

1.3 Fazit

Das Si lässt sich als ein Dolmetschmodus, der die mündliche simultane Übertragung eines AT in eine ZS vorsieht, bezeichnen. Dies kann im Rahmen verschiedener Settings bei unterschiedlichen situativen Kontexten erfolgen und ist somit nicht mit dem Konferenzdolmetschen gleichzusetzen. In diesem Zusammenhang ist die Untersuchung der Rolle des/r Dolmetschers/in grundlegend geworden, nämlich vor allem aufgrund der Verwirrung, die infolge der Diskrepanz zwischen den Vorschriften der Konferenzdolmetscher/innenverbände und der Praxis bezüglich des angemessenen Verhaltens des/r Dolmetschers/in entstanden ist.

Sowohl das Si als auch die Rolle des/r Dolmetschers/in sind Gegenstand der vorliegenden Masterarbeit und werden insbesondere unter Bezugnahme des Qualitätsbegriffs, der zunächst erörtert wird, betrachtet.

2 Dolmetschqualität

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich auf der Grundlage der Erkenntnisse bezüglich des Si und der Rolle des/r Dolmetschers/in mit der Qualitätsfrage, die im Hinblick auf die Wahrnehmung einer Dolmetschleistung zentral ist. Allerdings kann die Qualität in Abhängigkeit mit subjektiven Faktoren in unterschiedlichen Konstellationen in Erscheinung treten und somit aus verschiedenen Blickwinkeln beobachtet werden. In der vorliegenden Masterarbeit, im Rahmen deren die Erwartungen sowohl von Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen an das Si bzw. an die ideale Dolmetschung untersucht werden, hat der subjektive Charakter der Dolmetschqualität einen hohen Stellenwert. Zunächst wird daher auf die Problematik der Definition von Qualität sowie auf die Versuche zur Qualitätsbestimmung unter Bezugnahme auf die von Zwischenberger (2013) ausgearbeiteten sozialen Konstrukten eingegangen. Die Qualitätsvorstellungen dieser Autorin bilden den Ausgangspunkt für die Auswertung der Ergebnisse des empirischen Forschungsteils der vorliegenden Masterarbeit.

2.1 Definition und Standard der Qualitätsforschung im Si

Bereits ab den 1970er Jahren beschäftigte sich die Dolmetschgemeinschaft im Rahmen nationaler sowie internationaler Gremien mit der Erstellung einer einheitlichen Qualitätsdefinition, welche aufgrund der subjektiven Natur dieses Begriffs eine Herausforderung darstellte. Einerseits definierte die EOQ die Dolmetschqualität als das Resultat zwischen realisierter und geforderter Beschaffenheit, andererseits bezeichnete der Konferendolmetscher/innenverband AIIC diese als “that elusive something that no one can successfully define” (AIIC 1982:1). Herbert (1952) und Gile (1983) sahen die Qualität hingegen als das Gleichgewicht bzw. Balance zwischen der vollständigen Wiedergabe des Inhalts und der gleichen Darbietung wie im Original an (vgl. Herbert 1952:6, Gile 1983 nach Pöhhacker 2017:2f), denn es sei Aufgabe des/r Dolmetschers/in “to enable his audience to know accurately what the speaker intended to convey, and to make on the audience the impression which the speaker wishes to be made“ (Herbert 1952:25). Während einige Forscher/innen nahelegten, dass die Qualität durch die Erfüllung von Mikro- sowie Makrokriterien erzielt werden würde, waren andere Forscher/innen der Ansicht, dass die Qualität von den Erwartungen verschiedener Empfänger/innengruppen an das Dolmetschen abhängig sei. Auf die zweite Annahme aufbauend werden in der vorliegenden Arbeit die Erwartungen der Dolmetscher/innen an das Si von jenen der Nutzer/innen getrennt untersucht und erst später miteinander verglichen.

2.2 Was ist Dolmetschqualität?

Beim Versuch die Qualität näher zu beschreiben, wurden verschiedene Ansätze verfolgt. Die ersten experimentellen Studien zeigten, dass die Qualität als das Produkt der sprachlichen Äquivalenz zwischen AT und ZT zu verstehen ist: Ein Beispiel dafür war Bariks Fehleranalyse (1971), im Rahmen deren er auf Basis sprachlicher Aspekte wie Hinzufügungen, Auslassungen, Ergänzungen und Änderungen/Fehler die Übereinstimmung zwischen AT und ZT erforschte. Bariks Kriterien wurden später auch von Altman (1994) aufgegriffen und erweitert, indem all das, was die erwünschte Kommunikation durch die Dolmetschung behinderte oder erschwerte, in die Kategorie Fehler eingeschlossen wurde (vgl. Altman 1994:26). Allerdings wurde diese Forschungsmethode, die auch von weiteren Dolmetschwissenschaftlern/innen wie Russo/Rucci (1997) und Falbo (1998) angewendet wurde, als ungeeignet für die Qualitätsmessung definiert. Die Fehleranalyse stellte eine reine Quantifizierung sprachlicher Fehler dar, wobei sowohl prosodische Merkmale als auch die kommunikative Funktion des Gesagten weitestgehend außer Acht gelassen wurden:

[...] the coding scheme [...] is insensitive to the “elegance,, of the translation but considers only the degree of correspondence between original and translated versions, and thereby favours novices, whose translations tend to be quite literal, relative to more qualified Ts [...]. The coding scheme does not directly reflect on the overall intelligibility of the translation, nor on such other vital aspects of delivery as intonation, cadence etc. (Barik 2002:90).

Ein weiterer Ansatz war die Untersuchung der Erwartungen verschiedener Gruppen wie Dolmetscher/innen, Nutzer/innen, Kunden/innen, usw. an eine Dolmetschung anhand verschiedener Qualitätskriterien, wobei die Qualität als die Erfüllung der Anforderungen der jeweiligen Gruppen angesehen wurde. Diesbezüglich ist die Pionierstudie Bühlers (1986) unter AIIC-Konferenzdolmetschern/innen zu erwähnen, wodurch der Grundstein für die darauffolgenden Qualitätsstudien gelegt wurde. Mittels sechzehn Qualitätsparameter, die Bühler zum ersten Mal explizit formulierte, setzte sie sich das Ziel, die Anforderungen der Konferenzdolmetscher/innen zu untersuchen und vermutete dabei, dass ihre Erwartungen mit jenen der Nutzer/innen übereinstimmen würden. Ihre Hypothese wurde später von verschiedenen Forschern/innen überprüft und widerlegt (z.B. Kurz 1993, Moser 1995). Die Problematik der Subjektivität fand in Garzones (2002) Arbeit Erwähnung, wobei sie die Qualität als die Gesamtheit verschiedener heterogenen Faktoren ansah, deren Wahrnehmung je nachdem, wer die Dolmetschleistung empfängt oder produziert, variieren kann (vgl. Garzone 2002:107).

Diese Konvergenz der Erwartungen an das Si sei außerdem nach Garzone auch innerhalb derselben Forschungsgruppe zu finden:

The basic problem is that quality is the sum of several different, heterogeneous aspects, some of which involve different subjects — interpreters, clients, users, speakers — each with a different view and perception of quality [...]. There are variations even within the same group: among users, quality expectations tend to vary, but also individual tastes and criteria, often related to socio-linguistic factors. (Garzone 2002:107)

Diese Aussage wird auch von der Autorin der vorliegenden Arbeit vertreten und stellt die Basis für ihre Sichtweise auf die Dolmetschqualität nicht als statischen, sondern als ständig wandelnden Maßstab dar. Grbić (2008) vermutete in Anlehnung an Garzone, dass Erfahrungen, Meinungen und Gefühlen die eigene Wahrnehmung von Qualität beeinflussen (vgl. Grbić 2008:235). Diesen Argumentationen zufolge ist die Qualität als ein soziales Konstrukt innerhalb eines gegebenen sozialen Systems zu verstehen.

2.3 Sozialer Konstruktivismus und soziale Systeme

Das soziale Konstrukt stellt das Vorhandensein divergierender Positionen dar und entsteht durch das Zusammenspiel zwischen Disziplinen wie Soziologie, Philosophie oder Psychologie. Diese beeinflussen den Zustand der Dinge bzw. unsere Wahrnehmung der Welt, deren Charakter immer historisch- und kulturgebunden und daher von der Subjektivität geprägt ist (vgl. Zwischenberger 2013:19). Ein weiterer zentraler Aspekt des sozialen Konstruktivismus ist die Ablehnung des Vermeidbarkeitsprinzips: „[...] the existence or character of X is not determined by the nature of things. X is not inevitable. X was brought into existence or shaped by social events, forces, history, all of which could well have been different” (Hacking 2000:6f). Darüber hinaus impliziert das Herangehen des konstruktivistischen Ansatzes an das Forschungsthema jedoch nicht, dass der Forschungsgegenstand nicht existiert: Dieser zeigt unsere Vorstellungen sowie unsere Wahrnehmung der Dinge, welche zu unserer Realität werden (vgl. Grbić 2008:234f). Ein damit verbundener Begriff ist jener des sozialen Systems: Dieses entsteht nach Heijl (1998) wenn „die Gruppenmitglieder [...] eine gemeinsame Realität und damit einen Bereich sinnvollen Handelns und Kommunizierens erzeugt haben und auf ihn bezogen interagieren“ (Heijl 1998:128). Diese Erkenntnisse sind auch im Dolmetschbereich anwendbar, wobei die Mitglieder einer hypothetischen Dolmetscher/innen- oder Nutzer/innengruppe eine gemeinsame Vorstellung einer idealen Dolmetschung abhängig von der eigenen Perzeption der Realität bzw. Qualität teilen, die zur Bildung bestimmter Erwartungen

führt. Zwischenberger zufolge (2013) haben die drei sozialen Systeme der Translationswissenschaft *Dolmetschforschung*, *Berufspraxis* und *Ausbildung* verschiedene Qualitätskonstrukte erzeugt (vgl. Zwischenberger 2013:21f)

Grbić (2008) bearbeitet im Dolmetschbereich die von Salevsky (1998) im Bereich Übersetzen geschilderten Qualitätskonstrukte und teilt die unterschiedlichen Sichtweisen auf das Thema der Qualität in drei Gruppen auf: *Quality as exception* (Grbić 2008:241) *Quality as perfection* (Grbić 2008:244) und *Quality as fitness for purpose* (Grbić 2008:247). Genauso wie Harvey und Green einige Jahre zuvor (2000) unterteilt Grbić (2008) die Qualitätskonstrukte in weitere Subkonstrukte; somit versteht man unter dem Qualitätskonstrukt *Quality as exception* die Erfüllung hoher professioneller Standards, die von Dolmetschern/innen mit ausgezeichneten Fähigkeiten erbracht werden (Grbić 2008:241–244). Das Konstrukt *Quality as perfection* bezieht sich auf eine perfekte Dolmetschung, die durch die Kombination von Praxis und Ausbildung entsteht (Grbić 2008:244–247). Das dritte Konstrukt *Quality as fitness for purpose* ist mit einer positiven Wahrnehmung der Dolmetschleistung seitens der Nutzer/innen und mit der Berücksichtigung von Zertifizierungsnormen eng verbunden (Grbić 2008:247–251). Diese konstruktivistische Sichtweise auf die Dolmetschqualität bestätigt weiterhin, dass die Dolmetschqualität von ihrer subjektiven Natur stark geprägt ist, und sich nicht ohne Berücksichtigung dynamischer Variablen untersuchen lässt. In ihrer Arbeit schildert Zwischenberger (2013) eine weitere kultur- und zeitgebundene Sichtweise auf die Qualität, indem sie andere Qualitätskonstrukte einführt und diese in zwei Metakonstrukte unterteilt: Zum einen *Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement* (Zwischenberger 2013:22f) und zum anderen *Qualitätsbeurteilung, Qualitätsbewertung und Qualitätsmessung* (Zwischenberger 2013:32).

Darüber hinaus präsentiert sie ein weiteres Konstrukt, das durch einen holistischen Ansatz gekennzeichnet und zwischen den zwei erwähnten Metakonstrukten eingebettet ist.

2.3.1 Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement

Der Terminus *Qualitätsmanagement* wurde 1994 von der ISO geprägt und bezeichnet die Gesamtheit aller qualitätsbezogenen Tätigkeiten und Voraussetzungen, die Vertrauen auf die Erfüllung festgelegter (Qualitäts-)Anforderungen schaffen (vgl. Geiger/Kotte 2008:104ff.). Nach Zwischenberger war das Wort *Qualitätssicherung* das am Anfang im deutschsprachigen Raum verbreitete Synonym des Wortes Qualitätsmanagement und wurde später für seine Subkategorie gehalten (vgl. Zwischenberger 2013:22).

Zwischenberger (2013) unterteilt die obengenannten vertrauensbildenden sowie qualitätsbezogenen Tätigkeiten und Voraussetzungen in verschiedene Kategorien bzw. Konstrukte, nämlich *Qualität durch Qualifikation/Eignung* (Zwischenberger 2013:23f), *Qualität durch Sinnerfassung* (Zwischenberger 2013:25f), *Qualität als Erfüllung hoher professioneller Voraussetzungen* (Zwischenberger 2010:17) und *Qualität als Normenerfüllung* (Zwischenberger 2013:29f). Beim Konstrukt *Qualität durch Qualifikation/Eignung* wird die Dolmetschqualität über die von erfahrenen Konferenzdolmetschern/innen eingeführten Eignungskriterien für die Ausübung des Dolmetschens definiert (vgl. Zwischenberger 2013:23). Das Vorhandensein dieser Kriterien bzw. Fähigkeiten wird als ein Indiz für Qualität gesehen. Diese Auffassung spiegelt sich insbesondere in den frühen Werken zum Thema Konferenzdolmetschen wider, die durch verschiedene Pioniere/innen veröffentlicht wurden: Darunter zählt die Studie von Jesús Sanz (1931) zu den notwendigen Qualifikationen für den Einstieg in den Beruf des/r Dolmetschers/in. Die Figur des/r Dolmetschers/in begann bereits im Laufe der 1920er Jahre ihre Entwicklung und sorgt seitdem unter den Nutzern/innen für große Bewunderung. In den Anfängen des Si war die Öffentlichkeit in dem Glauben, dass die nötigen Eigenschaften für die Ausübung einer solchen Karriere nicht erworben werden könne: Die künftigen Dolmetscher/innen hätten seit ihrer Geburt angeborene Translationsfähigkeiten. Dieser Ansicht wurde bald mit der Eröffnung der ersten Akademie für Dolmetschen, deren Studenten/innen ebendiese Fähigkeiten erlernen konnten, widersprochen. Welche diese seien, ist noch heute ein heiß diskutiertes Thema: Laut Gravier (1978:VI) waren Gewandtheit, Neugier, Selbstkontrolle, ein Interesse an aktuellen Themenbereichen sowie ein hohes Konzentrationsvermögen wesentliche Kennzeichen eines/r Konferenzdolmetschers/in. All diese Eigenschaften wären nach Keiser (1978:17) selten in einer Person vereint. Jean Herbert (1952) setzte sich auch aber nur implizit mit dem Thema Qualität auseinander: In seinem Manual mit dem Titel „The Interpreter’s Handbook“ gab er an junge Dolmetschstudenten/innen sowie an künftig praktizierende Dolmetscher/innen weiter, dass die wichtigsten Kompetenzen für eine erfolgreiche Leistung eine schnelle Auffassungsgabe, ein gutes Gedächtnis, eine gute Stimmqualität und gute rhetorische Fähigkeiten seien (vgl. Herbert 1952:4ff). Dieses Werk galt als Referenzrahmen zur Dolmetschdidaktik und als wertvolles Vorbild für Pioniere/innen auf dem Gebiet des Konferenzdolmetschens. Mit der Gründung des internationalen Konferenzdolmetscher/innenverbandes AIIC (1953), der in seinem Gründungsjahr knapp 35 Mitglieder zählte, wurden neue Kriterien hinzugefügt, die als Synonyme von Qualität zu verstehen waren. Das gerade beschriebene Qualitätskonstrukt betrifft die Dolmetscher/innenperspektive im Bezug auf die Qualität, wonach eine Dolmetschleistung als gut zu bezeichnen ist, solange diese in

Übereinstimmung mit den von den Dolmetscher/innenverbänden erlassenen Vorschriften produziert wird.

Das Konstrukt *Qualität durch Sinnerfassung* sieht vor, dass die Qualität einer Dolmetschleistung durch die Fähigkeit der dolmetschenden Person gemessen wird, die Botschaft von der AS in die ZS – unabhängig von deren sprachlichen Charakteristika – wiederzugeben (vgl. Zwischenberger 2013:25). Diese Annahme stützt sich auf die von Seleskovitch (1968) entwickelten *Théorie du sens*, wodurch die Übertragung der Inhalte in den Mittelpunkt gerückt wird. Feststellen lässt sich, dass die primäre Aufgabe des/r Dolmetschers/in nicht die bloße *Transkodierung* von einzelnen Worten ist, sondern die Vermittlung des von ihrer Gesamtheit erzeugten Sinnes (vgl. Seleskovitch 1968:84). Dieser Prozess, namens *Deverbalisierung* (Seleskovitch 1968:109), bewirkt, dass der Sinn einer Rede immer rekonstruiert werden kann. Seleskovitch‘ Darlegung wurde auch danach von der AIIC hervorgehoben:

Interpretation is all about understanding what the speaker means in the context of a particular meeting [...]. Not only must interpreters understand what the speaker is saying, but they must also be able to transpose the meaning into the target language. [...] real professionals will constantly be looking for the meaning that lies beneath the words. (AIIC 2005).

Die Anwendung dieser Arbeitsweise führt zu einer qualitativ hochwertigen Leistung, während eine wortwörtliche Dolmetschung zu schlechten Ergebnissen führt. Diesem Gedanken zufolge sei diese Methode das typische Merkmal einer von Amateuren/innen erbrachten Dolmetschung, wie später auch Barik (1971) hervorhebt:

A distinguishing characteristic between more-qualified and less-qualified Ts is the degree of literalness of their interpretations: those by amateurs Ts are typically very literal, being in many instances almost word-for-word “verbal transpositions,, rather than translations, whereas those by professional Ts are substantially more in agreement with the idiom of the target language. Translations by amateurs are thus considerably more “awkward,, and less intelligible or comprehensible than those of more qualified Ts. (Barik 1971:209)

Diese Qualitätsauffassung hat für Dolmetscher/innen einen hohen Stellenwert, denn diese Wahrnehmung von Qualität steht mit dem aktuellen Erkenntnisstand im Dolmetschbereich, wonach die kognitive Komponente als erstrangig behandelt wird, in Übereinstimmung.

Laut dem Konstrukt *Qualität als Erfüllung hoher professioneller Voraussetzungen* wird die Qualität hingegen über das Erreichen sehr hoher professioneller Standards definiert (vgl. Zwischenberger 2010:17). Neben den bisher erwähnten Qualifikationen, die zufolge verschiedener Experten/innenstimmen in der Qualitätsforschung für praktizierende Dolmetscher/innen nötig seien, gelten die strengen Beitrittskriterien

zur AIIC als Grundprämisse zur Qualität. Diese basieren nicht auf abstrakte Eigenschaften, sondern vielmehr auf konkrete und erkennbare Voraussetzungen: Das Beitrittsverfahren schließt ein Minimum von 150 Arbeitstagen und eine kollegiale Beurteilung der vom Kandidaten erbrachten Leistung, die *in situ* erfolgt, mit ein (vgl. AIIC 2009a). An dieser Stelle soll das Augenmerk auf die verwendeten Bewertungsparameter gelegt werden: Diese waren bis zur Pionierstudie Bühlers (1986) nicht bekannt. Darüber hinaus muss der/die Bewerber/in drei Bürgen/innen, bzw. erfahrene AIIC-Mitglieder/innen kennen, die seine/ihre Aufnahme unterstützen. Diese Anforderungen werden von manchen Kandidaten/innen als diskriminierend empfunden, während sie hingegen nach Ansicht von Mitgliedern des AIIC ein hohes Kompetenzniveau bei der Erbringung ihrer Aufträge gewährleisten (vgl. Zwischenberger 2013:28). Daher sind die Aufnahmekriterien des AIIC zum Synonym für Qualitätssicherung geworden:

[...] By requiring a minimum number of days worked under professional conditions, AIIC effectively asks applicants to pass the “test” of the workplace. By requiring sponsorship by members who have worked with and listened to an applicant, AIIC again puts the emphasis on performance in real-life-settings. (AIIC 2009b).

Eine Verbandsmitgliedschaft ist somit erst nach einigen Berufsjahren möglich. Die heftige Kritik an der Rekrutierungspolitik dieses Konferenzverbandes – sowohl innerhalb als auch außerhalb der AIIC-Foren – wurde zum Gegenstand einer Überlegung Grbić (2008), die äußerte, dass je strenger das Aufnahmeverfahren sei, desto stärker würde dieses kritisiert werden: „The stricter the entrance or membership criteria for a given system, the more hermetic and mysterious the system will appear to those outside it, whose criticism of the membership conditions is apt to be as severe as the conditions themselves” (Grbić 2008: 244). Diese Qualitätsauffassung lehnt sich an das oben beschriebene Konstrukt der Qualität durch Qualifikation/Eignung an und ist somit stark Dolmetscher/innenorientiert. Diesem Konstrukt wird jenes der *Qualität als Normenerfüllung* gegenübergestellt, wobei nur ein Mindestniveau an Qualität bestimmt wird, bei dem eine Leistung noch zufriedenstellend ist (vgl. Zwischenberger 2013:29). Im Vergleich zur vorherigen Konstruktion wird hier weder die Berücksichtigung hoher Voraussetzungen noch eine Verbindung zwischen Qualität und Evaluation bezweckt, sondern die Einhaltung translatorischer Normen, indem Mindestanforderungen festgelegt werden (vgl. Pöhhacker 2008:241f). Die Verwendung des Wortes „Norm“ beschränkt sich meistens auf die Übersetzungswissenschaft: Ein Grund dafür könnte in dem Hauptunterschied zwischen den zwei Metiers liegen, wonach das Dolmetschen eine mündliche Tätigkeit, das Übersetzen hingegen eine schriftliche Tätigkeit ist (vgl. Zwischenberger 2013:29). Gideon Toury (1980) setzte sich als erster mit diesem Aspekt auseinander und seine Arbeit gilt seither

bei dieser Thematik als Referenz. Linke et. al (1996) liefern zu diesem Thema eine interessante Definition, wobei sie die sprachliche Norm mit den Erwartungen an das Sprachverhalten verbinden. Das angemessene Sprachverhalten würde von dem Kommunikationssetting und dem/r Interaktionspartner/in bestimmt werden:

Der Begriff Norm, wie er vor allem in soziolinguistischen Zusammenhängen relevant wird, ist in erster Linie zu verstehen im Sinne einer Erwartungshaltung gegenüber bestimmten Formen des Sprachverhaltens, die in einer gegebenen Kommunikationssituation bzw. gegenüber einem bestimmten Gesprächspartner oder einer Gesprächspartnerin als angemessen gelten. In unserem Sprachgebrauch orientieren wir uns an solchen konventionalisierten Erwartungshaltungen. (Linke et. al 1996:309)

Allgemein gültige Normen im Dolmetschbereich sind beispielsweise die vom Österreichischen Normungsinstitut (ON) entworfenen Normen D1202 und D1203, die die Anforderungen an die Leistung und den Inhalt von Dolmetschverträgen regeln (vgl. ON 2002a, 2002b), wobei sich die erstgenannte Norm ausschließlich an Dolmetschagenturen richtet (vgl. Zwischenberger 2013:30). Eine ausführlichere Norm betreffend das Dolmetschen ist außerdem die amerikanische „Standard Guide for Language Interpretation Services“, die die wichtigsten Faktoren für eine erfolgreiche Dolmetschung enthält (vgl. Astm 2001:VI). Diese nimmt auf alle Dolmetsch-Typologien Bezug und behandelt nicht nur qualifikationsbezogene Fragen, sondern auch die Bedingungen, unter welchen die Leistung erfolgt. Darüber hinaus wird auf die technischen Anforderungen sowie auf den Verhaltens- und Ehrenkodex der Dolmetscher/innen eingegangen (vgl. Astm 2001:VI). Die Existenz und Geltung der oben beschriebenen Normen im Dolmetschbereich bewirkt, dass gewisse Verhaltensweisen – abgesehen von der Situation, bei der die Dolmetschung stattfindet – festgelegt werden. Somit erfolgt dieses Verfahren in den jeweiligen Sprachsystemen durch Sozialisation und Enkulturation zwischen Individuen. Dieser Thematik wurde aber in der Translationswissenschaft wenig Aufmerksamkeit geschenkt, daher lässt es sich schwer feststellen, welche diese Normen sind. Die bisher geschilderten Ansätze zeigen die Berechtigung des Norm-Begriffes und bilden einen Ausgangspunkt für eine weitere Erforschung (vgl. Schjoldager [1995]/2002:310).

Die in diesem Unterkapitel ausgeführten Konstrukte spielen vor allen im Bezug auf die Qualitätsauffassungen der Dolmetscher/innen eine wichtige Rolle und sind somit für spätere Überlegungen zur Qualitätswahrnehmung der Dolmetscher/innengruppe im empirischen Teil der vorliegenden Masterarbeit relevant.

Nachfolgend wird das zweite Metakonstrukt und dessen Konstrukte präsentiert, wobei die Qualität nicht mehr hinsichtlich der Erwartungen, die eine Dolmetschleistung erzeugen kann, sondern vielmehr hinsichtlich konkreter Vorstellungen dargestellt wird.

2.3.2 Qualitätsbeurteilung, Qualitätsbewertung und Qualitätsmessung

Das folgende Metakonstrukt nimmt Bezug auf die Einschätzung eines wiedergegebenen Zieltextes (ZT): Seine Benennung ändert sich im deutschsprachigen Raum je nachdem, in welchem Zusammenhang dieses Verfahren erfolgt (vgl. Groß-Dinter 2003:127). Somit verwendet man bei der Einschätzung einer von qualifizierten Dolmetschern/innen erbrachten Leistung das Fachwort *Qualitätsbeurteilung*, während die *Qualitätsbewertung* mit der Evaluation einer von Studenten/innen erbrachten Leistung in Verbindung gebracht wird (vgl. Zwischenberger 2013:32). Die *Qualitätsmessung* erfolgt hingegen anhand einer experimentellen Untersuchung einer Dolmetschung. Dieses Metakonstrukt umfasst laut Zwischenberger (2013) verschiedene Subkonstrukte, wobei die Qualität als Ergebnis einer Messung der sprachlichen Korrespondenz (vgl. Zwischenberger 2013:33), als Mangelfreiheit (vgl. Zwischenberger 2013:34f), als Resultat von Expertenbewertungen (vgl. Zwischenberger 2013:42f) oder von Nutzer/innenbewertungen (vgl. Zwischenberger 2013:37ff) angesehen werden kann.

Wenn das Erzielen einer hochwertigen Dolmetschleistung mit der sprachlichen Korrespondenz bzw. Übereinstimmung zwischen AT und ZT gleichzusetzen ist, ist es nötig, eine schriftliche Analyse, die die Entsprechung zwischen transkribiertem AT und dem schriftlich produzierten ZT als Gegenstand hat, durchzuführen (vgl. Zwischenberger 2013:33). In diesem Rahmen erstellten Barik (1971) und Gerver ([1969]/2002) zwei ähnliche Fehleranalysen. Während sich Barik ausschließlich auf die sprachliche Ebene konzentrierte, untersuchte Gerver zusätzlich den Einfluss mikrostruktureller Elemente, wie Input-Redetempo und Hintergrundlärm auf die Qualität der Wiedergabe. Es wurden weder makrostrukturelle Elemente erwähnt noch wurde Bezug auf die Erwartungen erfahrener Dolmetscher/innen genommen. Aus den erwähnten Gründen wurden beide Herangehensweisen von einer neuen verdrängt, die auch die akustische Qualität und die *closure addition* bzw. Segmentierung der Ausgangsrede (AR) einbezieht (vgl. Tommola/Lindholm 1995, Tommola/Laakso 1997).

An dieses Konstrukt lehnt sich das sich in der Dolmetschdidaktik durchgesetzte Konstrukt an, wonach die Qualität als Mangelfreiheit definiert wird. Bei diesem Konstrukt erfolgt der Vergleich zwischen AT und ZT in einem studentischen Kontext (vgl. Zwischenberger 2013:34f).

Hier werden zwei mögliche Vorgehensweisen geboten: Entweder eine Fehleranalyse oder die Erfüllung gewisser Parameter.

Zu den Beispielen für Fehleranalyse bei der Bewertung von Studenten/innen-Leistungen gilt jene Altmans (1994), die neben der rein linguistischen Komponente auch den kommunikativen Zweck hervorhebt. Diesbezüglich legte sie dar, dass alle aufgelisteten Fehler, abhängig davon wie stark sie die Kommunikation erschweren, evaluiert werden (vgl. Altman 1994:26). Die Begünstigung des kommunikativen Zwecks ist mit dem Begriff der „Optimum quality“ verbunden (Moser-Mercer 1996:44). Das heißt, dass der/die Dolmetscher/in die Botschaft der AR in die ZR einbringen muss, indem er/sie alle außersprachlichen Informationen, die von äußeren Bedingungen abhängen, liefert (vgl. Moser-Mercer 1996:44)

Moser-Mercer und Altman greifen somit die Anforderung an die kommunikative Wirkungsäquivalenz auf, wodurch der/die Dolmetscher/in die Aufgabe hat „to enable his audience to know accurately what the speaker intended to convey, and to make on the audience the impression which the speaker wishes to be made“ (Herbert 1952:25). Der Begriff der Wirkungsäquivalenz hängt mit dem kognitiven Ansatz zusammen, der nachher behandelt wird.

Betreffend die Fehleranalyse in der Dolmetschdidaktik, ist jene von Russo/Rucci (1997) im Zuge der Bewertung von Simultandolmetschungen bei Studenten/innen mit der Sprachkombination Spanisch-Italienisch erwähnenswert, wobei zwischen Inhalts- und Darbietungsfehlern unterschieden wird. Sowohl bei Altman als auch bei Russo/Rucci entsteht die Qualität durch den Mangel an vorab bestimmten Fehlern, während nach Corder eine Analyse der im Unterricht begangenen Fehler zu einer wirksamen Lösungsfindung führt (vgl. Corder 1982:1).

Die zweitgenannte in der Dolmetschdidaktik geltende Methode für die Bewertung von Studenten/innen-Leistungen ist – wie bereits oben angedeutet – die Erfüllung gewisser Parameter. Schjoldager (1996), Riccardi (2001) und Kutz (2005) haben verschiedene Evaluierungsschemata, die auf unterschiedliche Kriterien basieren, entwickelt. Schjoldager (1996:191f) schließt z.B. in ihrem *feedback sheet* „Comprehensibility and delivery“, „Language“, „Coherence and plausibility“ sowie „Loyalty“ ein: Diese sollen einer systematischen Evaluation dienen. Trotzdem moniert sie das Fehlen einer klaren Erklärung von Bewertung in der Dolmetschdidaktik (1996:187). Riccardi (2003) entwickelte ein Evaluierungsschema mit 19 Parametern, mit dem sie einen Beitrag zur systematischen Bewertung studentischer Leistungen im Unterricht geleistet hat (2003:274f).

Der Zweck der beiden obengenannten Vorgehensweisen ist es, die Studenten/innen durch die Untersuchung der eigenen Fehler sowie durch das Verständnis des üblichen Evaluierungsverfahrens zu einer (Selbst-)Analyse zu führen und dadurch eine möglichst fehlerfreie Dolmetschleistung zu erzielen. (vgl. Corder 1982:1). Dieses Konzept, das auf Bühlers (1986) Begriff der „ideal interpretation“ verweist, wurde danach auch von Altman ausgeführt: „For this purpose we must assume, somewhat unrealistically, that a ‚perfect‘ interpretation [...] is hypothetically possible“ (Altman 1994:26).

Die oben beschriebenen Formen der Qualitätsbeurteilung bzw. -bewertung, die sich auf den Vergleich zwischen AT und ZT stützen, haben sich vor allem in den Forschungen zur Dolmetschqualität der letzten Jahrzehnte sowie als gängige Methode für die Evaluierung der Dolmetschungen im Verlauf des Dolmetschstudiums durchgesetzt. Im Rahmen der vorliegenden Studie wird dieser Ansatz jedoch nicht verfolgt, denn es wird dabei nicht die Beurteilung konkreter Dolmetschleistungen, sondern vielmehr die Untersuchung der Erwartungen unterschiedlicher Studiengruppen an das Si bezweckt.

Von großem Interesse für den Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit sind folgende Konstrukte, die sich mit der Qualität als Resultat von Experten/innenbewertungen oder von Nutzern/innenbewertungen auseinandersetzen. Dabei wird die Rolle unterschiedlicher Empfänger/innen einer Dolmetschung bei ihrer Qualitätswahrnehmung näher beobachtet. Beim erstgenannten Konstrukt ist der Qualitätsbegriff mit der Beurteilung von Dolmetschleistungen durch Dolmetscher/innen zu verknüpfen (vgl. Zwischenberger 2013:42f). Die erste wissenschaftliche Forscherin, die sich mit diesem Thema explizit befasste, war Hildegund Bühler. 1986 formulierte sie anhand einer selbstständig erstellten Studie unter Dolmetschnutzern/innen sowie unter Mitgliedern/innen der AIIC und des CACL die Hypothese, dass die Anforderungen der Dolmetscher/innen an eine Dolmetschleistung mit jenen der Nutzer/innen konvergieren. Diese Annahme stand aber mit einer Vielzahl an späteren Studien unter Nutzern/innen, die von Kurz (1989, 1993) erstellt wurden, im Widerspruch. Eine Replikation ihrer Studie erfolgte durch Chiaro und Nocella erst 2004. Die zwei Arbeiten unterscheiden sich durch ihr Design: Während die Parameter bei Bühler auf einer vierstufigen Skala von „very important“ bis „irrelevant“ klassifiziert werden mussten, war bei Chiaro und Nocella die Rangreihung der genannten Kriterien je nach Wichtigkeitsgrad vorgesehen. Die Replikation bestätigte weithin das Ergebnis Bühlers Studie allerdings mit der Anmerkung, dass die Leistungsparameter je nach Kontext variieren können (vgl. Chiaro/Nocella 2004:291).

Altman (1990) befasste sich im Laufe ihrer Befragung mit dem Thema Kommunikation bzw. welche die Faktoren, die eine Auswirkung auf das Gelingen einer wirksamen Kom-

munikation haben, sind. Die Teilnehmer/innen reichten von Mitgliedern/innen der AIIC-Region Vereinigtes Königreich und Irland bis zu Konferenzdolmetscher/innen bei der EU-Kommission (vgl. Altman 1990:23). Bei den von ihnen gegebenen Antworten war der Begriff Qualität immer präsent und mit dem Thema Kommunikation auf das Engste verbunden.

Das Konstrukt der Qualität als Ergebnis von Nutzer/innenbewertungen ist mit der Wahrnehmung bzw. Erwartung der Nutzer/innen an die Dolmetschqualität verbunden (vgl. Zwischenberger 2013:37ff). Das Interesse der Dolmetscher/innengemeinschaft an den Nutzer/innenanforderungen war mit ihrem Bedürfnis nach einer einheitlichen Definition von Qualität verbunden. In diesem Sinne ist es wichtig, auf die bereits erwähnte Studie von Bühler (1986) unter Konferenzdolmetschern/innen Bezug zu nehmen: Dabei wurde vermutet, dass die Anforderungen der Dolmetscher/innen mit jenen der Nutzer/innen übereinstimmen würden. Im Rahmen Kurz' Studie unter Nutzern/innen (1993) konnten hingegen divergierende Bedürfnisse zwischen der Dolmetscher/innen- und der Nutzer/innengruppe festgestellt werden, wobei die Nutzer/innengruppe aus Personen mit unterschiedlichen Erwartungen bestand (vgl. 2001:398). Diese Variabilität äußerte Gile (2003:110) mit der mathematischen Formel „ $Q = \sum w_i c_i$ “, wobei sich die Qualität (Q) aus der Erfüllung verschiedener Parameter (c_i) ergibt, die jeweils anders gewichtet werden (w_i). Eine unterschiedliche Gewichtung der Kriterien seitens der Befragungsteilnehmer/innen hat in der Forschung weiterhin Bestand, wie die Studien von Collados Aís beweisen (1998). Die bisher umfangreichste Erwartungsstudie unter Nutzern/innen ist jene Mosers (1996), dessen Resultat die Auswirkung von soziodemographischen Faktoren und Kontext auf die Beurteilung zeigte. In diesem Sinne hat auch Snelling (1989) seine Meinung zum Ausdruck gebracht und über den Bedarf einer Anpassung an das Publikum Folgendes geschrieben:

[...] a target text must always be targeted upon a specific audience. It is therefore, necessary to involve, in the interpretation equation, the audience and the specific quality of that audience. It is therefore, the feedback from the “Rezipient,, - which I wish to translate as “beneficiary,, – which will affect the interpreter in his selection and discernment process. (Snelling 1989:142)

Bereits 1973 hatte Gold auf die unterschiedlichen Anforderungen an Dolmetscher/innen und Nutzer/innen aufmerksam gemacht, indem er darlegte: “Interpreters should try to use the same variety of a language as the participants do” (Gold 1973: 155).

In Collados Aís' erwähnter Arbeit (1998) wurden zwei unterschiedliche Dolmetschungen des gleichen AT verglichen: Die in der ersten Leistung (absichtlich) mangelhafte Einhaltung formaler Parameter hat zu einer schlechten Evaluation geführt, auch wenn die

Wiedergabe kohärent und inhaltlich vollständig war. Die inhaltlich fehlerhafte aber den formalen Anforderungen entsprechende Dolmetschung wurde dagegen besser bewertet (vgl. Collados Aís 1998:241ff). Anhand von Collados Aís' Studie (1998) kann man bemerken, dass die Erwartungen an eine Dolmetschung nicht immer einer konkreten Beurteilungssituation entsprechen: Die Beurteilung widerspricht nämlich den Annahmen der Nutzer/innen, die in der Anfangsphase des Experiments behauptet hatten, verbalen Parametern einen größeren Stellenwert zuzuschreiben. Bereits Bühler (1982:428) hatte von *user education* gesprochen, sowie die Notwendigkeit einer Sensibilisierung der Rezipienten/innen bzw. *user* erkannt: Diese haben unrealistische Erwartungen und wissen kaum, was sie eigentlich brauchen (vgl. Bühler 1986:223). Ein weiterer relevanter Begriff, der im Zusammenhang mit der Qualitätsfrage und den Rezipienten/innenanforderungen steht, ist jener in Bezug auf den „ideal interpreter“, bzw. die „ideal interpretation“. Auch in diesem Fall erklärt Bühler (1986:233), dass es sich nicht lediglich um die Einhaltung objektiver Parameter handelt, sondern um die beste Leistung, die die Dolmetscher/innen angesichts der Qualität des AT, sowie der Kundenerwartungen und der äußeren Umstände, in denen die Dolmetschung erfolgt, erbringen können:

However if the question of “ideal interpretation,, is raised in a professional organization or among a team of interpreters in a true-life working situation, the “ideal interpretation,, will be the one that makes the best of a given situation and the “ideal interpreter,, for colleagues may be well the one who performs adequately in a given conference for a given user group, and who does his/her best with a given original. (Bühler 1986:233)

Bei der Frage, wer den Qualitätsbegriff bestimmen sollte, untersuchte Collados Aís (1998) die Beurteilung einer Dolmetschung durch Rezipienten/innen und stellte fest, dass Letztere die inhaltlichen Fehler nicht wahrgenommen hatten (1998:210f). Bei einer Beurteilungsstudie unter Nutzern/innen im Si, die von Garzone (2002) durchgeführt wurde, war die Priorität der Autorin, die ausgewählten Beurteilungskriterien so verständlich wie möglich zu machen: Sie war sich der Tatsache bewusst, dass die Befragungsteilnehmer/innen keinen Zugang zur AR hatten und formuliert dies folgendermaßen: „In other words, users have no means to access directly intertextual consistency between interpreted text and source text, otherwise they would not need an interpreter“ (Garzone 2002:120). Auf diesen Umstand aufbauend und davon ausgehend, dass die AR hochqualitativ war, wurde im empirischen Teil der vorliegenden Masterarbeit nur die ZR für die Erwartungsbildung der Befragungsteilnehmer/innen unter die Lupe genommen. Die fehlenden translatorischen Kenntnisse der Dolmetschutzer/innen bzw. Kunden/innen führten Shlesinger et al. (1997) zur Frage „Do our clients know what’s good for them? What do they expect, and what will make them happy with the service and product

we provide?” (Shlesinger et al. 1997:126). Aus diesem Grund legte sie nahe, die ZR *intertextually*, sowie *intratextually* und *instrumentally* zu untersuchen (1997:127f). Bei intertextueller Untersuchung soll ein Vergleich zwischen AT und ZR erfolgen, indem die Äquivalenzbeziehungen erforscht werden. Unter intratextueller Untersuchung versteht man, dass der ZT als selbstständig verstanden werden soll; das heißt, dass seine sprachlichen und logischen Eigenschaften analysiert werden sollen. Mit instrumenteller Untersuchung ist gemeint, dass die Dolmetschung als Dienstleistung zu verstehen ist, wobei Verständlichkeit und Kundengerechtigkeit überprüft werden sollen. Kotler und Armstrong (1994) sagten hinsichtlich der Qualität, dass diese mit den Bedürfnissen der Kunden/innen beginnen und mit ihrer Wahrnehmung enden sollte (vgl. Kotler und Armstrong 1994:568). Kurz (2001), die die Dolmetschung auch als eine Dienstleistung bzw. als ein Produkt ansah, ergänzte, dass Kunden/innen bestimmte Erwartungen an eine Dolmetschung haben. Sollten diese Erwartungen bzw. Anforderungen unvernünftig sein, wäre ihre Klarstellung seitens der Dolmetscher/innen sowie der Dolmetscherinnenverbände angebracht:

There is no reason why this generally accepted marketing principle should not apply to conference interpreting as well.
[...] even though our clients may not always know what is good for them, we cannot prevent them from having expectations. Whenever these expectations or demands are unreasonable, members of the profession and professional organizations should convincingly show why they cannot be met. (Kurz 2001:394, 404).

Diese Ansicht teilte auch Seleskovitch (1986:236): „Interpretation should always be judged from the perspective of the listener and never as an end in itself. The chain of communication does not end in the booth”. Was eine umfassende Beurteilung einer Dolmetschung anbelangt, bei der alle Kriterien – sowohl inhaltliche als auch formale und nonverbale – beachtet werden können, soll nach Garzone (2003) den Dolmetschern/innen obliegen (2003:29). Der/Die Dolmetscher/in soll nicht nur „überzeugend“ wirken, sondern muss auch die Botschaft der AR wiedergeben: „as may be the case when the interpreter’s competence is inadequate but s/he is crafty enough as to ‚market‘ her/his ‚product‘ well“ (Garzone 2003:29). Auch der finanzielle Aspekt soll als entscheidender Faktor bei der Qualitätsbeurteilung einer Dolmetschleistung nicht vernachlässigt werden: Gile (1991) stellte fest, dass die Erwartungen der Auftraggeber/innen an eine Dolmetschung ebenso hoch sind wie der dafür bezahlte Preis (vgl. Gile 1991:195).

Nach den beschriebenen Metakonstrukten wird die Qualität zuerst bezüglich der Produktion einer Dolmetschung (Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement) und später be-

züglich ihrer Rezeption (*Qualitätsbeurteilung, Qualitätsbewertung und Qualitätsmessung*) präsentiert. Aus diesem Grund nehmen diese Qualitätsauffassungen im Rahmen der vorliegenden Arbeit einen hohen Stellenwert ein.

Folgend wird ein weiteres Konstrukt vorgestellt, das weder zum erst- noch zum zweit-erwähnten Metakonstrukt gehört, sondern eine andere Qualitätsperspektive darstellt. Dieser neue Blickwinkel spielt bei der Auswertung der Ergebnisse der vorliegenden empirischen Forschung eine wichtige Rolle, da davon Variablen umfasst sind, die die Qualitätswahrnehmung beeinflussen könnten.

2.3.3 Qualität als Ergebnis eines holistischen Ansatzes und einer kooperativen Leistung

Dieses Konstrukt liegt Zwischenberger zufolge zwischen den zwei präsentierten Metakonstrukten und ergibt sich aus den nicht zufriedenstellenden Forschungsergebnissen zur Qualität (vgl. Zwischenberger 2013:45). Alle Versuche zu einer allgemein gültigen Definition zu gelangen, haben zur Untersuchung von Einzelaspekten geführt und somit zu einem noch unklaren Erkenntnisstand. Der holistische Ansatz stützt sich auf die Wichtigkeit von Situation, Kontext und Arbeitsbedingungen, bei denen der Dolmetscheinsatz erfolgt, denn diese Variablen ermöglichen keine einheitliche Qualitätsauffassung: „Given the interactional nature of interpreting, the system cannot be defined at the level of the ST, nor at the level of a vaguely defined receiving culture, and must therefore be conceptualised at a level of the interpreting event or setting.“ (Marzocchi 2005:89). Zu den Wissenschaftlern/innen, die diese holistische Betrachtungsweise vertreten, zählen Kurz (1996) und Pöchhacker (1994a), die sich besonders mit Situation und Kontext empirisch befasst haben. Kurz (1996) erkannte das Vorhandensein variabler Faktoren, die sich auf das Gelingen der Dolmetschung auswirken (vgl. Kurz 1996:37). Daher ist es auch nicht möglich, allgemein gültige sowie feste Qualitätsparameter aufzustellen, weil diese immer situationsbedingt sind. Dieses Phänomen, das sie „Situationalität“ nennt (Kurz 1996:37), wurde auch von Steiner (1999) ausgeführt: „Eine [...] Evaluierung muss einen explizierbaren Begriff von ‚situativem Kontext‘ und ‚kulturellem Kontext‘ haben, denn sie können nur innerhalb dieser Kontexte evaluiert werden“ (Steiner 1999:498).

Pöchhacker (1994) entwickelte ein Mehrebenenmodell, das weder auf die Formulierung einer Definition von Qualität noch auf die Erforschung neuer Beurteilungsparameter abzielt, sondern auf einen theoretischen Rahmen zum Si, wonach je nach Konferenztyp, ein ungleichartiges Verhalten des/r Dolmetschers/in erfordert wird (vgl. Pöchhacker 1994:115). Laut Pöchhacker ist jede Konferenz als „Hypertext“ (1994:47ff) zu verstehen, d.h. ein Kommunikationsmittel in Form eines Textes, das den Kontext, in dem der/die Dolmetscher/in ar-

beitet, vorstellt. Den unterschiedlichen Textsorten entsprechen jeweils Hypertexte, die einen unterschiedlichen Umgang seitens der Dolmetscher/innen erfordern. Der Dolmetschauftrag bzw. die Situation nimmt sowohl eine objektive als auch eine subjektive Konstellation ein: Die erste spiegelt den realen Ablauf der Ereignisse wider, die zweite ist die Gesamtheit verschiedener Elemente, die von den miteinbezogenen Akteuren/innen unterschiedlich wahrgenommen werden und eine Situation konstruieren, indem sie miteinander interagieren (vgl. Pöchhhacker 1994:47ff). Diese Begriffe wurden von Pöchhhacker (1994:68) nach Vermeers Vorbild¹ in Form einer Formel aufgearbeitet: I (P, R, Si, Sit, Sk, T). „I, bezieht sich auf die Interaktion, die zwischen Produzenten/innen (P) und Rezipienten/innen (R) mithilfe eines/r Simultandolmetschers/in (Si) in einem Raum (Sit) erfolgt (einschließlich Konferenzraum und Dolmetschkabine). Dabei wird ein Skopos (Sk) mittels Text (T) verfolgt. Pöchhhacker unterstreicht, dass die Qualität einer Dolmetschleistung nur unter Verfolgung eines holistischen Ansatzes beurteilt werden kann, wobei die Konferenz als Hypertext zu sehen ist und die Situation durch ein Gefüge miteinander interagierender Akteure/innen dargestellt wird (vgl. Pöchhhacker 1994b:236).

Eine andere holistische sowie kooperationsbasierte Variante ist jene Grbićs‘ (2004). Dieser Sichtweise zufolge sei die Dolmetschqualität durch das Vorhandensein vierer Variablen gesichert: Wissenschaft und Forschung, Dolmetschpraxis, Dolmetschlehrer/innen und Berufsverbände (vgl. Grbić 2004:432). Die erste Variable hängt mit der zweiten zusammen: Wissenschaft und Forschung stellen praktizierenden Dolmetschern/innen Kenntnisse zur Verfügung, die bei der Erbringung ihrer Leistung in der Berufspraxis von Nutzen sein können. Die Dolmetschlehrer/innen haben die Aufgabe, die erworbenen dolmetschspezifischen Kompetenzen in Form sowohl von theoretischem als auch praktisch anwendbarem Wissen weiterzugeben. Praktizierende Dolmetscher/innen können Berufsverbänden beitreten, die hochwertige Dienstleistungen ihrer Mitglieder gewährleisten (vgl. Grbić 2004:432).

2.4 Fazit

Es herrscht noch heute Einigkeit darüber, dass es nicht möglich sei, eine objektive und einheitliche Definition von Qualität aufzustellen, weil die Anforderungen bzw. die Erwartungen an eine Dolmetschung von zu vielen variablen Faktoren abhängen und daher von Mensch zu Mensch unterschiedlich sind. Diese Qualitätsauffassung, die, wie im Verlauf des vorliegenden Kapitels gezeigt, von Autoren/innen wie Grbić (2004) und Zwischenberger (2013) vertreten

¹ Hans Vermeers Interaktionsformel (1983) lautet: I (P, R, Sit, Sk, T).

wird, spiegelt sich auch in der vorliegenden Arbeit, im Rahmen deren die Qualität aus Sicht der Dolmetscher/innen sowie aus Sicht der Nutzer/innen betrachtet wird, wider.

Zum Verständnis der Wahrnehmung von Qualität bzw. der Erwartungshaltung beider genannten Studiengruppen an diesen Begriff ist es jedoch wichtig, die bisherigen Erkenntnisse im Bereich der für den empirischen Forschungsteil ausgewählten Qualitätskriterien und Störfaktoren auszuführen.

3 Qualitätskriterien: Ausgewählte Parameter und Störfaktoren

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit den für den empirischen Teil ausgewählten Qualitätsparametern und Störfaktoren. Zunächst wird ein Überblick über einige relevante Erforschungen zu den jeweiligen Qualitätsparametern im Dolmetschbereich sowie über mögliche Ursachen für Störfaktoren in der Dolmetschung geschaffen. Es ist jedoch anzumerken, dass in den folgenden Abschnitten nicht das Ziel verfolgt wird, alle Erforschungen zu den jeweiligen Parametern erschöpfend auszuführen. Das wäre angesichts der Natur dieser Arbeit und dem großen Umfang der Studien im Dolmetschbereich nicht möglich.

3.1 Ausgewählte Qualitätsparameter

Für die vorliegende Arbeit über die Erwartungen der Dolmetscher/innen und der Nutzer/innen an das Si wurde als Referenzrahmen Bühlers Arbeit (1986) unter AIIC-Konferenzdolmetschern/innen verwendet, im Rahmen deren linguistische sowie extralinguistische Qualitätsparameter eingesetzt wurden. Davon ausgehend, dass inhaltliche Parameter als erstrangig bei der Bewertung einer Simultandolmetschung anzusehen sind, hat sich die Autorin dieser Arbeit das Ziel gesetzt, die Dolmetschqualität aus Sicht der Dolmetscher/innen und der Nutzer/innen ausschließlich anhand von form- und darbietungsbezogenen Qualitätsparametern zu untersuchen, und zwar Intonation, Flüssigkeit, Akzent, Terminologie und Grammatik. Zudem wurde der Parameter Verständlichkeit eingefügt, der indirekt die kognitive Dimension bei dem/r Empfänger/in berücksichtigt.

3.1.1 Intonation

Die Intonation wurde erst ab den 1990er Jahren in die empirische Qualitätsforschung eingeführt und als signifikanter Bestandteil des Dolmetschprozesses gehalten. Dolmetscher/innen sind professionelle Redner/innen und es steht außer Zweifel, dass ihre Stimme sowie ihre Sprechweise sehr wichtig sind. Das trifft beim Si besonders zu, weil sich der ZT nur mittels Kopfhörer hören lässt (vgl. Alexieva 1990:5; Cartellieri 1983:213). Eine abwechslungsreiche sowie nichtmonotone Intonation gehört beim Si sowohl auf der Ebene der Eindrucksbildung als auch auf jener der erfolgreichen Informationsübertragung zu den wesentlichen Merkmalen eines/r qualifizierten Dolmetschers/in (vgl. Collados Aís 2011:75ff). Eine lebhaftes Intonation führt demnach nicht nur dazu, dass der/die Dolmetscher/in vom Publikum als glaubwürdig empfunden wird, sondern auch, dass die Zuhörerschaft ihm/ihr gegenüber eine positive Ein-

stellung entwickelt (vgl. Collados Aís 2011:75ff). Die Intonation, die auch zur klaren Strukturierung einer Rede dient, wird somit zum Kommunikationsmittel für die Übertragung von Emotionen und Inhalten angesehen (vgl. Seeber 2001:69). Dabei spielen die Studien der Psychologie zur Auswirkung der Gefühlslage des/r Sprechers/in auf seine/ihre kognitiven Fähigkeiten eine wichtige Rolle. Es ist belegt, dass die Emotionen des/r Senders/in mit seinem/ihrer Gedächtnisvermögen und seiner/ihrer Aufmerksamkeit in Verbindung stehen (vgl. Damasio 2006:57ff): Demnach können Dolmetscher/innen relevante Begriffe durch spezifische Stimmsignale hervorheben, indem sie Aufmerksamkeit und Verständnis des Publikums indirekt fördern und gleichzeitig das eigene Arbeitsgedächtnis verbessern (vgl. Cutler 1983:91).

Darüber hinaus erfüllt die Intonation basierend auf sozialen Status oder Beruf des/r Redners/in eine soziale Funktion: Priester können beispielsweise mittels Intonation von anderen Menschen unterschieden werden (vgl. Fiukowski und Ptok 1996:670ff). Diesbezüglich erkannte Shlesinger (1994) auf der Grundlage der Erforschungen aus der Linguistik ein dolmetschspezifisches Intonationsmuster, das sie „Intonation sui generis“ nannte. Dies sei von nichtgrammatischen Pausen sowie von einer steigernden und zögernden Stimme am Satzende gekennzeichnet (vgl. Shlesinger 1994:226) und könnte das Verständnis sowie die Wahrnehmung des Gesagten beeinflussen (1994:233):

Listening to a simultaneous interpretation through a headset... one is constantly aware of listening to a translation - not principally because the source speaker is visible, but because the characteristic 'interpreter's intonation' and the stop-and-start pattern of the interpreter's voice tell us so. A similar awareness is obtained in written translation only when the text contains a certain amount of unidiomatic writing, especially word-for-word or literal translations of 'faux amis'. (Mossop 1987 nach Shlesinger 1994:227)

Diese Merkmale ließen sich nach Ansicht von Goldman Eisler (1958) durch den erhöhten kognitiven Anspruch beim Si erklären (vgl. Goldman Eisler 1958:74), während Fiukowki zufolge (1986) die Intonation beim Si vom linearen Verständnis des AT sowie der Planung und der Produktion des ZT abhängig sei (vgl. Fiukowki 1986:186). Intonationsmuster sind außerdem sprachspezifisch: Somit könnte das Stimmverhalten der Sprecher/innen je nach Sprach- und Kulturraum der Empfänger/innen unterschiedlich interpretiert werden (vgl. Gibbon 1998:89). Feststellen lässt sich, dass es Aufgabe der Dolmetscher/innen ist, sich der non-verbalen Merkmale ihrer Arbeitssprachen bewusst zu sein und ihre Wiedergabe dem Intonationsmuster der ZS anzupassen, um das Verständnis der ZR zu gewährleisten. Eine untypische Intonation der ZS könnte nämlich der niedrigen Erkenntnis ihres prosodischen Systems oder

einigen Stressfaktoren zugeordnet werden (vgl. Darò 1994:260; Kalina 1998:107). Während die frühe Erforschung zur Intonation die Erwartungen von Dolmetschern/innen und Publikum an die Intonation im weiteren Sinne untersuchte, wurde später der Fokus im Rahmen von Beurteilungsstudien auf einzelne Intonationsvariablen versetzt. Dazu zählen die Studie zur Auswirkung der monotonen Intonation auf die Merkfähigkeit der Rezipienten/innen, die Forschung zur Sprechgeschwindigkeit und die Untersuchung verschiedener Stimmeigenschaften, wobei sich die monotone Intonation auf die Wahrnehmung der gesamten Dolmetschung negativ auswirkt (vgl. Collados Aís 1998:241). An dieser Stelle ist die enge Verbindung zwischen Stimmmerkmalen und Sprechgeschwindigkeit zu erwähnen: Genauso wie Intonation und Flüssigkeit, sind diese zwei Aspekte aufeinander angewiesen, weil sie sich voneinander nicht einfach unterscheiden lassen. Darüber hinaus sind auch Klangfarbe und Grundfrequenz der Stimme im Si, insbesondere im Mediendolmetschen, wo oft kein Augenkontakt zwischen Nutzern/innen und Dolmetschern/innen besteht, hoch zu gewichten, denn diese Eigenschaften können sich auf die Glaub- und Vertrauenswürdigkeit des/r Dolmetschers/in auswirken (vgl. Collados Aís 2011:75). Obwohl sich der Großteil der Forschungen zur Intonation im Dolmetschbereich auf die Sprachrezeption der Zuhörerschaft konzentrierte, wurden auch Studien zum AT erstellt: Die Intonation des AT ist ausschlaggebend für das Gelingen der Dolmetschung. Wird die Rede langsam und /oder monoton vorgetragen, könnte der Dolmetschprozess beeinträchtigt werden (vgl. Cooper et al. 1982 nach Collados Aís 2011:78). Die Relevanz der Intonation in der AR wurde auch bei Pöchlhammer betont (1994), indem er einen Vergleich zwischen AR und ZR sowohl auf verbaler als auch nonverbaler Ebene anhand eines korpusbasierten Ansatzes vorschlug, um die Dolmetschqualität zu definieren. Dieser Vergleich erfolgte unter anderem auf der Grundlage einer qualitativen und einer quantitativen Analyse aller Parameter, darunter auch der Parameter Flüssigkeit.

3.1.2 Flüssigkeit

Die Flüssigkeit stellt einen der allerwichtigste Qualitätsparameter für den Gesamteindruck der Dolmetschleistung dar. Die Studien in der Dolmetschforschung zu diesem Thema nahmen am Anfang überwiegend Rücksicht auf die Produktionsphase und ließen die Rezeptionsphase des/r Dolmetschers/in in den Hintergrund treten. Ein Beispiel dafür war Barik (1971) quantitative Studie, bei der die Flüssigkeit nur indirekt behandelt wurde: Er untersuchte anhand von einigen Simultandolmetschungen die kognitiven Mechanismen, die im Dolmetschprozess ablaufen, indem er ein selbstentwickeltes computergestütztes Transkriptionsverfahren anwen-

dete. Im Rahmen dieses Experiments wollte er die Umstände identifizieren, welche dazu führen, dass Dolmetscher/innen Begriffe auslassen oder hinzufügen und Fehler machen. Um dieses Ziel zu erreichen, konzentrierte er sich unter anderem auf die *Unterbrechungen des Redeflusses*, die von der Pausendauer abhängig sind. Nicht nur stellte er fest, dass die Dolmetschungen längere Pausen aufweisen, als freigesprochene Reden, sondern es fiel ihm auch auf, dass die Dolmetschleistungen von wenig erfahrenen Dolmetschern/innen fragmentierter waren, als jene von erfahrenen Kollegen/innen (vgl. Barik 1971:207). Kurze Zeit danach wurden verschiedene Flüssigkeitsarten (*word fluency*, *ideational fluency*, *expressional fluency*) als wesentliche Fähigkeiten beim Dolmetschen ausgeführt, wonach der/die Dolmetscher/in in der Lage sein soll, unter Zeitdruck eine angemessene Wortwahl zu treffen, Synonyme zu finden und Gedanken durch Worte auszudrücken (vgl. Carroll 1978:119–129). Kopczyńskis Studie (1981) ähnelte in seiner Struktur jener von Bariks Fehleranalyse (1971), er konzentrierte sich jedoch auf flüssigkeitsbezogene Merkmale, wie *Zögern*, *Stottern*, *Wiederholungen* und *falsche Satzanfänge* (vgl. Kopczyński 1981:399–404). Das Vorhandensein von Pausen wurde von manchen Autoren/innen negativ angesehen, während Goldman-Eisler bereits anmerkte, dass diese einen normalen Bestandteil der freigesprochenen Rede darstellen (vgl. Goldman-Eisler 1964:119). In ihrer Studie im Bereich der Psycholinguistik konnte sie zwei Pausenfunktionen unterscheiden: Die erste hatte eine kommunikative Funktion und die zweite war eine bloße Unterbrechung des Redeflusses (vgl. Goldman-Eisler, 1964:119f). Ab den 1990er Jahren wurde der Fokus der Dolmetschwissenschaft auf die Sprechrezeption versetzt. Manche Forscher/innen verwendeten infolge der Informationsmängel im Zusammenhang mit der Flüssigkeitswahrnehmung durch die Rezipienten/innen vorläufige quantitative Variable, während andere einen negativen Einfluss der gefüllten Pausen auf das Verständnis vermuteten (vgl. Shlesinger 1994:232ff). Diese Hypothese veranlasste Pradas Macias (2010) zu einer Studie über die Auslöser von stillen und gefüllten Pausen beim Dolmetschen, wobei sie einen Vergleich zwischen AR und ZR zog. Mittels Transkription konnte sie feststellen, dass bestimmte Wortarten in der AR zu stillen Pausen in der Dolmetschleistung führten. Das Ergebnis ihres Experiments bewirkte, dass sie eine allgemeine Aussage treffen konnte, wonach die Pausen an manchen Ausschnitten der Dolmetschung strategisch zur Zeitgewinnung und zur Informationsverarbeitung eingesetzt werden. Alexieva (1988) teilte jedoch diese Ansicht nicht: Sie konnte im Rahmen ihres Experiments feststellen, dass die Dolmetscher/innen mit der Sprachrichtung Englisch – Bulgarisch strategische Pausen nur selten einsetzten. Die meisten Pausen würden nämlich als Mittel zur Informationsverarbeitung und zur Übernahme der semantischen Redestruktur des AT verwendet werden (vgl. Alexieva 1988:485). Die Verknüpfung

zwischen Pausen und Redestruktur wurde bei der Untersuchung der Anforderungen an Fernsehdolmetschungen in Bezug auf Stimmerkmale und Flüssigkeit verzeichnet, wobei beinahe alle Pausen der Dolmetschung die gleiche Position behielten, wie das Original (vgl. Kurz 1989,1993). Die Positionierung der Pausen trägt nämlich dazu bei, der Gliederung des AT zu folgen. In diesem Sinne unterschied Laver (1994) zwischen *hesitation pauses* und *junction pauses*, wobei sich erstere auf Pausen beziehen, die innerhalb von Intonationseinheiten liegen, während sich zweite zwischen verschiedenen Intonationseinheiten befinden (vgl. Laver 1994:537). Pike unterteilte die Pausen in *tentative pauses* und *final pauses*, wenn die Pausen innerhalb oder am Ende von grammatischen Einheiten waren (vgl. Pike 1967:31). Das Thema der Pausenpositionierung wurde auch von weiteren Autoren/innen behandelt und ist mit dem Begriff der Pausenfunktionen verknüpft: Pausen können physiologisch, kognitiv oder semantisch bedingt sein. Die physiologische Funktion entspricht Atem- und Intonationspausen, die kognitive Funktion hängt mit der Sprachplanung zusammen, die semantische Funktion dient zur Strukturierung der Rede (vgl. Butcher 1981:209f). Trotzdem bleibt noch im dunklen, wann die Pausen sowohl im AT als auch im ZT als Störfaktor oder als Kommunikationsmittel angesehen werden sollten. Die Redeflussstörungen wurden unter anderem auch von Garzone (2003) im Rahmen ihrer Erwartungsstudie zur Flüssigkeit näher betrachtet, wobei die Teilnehmer/innen gefragt wurde, wie entscheidend dieser Parameter für eine hochqualitative Dolmetschleistung sei. Obwohl die Befragten die Flüssigkeit als weniger relevant einstufen als andere inhaltliche Parameter, konnte diese Aussage im Rahmen des von Garzone durchgeführten Experiments nicht bestätigt werden (vgl. Garzone 2003:23–30). Sie präsentierte den Befragten zwei Verdolmetschungen, wobei eine durch Intonationsänderung und Hinzufügung von Pausen manipuliert worden war. Die manipulierte Dolmetschleistung wurde schlechter bewertet, als die Kontrolldolmetschung. Laut Garzone (2003) beruht dieses Ergebnis auf Verständlichkeitsschwierigkeiten, die durch einen schlecht präsentierten Text entstehen, oder auf einen psychologischen Effekt zurückzuführen sind:

[...] the performance that is poor in terms of prosody and fluency is perceived as less correct and less coherent, even when in actual fact it isn't. This may be due either to objective difficulty in following the sense of an oral text which is not well presented, because it seems less comprehensible, or to a "psychological effect". (Garzone 2003:28)

Diese Aussage bestätigt noch einmal, dass Prosodie, Verständlichkeit und Flüssigkeit miteinander verbunden sind.

3.1.3 Akzent

Die Dolmetschqualität misst dem Akzent beim Dolmetschen keine Priorität bei, daher wird dieser meistens in der Dolmetschdidaktik und bei der Beschreibung des Profilbilds des/r Dolmetschers/in besprochen. Dies steht in Gegensatz zur Tatsache, dass eine der Muttersprache entsprechende Aussprache vor allem deswegen wünschenswert wäre, weil sie bei den Empfängern/innen den Eindruck von Professionalität und Glaubwürdigkeit hinterlässt. Dieser Gedanke findet auch in der Dolmetscherausbildung Anwendung, im Rahmen deren eine der Muttersprache entsprechende Aussprache sowie eine gute Diktion angestrebt und mit weiteren Stimmmerkmalen - auch wenn nur beschränkt - geübt werden. Der Vorschlag von Harris und Fernández-Nistal (2002:13), ein Sprechertraining als Vorbereitung auf die eigentliche Dolmetscherausbildung anzubieten, stößt sich mit der realen Sprachkompetenz mancher Dolmetschstudierenden, die nicht immer über eine umfangreiche Beherrschung von Mutter- und Fremdsprache(n) verfügen (vgl. Shaw, Grbić und Franklin 2004:70). Ein Thema, mit dem man oft im Berufsleben konfrontiert ist, ist ob der/die Dolmetscher/in in die Fremdsprache dolmetschen soll. Ein Aspekt, den einige Autoren/innen bei der Beantwortung dieser Frage in Erwägung gezogen haben, betrifft den Akzent, denn ein nichtmuttersprachlicher Akzent kann als Störfaktor angesehen werden (vgl. Brisau et al. 1994:89). Wenn der ausländische Akzent besonders stark ist, kann er mit einem Störgeräusch gleichgesetzt werden, weil ein schwer verständlicher Akzent den Empfang der Rede behindern kann, genauso wie ein störendes Geräusch. Im Gegensatz dazu wird ein leichter nichtmuttersprachlicher Akzent beim Dolmetschen in die Fremdsprache akzeptiert, solange er die Sinnübertragung nicht erschwert (vgl. Baigorri Jalón 2000:292). Das gleiche gilt bei allen linguistischen Fehlern, die vorkommen könnten, wobei die Toleranzgrenze der Empfänger/innen von ihrer Erfahrung als Nutzer/innen und ihrer Muttersprache abhängig ist (vgl. Bühler 1986:232). Es soll aber die Auffassung der Verfechter/innen der *théorie du sens* (z.B. Seleskovitch/Lederer 1989:134f) nicht vergessen werden, wonach der Sinn der Rede nur durch die Dolmetschung in die Muttersprache übermittelt werden könnte. Denissenko (1989) war einer der wenigen Autoren/innen, der hingegen für die Dolmetschung in die Fremdsprache eintrat. Er zog sogar diese Dolmetschrichtung der Übertragung in die Muttersprache vor, weil das volle Hörverständnis des/r Dolmetschers/in in der Muttersprache entscheidender für den Kommunikationserfolg sei, als einige Darbietungs- und Aussprachfehler. Er fügte hinzu, dass Verständnisprobleme bei Dolmetschungen in die Fremdsprache erst dann vorkommen könnten, wenn die Empfänger/innen selbst keine Muttersprachler/innen sind (vgl. Denissenko 1989:157). Dieses Thema ist im

Dolmetschbereich noch sehr aktuell, vor allem dann, wenn man an die Verwendung vom Englischen als Lingua franca denkt, sowie an alle Schwierigkeiten, die diese Herangehensweise mit sich bringt. Die Globalisierung hat die Durchsetzung vom Englischen bei allen internationalen Konferenzen und Lehrveranstaltungen verstärkt, wobei das Benutzen des Englischen von Nichtenglischmuttersprachlern/innen oft zulasten von Aussprache, Intonation, Flüssigkeit und Terminologie erfolgt. Im Dolmetschen stellt die Angewohnheit, das Englische als Lingua franca zu verwenden, vor allem für die Dolmetscher/innen eine Herausforderung dar. Reden die von Nichtenglischmuttersprachlern/innen gehalten werden, könnten unter anderem Aussprachfehler, untypische Intonation, Flüssigkeitsmangel und eine unpassende Terminologie aufweisen, welche den Dolmetschprozess erschwert (vgl. Gile 1995:176). Die Schwierigkeiten, mit denen die Dolmetscher/innen bei solchen Situationen konfrontiert sind, wurden von Stolz (1992) sowohl in Hinblick auf die Rezeption als auf die Produktion der Rede angesprochen, wobei er auf einen Informationsverlust hinweist:

Ein Redner spricht mit einem derart ungewohnten Akzent, dass der Dolmetscher sozusagen in die Kopfhörer hineinkriechen muß, um überhaupt etwas zu verstehen. Er verlangsamt dabei automatisch seine Produktion bzw. hört mit dem Sprechen überhaupt auf, um seine ganze Aufmerksamkeit auf das Hören zu konzentrieren und erst dann zu sprechen, wenn der Redner schweigt, also in einer Sprechpause, wo er nicht mit zwei Tätigkeiten belastet ist, weil der Input im Augenblick ausbleibt. (Stolz 1992:106)

Die Belastung beim Dolmetschen von Reden, bei denen Englisch als Lingua franca verwendet wird, wird auch von Gile (1995) behandelt, wobei er sich auf die kognitiven Prozesse beim Dolmetschen konzentriert:

Bad pronunciation by a non-native speaker forces the interpreter to devote much processing capacity to the Listening and Analysis Effort, and therefore slows down production. This in turn overloads the Memory Effort and results in loss of information from memory. Alternatively, memory is not overloaded, but production becomes very difficult because the interpreter has to accelerate in order to catch up with the speaker, resulting in deterioration of output quality or decreased availability of processing capacity for the Listening and Analysis Effort and the loss of a later segment. (Gile 1995:176).

Diese Aussagen stellten einen Ausgangspunkt für Kurz' Fallstudie dar, über welche sie 2005 berichtete. Die Teilnehmer/innen dieser Studie waren zehn Studierenden vom Zentrum für Translationswissenschaft in Wien, welche die Lehrveranstaltung "Simultandolmetschen Englisch-Deutsch II" bereits absolviert hatten. Sie wurden in zwei Gruppen bestehend aus jeweils 5 Studenten/innen unterteilt, die dazu aufgefordert wurden, eine Rede vom Englischen ins Deutsche simultan zu dolmetschen. Der erste Teil der Rede, die der Gruppe A präsentiert

wurde, wurde von einem Englischmuttersprachler, der zweite Teil hingegen von einem Nichtmuttersprachler gehalten. Gruppe B musste hingegen zuerst den nichtmuttersprachlichen und danach den muttersprachlichen Redner vom Englischen ins Deutsche dolmetschen. Ein Vergleich zwischen Gruppe A und B zeigte einige Leistungsunterschiede, wobei Gruppe A einen geringeren Informationsverlust beim Dolmetschen des nichtmuttersprachlichen Redners aufwies (vgl. Kurz 2005:66ff). Das könnte auf die Reihenfolge der Redner zurückzuführen sein, dies vor allem, weil sich die Studierenden tendenziell an den Redestil des/r Redners/in gewöhnen müssen, was der Gruppe B schwerer fiel. Außerdem benötigt der Anfang des Dolmetschprozesses in der Regel mehr Aufwand, weil die Dolmetscher/innen oder die Studierenden in die Dolmetschung noch „einsteigen“ müssen (vgl. Kurz 2005:66).

Eine interessante Anmerkung zum Thema der *Lingua franca* wurde von Mazzetti (1999) gemacht, die durch eine Fallstudie beweisen konnte, dass der/die Dolmetscher/in weniger Schwierigkeiten bei Hörverständnis und Informationsverarbeitung hat, falls er/sie mit der Muttersprache des/r Redners/in vertraut ist, obwohl letztere/r den Vortrag auf Englisch gehalten hat (vgl. Mazzetti 1999:125–47).

3.1.4 Terminologie

Im Dolmetschbereich haben sich hinsichtlich der Terminologieforschung zwei Ansichten durchgesetzt: Erstere sah die Terminologie als statische lexikalische Einheit, zweite als Sinnträger, der sich aufbauend auf einer konkreten Kommunikationssituation änderte, an (vgl. García de Quesada 2011:228). Dieser Kenntnisstand wurde von einer Reflexion darüber begleitet, *wann* und *wie* die terminologische Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz erfolgt: Im Übrigen sollte nicht vergessen werden, dass sich die Dolmetscher/innen bei Fachkonferenzen mit einem Hintergrundwissen auseinandersetzen müssen, das von einem spezialisierten Publikum geteilt wird und das den meisten Menschen, die sich nicht mit diesem bestimmten Bereich auskennen, zumindest teilweise unbekannt ist. Die ersten zwei Herausforderungen, die sich für die Dolmetscher/innen daraus ergeben, sind der Terminologie- und der Wissenserwerb, welcher – im Gegensatz zu der Übersetzungstätigkeit – bereits vor dem echten Einsatz erfolgen muss (vgl. Gile 1995:147). Gile (1995) teilte die Vorbereitung auf den Dolmetschauftrag in drei Phasen auf: „Advance preparation“, welche aus einer Vorbereitung mittels Konferenzunterlagen (z.B. Konferenzprogramm, Unterlagen zum Thema der Konferenz, usw.), die der/die Dolmetscher/in unmittelbar vor der Konferenz erhält, besteht. Der/Die Dolmetscher/in hat sich mit dem Thema der Konferenz bereits ausreichend auseinanderge-

setzt und hat die Möglichkeit, etwaige Fragen mit dem/r Redner/in zu klären. „Last-minute preparation“ erfolgt anhand von Konferenzunterlagen, die erst kurz vor dem Beginn der Rede zur Verfügung gestellt werden, während der/die Dolmetscher/in bei der „In-conference preparation“ neue Informationen durch die Interaktion mit den Konferenzteilnehmern/innen erhält (vgl. Gile 1995:147ff).

Kalina (2004) ist auch der Meinung, dass sich der/die Dolmetscher/in *vor, während* und *nach* dem Dolmetscheinsatz vorbereiten sollte, wobei die Phase vor dem Dolmetschauftrag der Übermittlung bzw. Verarbeitung von Informationen zu den Rednern/innen, zum Kontext und zum spezifischen Thema der Konferenz gewidmet ist (vgl. Kalina 2004:7f). Die folgenden zwei Phasen beziehen sich auf zusätzliche Informationen, die man bei der Konferenz in Form von neuen Unterlagen oder aus der Interaktion mit den Anwesenden erhält (vgl. Kalina 2004:7ff). Es ist aber die Phase vor dem Dolmetscheinsatz, die die Dolmetschqualität am meisten beeinflusst, weil sie sich direkt auf die Informationsverarbeitung, auf das Verständnis und auf die Antizipationsfähigkeit der Dolmetscher/innen auswirkt. Eine mangelhafte Vorbereitung vor dem Dolmetscheinsatz könnte nämlich zu einer kognitiven Überlastung des/r Dolmetschers/in führen und somit Textproduktion und Gedächtnisaktivierung behindern (vgl. Gile 2009:87). Einen wichtigen Beitrag leistete in diesem Sinne Moser-Mercers Pionierarbeit (1992), die die Arbeitsstrategie von 260 Konferenzdolmetscher/innen des AIIC in Hinblick auf ihre Vorbereitungsmaterialien untersuchte. Den meisten Befragten zufolge stellen die Konferenzunterlagen die zuverlässigste Vorbereitungsquelle dar, denn sie beinhalten nicht nur die Begriffe, sondern auch die Termini, die in Laufe der Konferenz von den anwesenden Fachleuten ausgesprochen werden (vgl. Moser-Mercer 1992:510). Trotzdem werden die Konferenzunterlagen nicht immer vor der Konferenz zur Verfügung gestellt. Einige Gründe dafür sind Organisationsschwierigkeiten, geringe Vertrautheit mit dem Dolmetschberuf und Vertraulichkeit der Informationen, die im Rahmen der Konferenz wiedergegeben werden (vgl. Gile 2009 nach Fantinuoli 2017:27). Ein weiteres beliebtes Vorbereitungsinstrument ist das von dem/r Dolmetscher/in erstellte Glossar, das sowohl Wörter in zwei Sprachen, als auch längere terminologische Einheiten einbezieht, wobei auch kontextuelle Beispiele aus der Praxis eingegeben und semantische Satzstrukturen berücksichtigt werden können. Bei Fachkonferenzen setzen sich die Dolmetscher/innen mit drei Kategorien von Wörtern auseinander: Allgemeine Wörter, Hochfrequenzwörter und Niedrigfrequenzwörter eines spezifischen Bereichs (vgl. Fantinuoli 2017:28f). Die erste Kategorie besteht aus Termini, die auch bei anderen Disziplinen verwendet werden und in verschiedenen Kontexten anwendbar sind. Die zweite Kategorie bezeichnet all jene Wörter, die typisch für einen bestimmten Bereich sind

und aufgrund deren Häufigkeit im Sprachgebrauch beim Dolmetschen mühelos verwendet werden sollten. Zur dritten Kategorie gehören Wörter, die während der Konferenz mit geringer Wahrscheinlichkeit ausgesprochen werden und die daher nicht memoriert werden müssen. Obwohl die Einteilung der Fachtermini in die verschiedenen Kategorien nicht immer eindeutig ist, könnte sie den/die Dolmetscher/in bei der Vorbereitungsphase unterstützen (vgl. Fantinuoli 2017:29). Verschiedene Autoren/innen haben nahegelegt, dass Computersysteme und Softwarelösungen, wie CAI und CAT Tools, ein nützliches Werkzeug für die Dolmetscher/innen darstellt, durch welches Terminologie- und Wissenserwerb begünstigt und die Dolmetschtätigkeit erleichtert wird (vgl. Fantinuoli 2017:25). Einige Computersysteme bieten auch eine für die Dolmetschtätigkeit relevante Funktion an, nämlich die Einführung von zweisprachigen virtuellen Flash-Cards, die die Memorierung von Vokabeln fördern (vgl. Fantinuoli 2016:47). Die Unterstützung der Informatik kommt auch direkt in der Dolmetschkabine ins Spiel, in welcher die Dolmetscher/innen das Gehörte in Echtzeit dolmetschen müssen. Damit eine Software als kabinenfreundlich eingestuft wird, soll sie einige Kriterien erfüllen, nämlich ein einfaches Layout, die Eingabe eines kurzen Inputs zur Wortfindung, passende Treffer trotz etwaiger Buchstabenfehler, usw (vgl. Fantinuoli 2016:48ff). All diese Funktionen sollten die kognitive Last der Dolmetscher/innen in der Kabine erleichtern und dabei zu besseren Dolmetschleistungen führen (vgl. Fantinuoli 2016:48). Aufgrund der zeitbedingten Schwierigkeiten, die der Dolmetschberuf mit sich bringt, sollten Computersysteme, die sich an Dolmetscher/innen richten, anders gestaltet werden, als jene der Übersetzer/innen, die andere Herausforderungen meistern müssen (vgl. Fantinuoli 20016:48). Die kognitive Last im Dolmetschprozess wurde auch in Hinblick auf die Vorbereitungsmethode untersucht, wobei Giles (2009) auf die Schwierigkeiten der Dolmetscher/innen bei Fachkonferenzen aufmerksam macht:

[...] interpreters experience very concretely the deleterious effects of insufficient familiarity with technical terms that are used in conference. Since very little time is available for advanced preparation, they generally have to choose between primarily extralinguistic preparation and primarily terminological preparation. Most of them give preference to terminology [...] (Giles 2009 nach Fantinuoli 2017:4).

Dabei scheint der korpusbasierte Ansatz eine sinnvolle Strategie zu sein, weil er die sprachliche und die konzeptuelle Dimension miteinander verknüpft. Die Wirksamkeit des korpusbasierten Ansatzes wurde auch im Rahmen von verschiedenen Studien weiterhin bestätigt, beispielsweise konnte Xu (2015) eine bessere Vorbereitung bei diesen Dolmetschern/innen fest-

stellen, die dank dieser Methode eine genauere Terminologie verwendeten und weniger Begriffe ausließen.

3.1.5 Grammatik

Die Grammatik wurde in der Dolmetschwissenschaft auf theoretischer Ebene nicht direkt untersucht, sondern sie wurde vor allem im Rahmen von Studien zur Direktionalität der Dolmetschleistungen und der Qualität miteinbezogen. Insbesondere wurde dabei das Augenmerk auf das Dolmetschen in die Fremdsprache gesetzt: Snelling (1991) behauptete, dass mangelhafte Grammatikkenntnisse in der Fremdsprache die Informationsübertragung in die ZR behindern könnten. Dabei beklagt er die geringe Untersuchung von darbietungsbezogenen Aspekten wie syntaktischer Umwandlung und angemessener Verwendung der Lexik (vgl. Snelling 1991:556). Er arbeitet eine Vielzahl von Anweisungen für nichtmuttersprachliche Dolmetscher/innen heraus, die ins Englische dolmetschen, damit sie eine optimale sprachliche Qualität gewährleisten können (vgl. Snelling 1991:556ff). Die Grammatik gehört laut verschiedener Sprachwissenschaftler/innen zu einer der Sprachkompetenzen, die die Translationswissenschaftler/innen bzw. die Dolmetscher/innen zur Ausübung ihres Berufs sowohl in der Muttersprache als auch in der Fremdsprache besitzen sollten. Eine dieser Wissenschaftler/innen war Janich (2004), die sieben Bestandteile der Sprachkompetenz unterschied, darunter die grammatikalische Kompetenz, die das bewusste oder unbewusste Regelwissen, das Verständnis und die Bildung grammatisch korrekter Äußerungen ermöglicht (vgl. Janich 2004:197–135). Eine andere Betrachtungsweise wurde von Canale (1983) geboten, der die korrekte Grammatik zu den Teilkomponenten der translatorischen Kompetenzen bzw. der kommunikativen Kompetenz zählte, denn diese Fähigkeit kommt bei der Kommunikation mit anderen Menschen zum Einsatz (vgl. Canale 1983:5). In diesem Sinne stellen die Studien zu den Interferenzen auch eine wichtige Informationsquelle im Grammatikbereich dar: Das Thema der Interferenzen wurde in der Dolmetschwissenschaft vor allem durch den Blickwinkel anderer Disziplinen (z.B. der Linguistik, der Psychologie und der Übersetzungswissenschaft) zur Beschreibung dieses auch im Dolmetschen üblichen Phänomens betrachtet. In der Übersetzungswissenschaft definiert Kußmaul (1989) die Interferenz als „normwidrige Vermischung von Elementen oder Regeln verschiedener Sprachsysteme im aktuellen Sprachgebrauch“, wobei die Interferenz als „semantischer Kurzschluss“ angesehen wird (vgl. Kußmaul 1989:23). Einige Faktoren, die das Vorkommen von Interferenzen verursachen, sind z.B. Stress, Zeitdruck, Rezeptionsdefizit oder unzureichende Reflexion, aber es lässt sich feststel-

len, dass sowohl innersprachliche (Grammatik, Wortschatz, Regeln) als auch außersprachliche Faktoren (Kulturunterschiede, Kontext) Interferenzerscheinungen begünstigen können. Giles (2009) unterscheidet im Dolmetschbereich zwei Interferenztypologien: Gravierende Interferenzen (*gross interference*), die an grammatischen Fehlern, falscher Aussprache und Einsatz von falschen Freunden erkennbar sind, und diskrete Interferenzen (*discrete interference*), die dazu führen, dass die Dolmetschung verzögert und weniger idiomatisch, weniger klar und weniger angenehm geliefert wird (vgl. Gile 2009:165). Schneider (2007) klassifizierte die Interferenzen in nicht-dolmetschspezifische und dolmetschspezifische.

Tabelle 1: Interferenztypologie nach Schneider (2007: 41)

Nichtdolmetschspezifische Interferenzen	Simultandolmetschspezifische Interferenzen
Phonologische Interferenz	Simultaner Kurzschluss
Lexikalische Interferenz	Grammatische Kongruenz mit AT
Morphosyntaktische Interferenz	

Zur ersten Typologie gehören allgemeine Interferenzen, die in einem beliebigen Kontext vorkommen könnten, während die zweite Typologie ausschließlich den Dolmetschbereich betrifft. Die nicht-dolmetschspezifischen Interferenzen bestehen aus phonologischen, lexikalischen und morphosyntaktischen Interferenzen, wobei die ersten von der Übertragung von Lauten der AS in die ZS gekennzeichnet sind. Die zweiten beziehen sich auf die Übernahme von Wörtern der AS und auf deren verfehlten Verwendung in der ZS oder auf Wortschöpfungen nach den Mustern der AS (vgl. Schneider 2007:41f). Zur morphosyntaktische/grammatische Interferenz zählt die Übernahme von Wort- und/oder Satzstellung, Wortbildungselementen, Flexionsformen, Konjunktionen und Präpositionen der AS in die ZS (vgl. Schneider 2007:41f). Diese Klassifikation war bereits von Kock (1993) und dann von Lamberger-Felber (1998) aufgestellt worden, wobei letzterer den simultanen Kurzschluss als zeitliche Interferenz einstufte. Er definiert dieses Phänomen als den Einsatz einzelner Wörter oder Satzteile aus dem Original, die an anderer Stelle inhaltsverändernd in die Dolmetschung eingebaut oder falsch miteinander kombiniert werden (vgl. Lamberger-Felber 1998:114). Die grammatische Kongruenz mit Elementen der AR definiert Schneider (2007) unter Bezugnah-

me auf Person, Numerus und Genus als Übertragung grammatischer Elemente aus der AR in die Dolmetschung (vgl. Schneider 2007:43). In diesem Fall ist von einem „negativen Transfer“ die Rede, wobei die grammatischen Charakteristika der Erstsprache übernommen und in die Zweitsprache „transferiert“ werden. Dieses Phänomen wurde auch von Giles (2009) im Rahmen seines Effort-Modells beobachtet, wobei dieser insbesondere feststellen konnte, dass die Dolmetscher/innen, die der Struktur der AS zu nahe kommen, und zwar ohne die syntaktischen und grammatischen Unterschiede zwischen AS und ZS zu berücksichtigen, das Risiko eingehen, zögerliche, weniger klare oder unangenehme Dolmetschungen zu produzieren, indem sie grobe Grammatikfehler machen und Wörter falsch aussprechen. Aus diesem Grund sollte man sich mehr auf den Sinn des Gesagten und weniger auf seine sprachlichen Elemente konzentrieren (vgl. Giles 2009:163). Nach anderen Wissenschaftlern/innen wäre die Lösung für Interferenzen und Grammatikfehlern ausschließlich in die Muttersprache zu dolmetschen, damit eine optimale Leistung erbracht werden kann. Das Dolmetschen in die Fremdsprache könnte nämlich zu stilistischen, lexikalischen und möglicherweise auch zu grammatischen Unstimmigkeiten führen, die den Muttersprachlern/innen sofort auffallen würden.

3.1.6 Verständlichkeit

Die Verständlichkeitsforschung wurde im Rahmen von Textanalysen in Hinblick auf sprachliche Elemente, die die Verständlichkeit eines Textes begünstigen oder behindern könnten, untersucht. Aus diesem Grund bezog sich Andersen (1985) darauf eher als eine „Messung“, als eine Forschung (vgl. Andersen 1985:10). So wurde die Verständlichkeit im Dolmetschbereich immer in Relation zu Störfaktoren einer Dolmetschleistung gesetzt, wobei beispielsweise die Auswirkung eines nichtmuttersprachlichen Akzents (z.B. Mazzetti 1999), oder einer anomalen Intonation (z.B. Shlesinger 1994) usw. auf die kognitiven Verständnisprozesse der Empfänger/innen beobachtet bzw. gemessen wurden. Weitere Studien wurden hinsichtlich des Einflusses externer Faktoren wie Hintergrundlärm oder mangelnder Mikrofondisziplin auf die Erkennung einzelner Wörter erstellt (z.B. Gerver 1976). In der vorliegenden Arbeit wird jedoch die Verständlichkeit in Relation zu der sprachlichen anstatt zu der akustischen Dimension des Gesagten untersucht, wobei die Dolmetschung als „Text“ angesehen wird. Andersen (1985) unterschied auf Textebene zwei Arten von Verständlichkeit: Die „argumentative Verständlichkeit“ (1985:11), die die Textstruktur betrifft, und die „sprachliche Verständlichkeit“ (1985:12), die die sprachlichen Elemente eines Textes wie Wortwahl und Satzbau umfasst. Sowohl die argumentative als auch die sprachliche Verständlichkeit seien von der „akustischen Verständlichkeit“ oder der „visuellen Verständlichkeit“ abhängig. Während erstere vo-

raussetzte, dass der „Text“ mündlich bzw. hörbar ist, muss die zweite hingegen schriftlich bzw. lesbar sein (vgl. Andersen 1985:14). Andersen (1985) führte dazu den Begriff der „inhaltlichen Verständlichkeit“ ein, die mit der Nachvollziehbarkeit des Textes zusammenhängt. Letztere ist wiederum abhängig von der Intelligenz und dem Wissenshintergrund der Rezipienten/innen, denn der Text wird erst verständlich, wenn er bereits verstanden wurde (vgl. 1985:11). Der Verständlichkeitserwerb wird somit durch die Subjektivität dieser Aspekte erschwert, denn jeder Mensch verfügt über einen unterschiedlichen Wissenshintergrund und unterschiedliche sprachliche Begabung. Die diesbezüglich erfolgten Studien spielen daher in der Übersetzungswissenschaft eine wichtige Rolle. Langer et al. (1981) waren der Meinung, dass Texte nicht aufgrund ihres Inhalts, sondern aufgrund einer komplizierten Ausdrucksweise schwer verständlich sind:

[W]enn ein Text schwer zu verstehen ist, so liegt das in den wenigsten Fällen an seinem Inhalt. Der Inhalt ist meistens gar nicht so kompliziert. Er wird erst kompliziert gemacht – durch eine schwer verständliche Ausdrucksweise. Und auch wirklich schwierige Sachverhalte lassen sich bei einigem Bemühen oft mit einfachen Worten verständlich erklären. (Langer et al. 1981:8)

Während manche Autoren/innen eine schwierige Ausdrucksform bevorzugen, weil diese ihrer Meinung nach Texte fachlicher oder professioneller macht, wissen viele Menschen nicht, wie ein Text leicht verständlich verfasst werden kann (vgl. Langer et al. 1981:9). Langer et al. (1981) arbeiteten somit ein Verständlichkeitsmodell namens „Hamburger Verständlichkeitsmodell“ heraus, das folgende Fragen beantworten soll: „Was genau ist Verständlichkeit?“, „Wie kann man sie messen?“, „Wie können Texte verständlicher gemacht werden?“. Das Modell stützt sich auf vier Prinzipien: Einfachheit, Gliederung/Ordnung, Kürze/Prägnanz und zusätzliche Stimulanz (vgl. Langer et al. 1981:140ff). Die Einfachheit wird von Langer et al. (1981) folgendermaßen ausgeführt:

Einfachheit bezieht sich auf die Wortzahl und den Satzbau, also auf die sprachliche Formulierung: geläufige, anschauliche Wörter sind zu kurzen, einfachen Sätzen zusammengefügt. Treten schwierige Wörter auf (Fremdwörter, Fachausdrücke), so werden sie erklärt. (Langer/Schulz von Thun/Tausch 1981:14)

Gliederung/Ordnung betrifft die Sichtbarkeit des Textaufbaus, wobei Sätze in einen inhaltlichen Zusammenhang eingebettet sind und in einer bestimmten Reihenfolge zueinanderstehen (vgl. Langer et al. 1981:15). Kürze/Prägnanz besteht in der Angabe vieler Informationen anhand weniger bündigen Worten (vgl. Langer et al. 1981:17). Die zusätzliche Stimulanz um-

fasst stilistische Mittel, die die Verständlichkeit begünstigen könnten (vgl. Schulz von Thun 1981:146f). Die Messung der Verständlichkeit ist unmittelbar mit dem Textverständnis verbunden.

Der Verständnisbegriff wurde im Dolmetschbereich bereits in Bezug auf die Erwartungen bzw. die Rollenauffassung hinsichtlich des Dolmetscher/inberufs erwähnt: Der/Die Dolmetscher/in soll in der Lage sein, dem Publikum den beabsichtigten Sinn des AT in den ZT zu übertragen und dabei die von dem/r Redner/in gewünschte Wirkung zu hinterlassen (vgl. Herbert 1952:25). Der ZT sollte daher nicht nur auf sprachlicher sondern auch auf kognitiver Ebene mit dem AT übereinstimmen, denn es ist eine Aufgabe des/r Dolmetschers/in „to have his listeners understand it as well as it was understood by those who heard it directly from the speaker him/herself (Seleskovitch 1978:102). Ein erster Versuch, das Verstehen des ZT bei den Rezipienten/innen zu messen, wurde durch die Pionierarbeit von Gerver (1976) gemacht, indem er dem Publikum Inhaltsfragen zu dem ZT stellte. Ein weiterer wichtiger Beitrag erfolgte im Rahmen der von Pöchlhammer geleiteten QuaSi-Experimente (2010)². Des Weiteren setzte sich auch im Dolmetschbereich die Vorstellung des konstruktiven Verstehens durch, die mit dem Thema des Wissenserwerbs in engem Bezug steht: Seleskovitch (1976) bezeichnete das Dolmetschen als eine Tätigkeit, die durch das Konstruieren von neuem Wissen gekennzeichnet sei, wobei letzteres von seiner linguistischen Dimension entfernt und in die nonverbale Dimension integriert werde (vgl. Seleskovitch 1976:109). Die kognitive Komponente wurde auch später von Lederer (1981) durch die Beschreibung des Dolmetschprozesses in die Mitte gerückt, im Rahmen dessen die Bedeutung von Situations- und Vorwissen hervorgehoben wurde. Diesbezüglich sind einige Beiträge zur Relevanz des Allgemeinwissens, dem Feldweg eine besondere Bedeutung zuschreibt, erwähnenswert: Eine „auf einer soliden Allgemeinbildung aufbauende ständige Weiterbildung und gezielte Vorbereitung“ (Feldweg 1996:126) sind grundlegend für das Verstehen einer Dolmetschleistung. Der/Die Dolmetscher/in sollte dementsprechend auf Grundlage eigener Wissensbestände eingehende Informationen effizienter analysieren und einordnen können, um somit Sachverhalte schneller zu verstehen und in die ZS zu übertragen zu können (vgl. Feldweg 1996:125ff). Kohn und Kalina (1996) unterscheiden zwei Arten des Verstehensprozesses. Erfolgt die Informationsverarbeitung wissensgeleitet, d. h. ausgehend von den im Langzeitgedächtnis gespeicherten Wissensbeständen, handelt es sich um eine *top down*-Strategie. Erfolgt sie datengeleitet auf Grundlage der eingehenden Informationen, wird von einer *bottom up*-Verarbeitung gesprochen. Beide Strategien sind untrennbar miteinander verbunden, sie bedingen und ergänzen

² <https://quasi.univie.ac.at/>

sich gegenseitig (vgl. Kohn/Kalina 1996:122). Die Rolle des Verstehens wird im Dolmetschbereich vor allem in Bezug auf Dolmetscher/in Vorbereitung und Vorwissen der Interaktionsteilnehmer/innen hervorgehoben: Der Verstehensprozess fordert von dem/r Dolmetscher/in weniger Aufmerksamkeitsressourcen, wenn gründliche Informationen gespeichert bzw. geordnet und später abgerufen werden können. Sollte sich der/die Dolmetscher/in hingegen infolge einer mangelhaften Dokumentation über den Dolmetschauftrag auf den Dolmetschereinsatz nicht angemessen vorbereiten, könnte die Qualität seiner/ihrer Leistung gefährdet werden. Dolmetscher/innen verfügen oft nicht über die fachspezifischen Kompetenzen, die im Rahmen einer Fachkonferenz behandelt werden, weswegen die Vorbereitung ein Schlüsselfaktor für das Gelingen der Dolmetschleistung ist. Das gilt unter anderem auch in Hinblick auf die Gedächtnisleistung, die durch das Verstehen gefördert wird (vgl. Zobel 1994:67).

Besteht Identität zwischen der empfangenen Information und dem vorherigen Wissen, so kann die Anknüpfung direkt erfolgen, und das Verstehen kommt einem Wieder-Erkennen gleich. Ist die Kluft zwischen der Information und den vorherigen Kenntnissen dagegen zu groß, so ist kein Anknüpfen möglich, und es kommt folglich kein Verstehen zustande. (Selleskovitch 1988:51)

Der Prozess der Vorwissensgewinnung, der oft als wesentlicher Ausgangspunkt für eine gute Dolmetschleistung und nicht zuletzt als ein wichtiger Bestandteil des translatorischen Handelns angesehen wird, wird durch verschiedene Dolmetschmodelle beschrieben.

3.2 Ausgewählte Störfaktoren

Im vorliegenden Unterkapitel wird Giles Effort Model (2009) als Ursache für Störfaktoren in einer Simultandolmetschung geschildert. Unter Störfaktoren sind irritierende Eigenschaften der Dolmetschung zu verstehen, die sich negativ auf ihre Wahrnehmung seitens der Nutzer/innen auswirken könnten. Zu diesen gehören unter anderem das Fehlverhalten des/r Dolmetschers/in beim Dolmetschen (z.B. mangelnde Mikrofondisziplin) und der (Hintergrund)lärm. Die beiden letztgenannten Störfaktoren wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit ausgegliedert, weil der Fokus auf sprachliche Aspekte der Dolmetschung gesetzt wird. Die ausgewählten Störfaktoren für die Untersuchung der Qualität bei Dolmetschern/innen und Nutzern/innen sind Häsitationslaute/Füllwörter, nichtmuttersprachlicher Akzent/Sprachfehler, große Pausenlänge, unangenehme Intonation, unangenehme Lautstärke der Stimme, Grammatikfehler, unabgeschlossene Sätze, unangemessene Terminologie und unklare Satzformulierungen. Die Auswahl erfolgte anhand Kopczyńskis Umfrage (1994), die neben den Qualitäts-

parametern auch noch elf potenzielle Störfaktoren einer Dolmetschung umfasste, darunter ungrammatische Sätze, unabgeschlossene Sätze, monotone Intonation, monotoner Rhythmus, falsche Terminologie, zu detaillierte oder zu allgemeine Wiedergabe, fehlende Flüssigkeit, usw. Die Umfrage richtete sich an Nutzern/innen aus verschiedenen Fachbereichen und an Redner/innen, die die vorhandenen Störfaktoren nach Schweregrad einordnen mussten. Eine weitere Forschung über die Störfaktoren einer Dolmetschung war jene Mosers (1995) unter Dolmetschnutzern/innen, wobei zweiundzwanzig irritierende Eigenschaften, wie zögernde Darbietung, große Pausenlänge, Häsitationslaute, usw. miteinbezogen wurden. Beurteilungsstudien zu den Störfaktoren einer Dolmetschung werden Fehleranalysen genannt und bestehen aus einem Vergleich zwischen AT und ZT auf inhaltlicher sowie auf formbezogener Ebene. Ein Beispiel für die Analyse von Inhaltsfehlern ist Bariks Studie (1971), bei der die Übereinstimmung zwischen AT und ZT durch die Erkennung von Auslassungen, Ergänzungen und Änderungen/Fehler analysiert wird. Eine ähnliche Studie wurde von Altman (1994) durchgeführt, wobei dabei die falsche Dolmetschung einiger Wörter und das Aufbauen von längeren Passagen als Fehler eingestuft wurde. Der größte Unterschied zwischen beiden Fehleranalysen besteht in der kommunikativen Komponente, die bei Barik unberücksichtigt blieb. Russo und Rucci (1997) überprüften hingegen die Übereinstimmung zwischen AT und ZT, indem sie zwischen Inhalts- und Darbietungsfehlern unterschieden: Die erste Fehlergruppe umfasste demnach Auslassungen, zusätzliche Informationen, sowie ungenaue Wiedergabe von Wörtern und Sätzen. Zu den Darbietungsfehlern zählten hingegen Grammatikfehler, falsche Kollokationen, Interferenzen und Kohäsionsfehler.

3.2.1 Giles Effort Model

Wenn Fehler bei einer Simultandolmetschung nicht auf mangelnde Sprachkompetenzen zurückzuführen sind, wird die kognitive Überlastung des/r Dolmetschers/in als dafür verantwortlich angesehen (vgl. Gile 1995:165ff). Einen wichtigen Beitrag zu diesem Bereich leistete Daniel Gile (1995) mit seinem *Effort Model*, wodurch er die geistigen Anstrengungen des/r Dolmetschers/in beim Si beschrieb. Giles konnte im Verlauf seiner Karriere als Konferenzdolmetscher beobachten, dass beim Si drei *efforts* (Giles 1995:161f) gleichzeitig unternommen werden und beschrieb diese durch folgende Formel, die veranschaulicht, welche Komponenten beim Si zusammenspielen:

$$SI = L + M + P + C$$

Die erste geistige Anstrengung beim Si, welche als *listening and analysis effort* (L) bezeichnet wurde, bezieht sich auf die Rezeptions- und (Hör) Verstehensphase des AT (vgl. Giles 1995a:162ff). Der Verstehensprozess kann bei einer hohen Redegeschwindigkeit, oder wegen der ungewohnten Ausdrucksweise des/r Redners/in erschwert werden. Weitere Faktoren, die sich negativ auf die Rezeption auswirken, sind beispielsweise eine hohe Informationsdichte und die schlechte Aussprache. Die zweite geistige Anstrengung – *production effort* (P) – betrifft die Produktionsphase der Dolmetschleistung bestehend aus der mentalen Darstellung des AT und ihrer Übermittlung in die ZS. (vgl. 1995:165ff). Gile ist der Ansicht, dass Dolmetscher/innen bei der Übertragung des AT der AS zu nahe kommen und sich nach dieser richten: „Instead of being free to speak their own mind, and therefore to bypass possible production difficulties by rearranging the sequence of information and ideas or by dropping or modifying some of these, interpreters have to follow the path chosen by the source-language-speaker.” (Gile 1995:166). In diesem Zusammenhang könnten grammatikalische sowie syntaktische Fehler auftreten. Eine weitere Fehlerursache ist einer oberflächlichen Verarbeitung des AT zuzuschreiben, wobei sich der/die Dolmetscher/in mehr auf das Sprachliche als auf den Sinn des Gesagten konzentriert. Darüber hinaus spielen auch soziologische sowie psychologische Aspekte eine Rolle, denn sie können sich auf das Gedächtnis negativ auswirken (vgl. Gile 1997:198). Die dritte geistige Anstrengung namens *Memory effort* (M) ist der vorübergehenden Speicherung der Phoneme des AT im Kurzzeitgedächtnis bis zur Sinnbildung des Gesagten gewidmet. Darauf folgt die Koordinationskomponente (C), die alle ausgeführten Anstrengungen durch die verteilte Aufmerksamkeit des/r Dolmetschers/in im Verlauf der verschiedenen Anstrengungen koordiniert (vgl. 1997:198). Damit die nahezu zeitgleich erfolgenden efforts zu keiner kognitiven Belastung des/der Dolmetschers/in führen (vgl. Gile 1997:199), sollte der Bedarf an Verarbeitungskapazität (*processing capacity requirement*: R) geringer oder gleich groß wie die verfügbare Verarbeitungskapazität (*available processing capacity*: A) sein.

$$LR \leq LA$$

$$MR \leq MA$$

$$PR \leq PA$$

$$CR \leq CA$$

Somit sollte die gesamte benötigte Verarbeitungskapazität (*total processing capacity requirement*: TR) die gesamte verfügbare Verarbeitungskapazität nicht überschreiten (*total available processing capacity*: TA) (vgl. Gile 1997:200).

$$TR \leq TA$$

Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden, könnte dies in der Produktionsphase der Dolmetscher/innen entweder zu Fehler und Auslassungen oder zu einer Senkung der sprachlichen Qualität führen: „Either the execution of a task is delayed, which may lead to heavier cognitive load on the processing of the next segments and, ultimately, to failure sequences as discussed below, or the task is not executed, [...]“ (Gile 1997:200). Die kognitive Überlastung könnte auch auf weitere Faktoren wie Lärm, eine schlechte Aussprache, usw. zurückzuführen sein (vgl. 1995:169–173) In diesem Zusammenhang stellte Gile die „*Tightrope*“ - Hypothese auf (Gile 2009: 182), wobei er erklärt, dass Dolmetscher/innen im Bereich ihrer kognitiven Belastungsgrenzen arbeiten:

The Tightrope Hypothesis says that most of the time, interpreters work close to saturation, be in terms of total processing capacity requirements or as regards individual Efforts because of high Effort-specific requirements and/or sub-optimized allocation of resources to each of them. (Gile 2009: 182)

Die kognitive Überlastung wird entweder von der Müdigkeit des/r Dolmetschers/in oder vom Vorkommen der sogenannten „*problem triggers*“ (Problemauslöser) wie Eigennamen, Zahlen, Aufzählungen, hoher Geschwindigkeit des AT, starkem Akzent, seltener Satzformulierungen usw. begünstigt (vgl. 2009: 171).

3.3 Fazit

Form- und darbietungsbezogene Parameter wie Intonation, Flüssigkeit, Akzent, Terminologie und Grammatik haben eine große Auswirkung auf die Wahrnehmung von Dolmetschqualität: Eine dynamische und nichtmonotone Intonation hinterlässt bei Nutzern/innen den Eindruck von Glaubwürdigkeit sowie Professionalität (vgl. Collados Aís 2011:75ff) und steigert Aufmerksamkeit und Verständnis (vgl. Damasio 2006:57ff). Die Intonation erfüllt eine Kommunikationsfunktion, denn sie übermittelt nicht nur die Gefühlslage des/r Dolmetschers/in, sondern auch Informationen über den sozialen Status des/r Redners/in (vgl. Fiukowski und Ptok 1996: 670ff). In Bezug auf die Dolmetscher/in wurde beispielsweise eine Intonation sui gene-

ris festgestellt, die keinem anderen Intonationsmuster ähnelt (vgl. Shlesinger 1994:226). Intonationsmuster sind jedoch sprachspezifisch und der/die Dolmetscher/in sollte sich dem Intonationsmuster seiner/ihrer Arbeitssprachen bewusst sein, und auf diesen aufbauend die eigene Intonation beim Dolmetschen anpassen (vgl. Gibbon 1998:89). Diese Entdeckungen führten auch zur Betrachtung der Pausen innerhalb der Dolmetschung, wobei eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Flüssigkeitsarten je nach erfüllter Funktion erfolgte (vgl. Carroll 1978). Während einige Dolmetschwissenschaftler/innen das Vorkommen von Pausen negativ empfunden haben, wurde dies aus Sicht anderer Dolmetschwissenschaftler/innen als ein natürliches Phänomen der gesprochenen Sprache (vgl. Goldman-Eisler 1964:119) oder als bewusste Strategie zur Zeitgewinnung und Sprachplanung empfunden (vgl. Butcher 1981:209f). Die Kommunikationsfunktion lässt sich außerdem durch die Positionierung der Pausen verstehen, die absichtlich oder unbewusst gesetzt werden können (vgl. Laver 1994:537). Intonationsmuster sowie Positionierung der Pausen stehen in enger Verbindung mit der Entscheidung des/r Dolmetscher/in, in eine Fremdsprache zu dolmetschen. Diese Entscheidung ist mit einigen kritischen Aspekten wie dem Akzent verbunden: Ist der nichtmuttersprachliche Akzent stark, könnte er als irritierend wahrgenommen werden (vgl. Brisau et al. 1994:89) und zu Verständnisproblemen führen. Diese Problematik betrifft in verstärktem Maße das Englische, das sich in den letzten Jahren als Lingua franca durchgesetzt hat (vgl. Gile 1995:176). Die Toleranzgrenze verschiebt sich jedoch je nach Muttersprache und Erfahrung als Dolmetschnutzer/in (vgl. Bühler 1986:232). Ein weiterer mit der Direktionalität verbundener Aspekt ist die grammatikalische Korrektheit der Dolmetschung: Grammatikfehler können das Verständnis beeinträchtigen (vgl. Snelling 1991:556) und sollten daher vermieden werden. Die grammatikalische Korrektheit gehört zu den Sprachkompetenzen, die für die Ausübung des Dolmetscher/inberufes vorausgesetzt werden (vgl. Canale 1983:5). Grammatikfehler könnten beim Dolmetschen auf Faktoren wie Stress und Zeitdruck oder auf die Übernahme sprachlicher Elemente der AS zurückzuführen sein (vgl. Schneider 2007:41f). Das ist auch im Hinblick auf die Terminologie der Fall. Terminologische Fehler können jedoch durch eine angemessene Vorbereitung, die vor, während und nach dem Dolmetscheinsatz erfolgen muss, verringert werden (vgl. Kalina 2004:7ff). Die Vorbereitung kann anhand der Veranstaltungunterlagen oder des von dem/r Dolmetscher/in erstellten Glossars erfolgen. Insbesondere stellen kabinenfreundliche computerbasierte Softwareprogramme ein wertvolles Instrument für die Dolmetscher/innen (vgl. Fantinuoli 2016:48ff), die beim Dolmetschen verschiedene (geistige) Anstrengungen bzw. Handlungen zeitgleich durchführen müssen, dar: Davon umfasst sind das Verständnis beim Empfang des AT und dessen Speicherung im Kurzzeitgedächtnis,

anhand derer die Produktion des ZT erfolgt (Giles 1995:161f). Jede Handlung (ver-)braucht einen gewissen Anteil an Verarbeitungskapazität, wobei die verfügbare Verarbeitungskapazität nicht überschritten werden sollte. Sollte dies vorkommen, wären sprachliche Fehler, die infolge einer kognitiven Überlastung des/r Dolmetschers/in auftreten, die Folge (vgl. Giles 1997:200). Diese Fehler, die sich in Form von Störfaktoren manifestieren, können Verständlichkeitsprobleme und somit Verständnisschwierigkeiten beim Empfang der Botschaft verursachen. Dabei ist anzumerken, dass Verständlichkeit und Verständnis vom Wissenshintergrund sowie der sprachlichen Begabung der Rezipienten/innen abhängig sind.

Dem empirischen Forschungsteil der vorliegenden Masterarbeit folgend stellen frühere Forschungsergebnisse zu Intonation, Verständlichkeit und Akzent für spätere Überlegungen zu deren Wahrnehmung bei Dolmetschern/innen und Nutzern/innen eine wertvolle Informationsquelle dar. Im empirischen Teil wurde nämlich eine monoton intonierte Dolmetschungleistung, die von einem nichtmuttersprachlichen Dolmetscher erbracht wurde, präsentiert. Einen weiteren Denkanstoß bieten die Entdeckungen im Bereich Flüssigkeit, Terminologie und Grammatik, deren korrekte oder falsche Verwendung entweder auf die Sprachkompetenz des/r Dolmetschers/in oder auf seine/ihre kognitive Last zurückzuführen ist. Es bleibt jedoch noch offen, in welchem Ausmaß diese Kriterien – sowohl bei Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen – die Wahrnehmung der Dolmetschqualität in Bezug auf den vor kurzem ausgeführten Qualitätsbegriff als subjektiven Maßstab beeinflussen können. Einen Ausgangspunkt zur Beantwortung dieser Fragen bilden unter anderem die Forschungen von Bühler (1986), Kopczyński (1994), Collados Aís (1998) und Pöchhacker/Zwischenberger (2010), die als Grundlage für den empirischen Forschungsteil der vorliegenden Arbeit dienen und diesem vorangehend vorgestellt werden.

4 Dolmetschqualität aus Sicht der Dolmetscher/innen und Nutzer/innen: Ausgewählte Studien

Beginnend mit Bühlers Forschung (1986) werden im Rahmen dieses Kapitels die für die vorliegende Arbeit relevanten Erwartungsstudien beschrieben. Insbesondere die Forschungen von Kopczyński (1994), Collados Aís (1998) sowie jene von Pöchhacker und Zwischenberger (2010) bilden die Basis für die Entwicklung der vorliegenden Studie, im Rahmen deren sich die Autorin das Ziel gesetzt hat, die Erwartungen sowohl von Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen an eine Simultandolmetschung sowie die Auffassungen beider Gruppen über die Rolle des/r Dolmetschers/in zu untersuchen.

Die folgenden Arbeiten, die chronologisch vorgestellt werden, verfolgen jedoch nicht alle dieselben Ziele und untersuchen nicht die gleichen Studienbevölkerungen. Beispielsweise untersuchte Bühler die Erwartungen der Nutzer/innen, obwohl sie in ihre Befragung AIIC-Mitglieder miteinbezog. Kopczyński (1994) schlug hingegen die Richtung von Kurz (1993) ein, die die Übereinstimmung zwischen den Erwartungen von Nutzern/innen und Dolmetschern/innen in Frage stellte. Er fokussierte sich somit auf verschiedene Gruppen von Nutzern/innen, wobei er die Bedürfnisse verschiedener Kategorien von Rednern/innen und Nutzern/innen näher beobachtete, dies auch unter Bezugnahme auf deren Vorstellungen von den Aufgaben des/r Dolmetschers/in. Collados Aís (1998) nahm Bühlers Kriterien wieder auf, indem sie die Erwartungen der Dolmetscher/innen an eine Simultandolmetschung mit jenen der Nutzer/innen vergleicht. Zuletzt werden die von Collados Aís untersuchten Aspekte auch in der Studie von Pöchhacker und Zwischenberger (2010) abermals analysiert, dies aber nur unter Konferenzdolmetschern/innen. Dabei werden wie bei Kopczyński die Rollenauffassungen betreffend den Dolmetscher(innen)beruf ermittelt.

Trotz ersichtlicher Unterschiede zeigen die oben kurz beschriebenen Erwartungsstudien einen gemeinsamen Nenner auf: Die Suche nach der Dolmetschqualität.

4.1 Bühler (1986)

Hildegund Bühlers Umfrage fungiert als Grundlage für die folgenden Erwartungs- sowie Beurteilungsstudien zur Dolmetschqualität. Ihre Forschung gab auf Basis von 16 Qualitätsparametern den Anstoß zur Untersuchung der Erwartungen der Nutzer/innen an eine Simultandolmetschung und ist somit als Pionierarbeit zu bezeichnen. Der auf Englisch verfasste Fragebogen wurde im Rahmen vom *Council Meeting* und vom *International Symposium on Intercultural Communication in a Changing World* verteilt und von 47 Teilnehmenden aufge-

füllt. Die Parameter, die anhand einer vierstufigen Skala nach ihrer Wichtigkeit (1:Sehr wichtig, 2:Wichtig, 3:Wenig wichtig, 4:Unwichtig) bewertet werden sollten, berücksichtigen linguistische und extralinguistische Aspekte einer simultanen Dolmetschleistung (vgl. Bühler 1986:231–232). Zu den linguistischen Parametern werden Stimme, Flüssigkeit, akzentfreie Sprache, logische Kohäsion, angemessener Stil, angemessene Fachterminologie, korrekte Sinnübertragung und korrekte Grammatik gezählt. Die in der gegenständlichen Studie eingeschlossenen extralinguistischen Merkmalen werden im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit nicht erwähnt, da sie für deren empirischen Teil nicht relevant sind.

Die Besonderheit an dieser Forschung besteht in ihrer Studienbevölkerung, welche sich aus 41 AIIC- und 6 CACL-Mitgliedern zusammensetzt. Das Ziel, das sich Bühler gesetzt hatte, war es, die relevantesten Aspekte bei AIIC-Aufnahmen herauszufinden, bzw. in welchem Maße jeder Parameter das Aufnahmeverfahren neuer Mitglieder beeinflussen konnte.

4.1.1 Ergebnisse

An der Spitze der Rangordnung stehen auf den Inhalt bezogene Parameter, denen die Parameter „Terminologie“, „Flüssigkeit“ und „korrekte Grammatik“ folgen. Am Ende sind hingegen die Parameter „akzentfreie Sprache“ und „angemessener Stil“ zu finden (vgl. Bühler 1986:233–235). Bühler ging bei der Auswertung dieser Ergebnisse davon aus, dass die Erwartungen der Dolmetscher/innen mit jenen der Nutzer/innen übereinstimmen würden.

4.2 Kopczyński (1994)

Ausgehend von den Studien von Bühler (1986), Kurz (1989) und weiteren Forschern/innen führte Kopczyński eine Befragung unter Rednern/innen und verschiedenen Gruppen von Nutzern/innen durch. Von 57 polnischen Befragten kamen 20 Personen aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, 23 Personen aus Wissenschaft & Technologie und 14 aus der Diplomatie. Der Fragebogen wurde nicht an Delegierte, die an einer Konferenz teilnahmen, sondern an Teilnehmer/innen verschiedener Verhandlungen oder internationaler Konferenzen, an welchen diese als Redner/innen oder Nutzer/innen beteiligt waren, verteilt. Der auf Englisch verfasste halbstrukturierte Fragebogen war in drei Teilen geteilt, wobei die ersten zwei Teile jeweils aus zwei Abschnitten (A, B) bestanden und der dritte Teil 6 offene Fragen beinhaltete (vgl. Kopczyński 1994:193f).

Der erste Teil beschäftigte sich mit den Erwartungen der Teilnehmer/innen an eine Simultandolmetschung, bzw. an ihre Funktion bei einer Konferenz anhand einer offenen Fra-

ge sowie auf Basis der Bewertung von 8 Qualitätskriterien. Diese Kriterien, die Kopczyński auf der Grundlage von Bühlers Forschung (1986) ausarbeitete, sollten mithilfe einer dreistufigen Skala (1:Sehr wichtig, 3:Unwichtig) nach ihrer Priorität bewertet werden (vgl. Kopczyński 1994:193). Der zweite Teil ermittelte zuerst anhand einer offenen Frage und danach auf Basis einer Bewertung mittels dreistufiger Skala die bei einer Simultandolmetschung am stärksten irritierenden Faktoren (vgl. Kopczyński 1994:193f). Der dritte Teil konzentrierte sich auf die Rolle des/r Dolmetschers/in, wobei insbesondere Fragen zu seiner/ihrer Sichtbarkeit beim Dolmetschen im Sinne einer detaillierten oder zusammengefassten Wiedergabe, seiner/ihrer Neutralität und seiner/ihrer Rolle als kulturelle/r Mediator/in gestellt wurden (vgl. Kopczyński 1994:194).

4.2.1 Ergebnisse

Im ersten Teil Kopczyńskys Forschung zur Bewertung von 8 Qualitätskriterien bewerteten sowohl Redner/innen als auch Nutzer/innen das Kriterium „detaillierte Wiedergabe“ als am allerwichtigsten, was die Wichtigkeit der Inhalte im Vergleich zur Form hervorhebt (vgl. Kopczyński 1994:194). Das zweitwichtigste Kriterium sowohl für Redner/innen als auch für Nutzer/innen war die „terminologische Genauigkeit“. Auf dem dritten Platz befand sich bei den Rednern/innen die „Flüssigkeit der Wiedergabe“ und bei den Nutzern/innen der „angenehme Stil“ (vgl. Kopczyński 1994:194f). Trotz der nachfolgenden Aufteilung der Forschungsergebnisse nach dem Feldbereich der Teilnehmer/innen wurden ähnliche Antworten festgestellt, wobei die meisten als allerwichtigsten Kriterien die „detaillierte Wiedergabe“ und die „terminologische Genauigkeit“ auswählten. Als zweitwichtigster Faktor wurde „grammatische Sätze“ bei der Gruppe der Geisteswissenschaften und „Flüssigkeit“ bei sowohl der Gruppe aus dem Wissenschafts- und Technologiebereich sowie der Gruppe aus dem Diplomatiebereich angeführt (vgl. Kopczyński 1994:194f).

Im zweiten Teil Kopczyńskys Forschung zu den Störfaktoren einer Simultandolmetschung reihten sowohl Redner/innen als auch Nutzer/innen die „falsche Terminologie“ auf den ersten Platz. Die Gruppe der Redner/innen gab folgend als zweit- und drittschwersten Störfaktor die allzu allgemeine Wiedergabe an, wohingegen die Gruppe der Nutzer/innen die „unabgeschlossenen Sätze“ und die „ungrammatischen Sätze“ auswählte (vgl. Kopczyński 1994:194f). Auch die Ergebnisse dieses Befragungsteils zeigen unabhängig vom Feldbereich der Teilnehmer/innen Ähnlichkeiten betreffend die am wenigsten tolerierten Störfaktoren.

Im dritten Forschungsteil zur Rolle des/r Dolmetschers/in teilten alle Testgruppen die Meinung, dass die Dolmetschung die kommunikative Absicht des/r Redners/in ausdrücken sollte und bevorzugten die Rolle des Gespenstes. (vgl. Kopczyński 1994:195). Die meisten Teilnehmer/innen waren der Ansicht, dass der/die Dolmetscher/in Tempo und Lautstärke der Stimme (intensity of the voice) aber keine Gesten des/r Redners/in nachahmen sollte (vgl. Kopczyński 1994:195). Die Mehrheit der Teilnehmenden tolerierte die Korrektur etwaiger Fehler des/r Redners/in sowie Hinzufügungen und zusätzliche Darlegungen von dem/r Dolmetscher/in, obwohl dieses Ergebnis mit der Rolle des Gespenstes in Widerspruch steht (vgl. Kopczyński 1994:195).

4.3 Collados Aís (1998)

Aufbauend auf Bühlers Arbeit (1986), beschäftigte sich Collados Aís auch mit der Untersuchung der Qualität beim Si. Dabei beabsichtigte die Autorin die Beantwortung verschiedener Forschungsfragen bezüglich der Erwartungen sowohl von Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen an eine Simultandolmetschung und des Unterschieds zwischen diesen beiden Forschungsgruppen hinsichtlich Erwartung und Bewertung (vgl. Collados Aís 1998:81ff).

Darüber hinaus stellte Collados Aís verschiedene Hypothesen auf: Erstere lautete, dass sowohl Dolmetscher/innen als auch Nutzer/innen eine monotone Intonation erkennen und aufgrund dessen eine monoton intonierte Simultandolmetschung negativ bewerten würden. Zweitere bezog sich auf den negativen Einfluss einer monotonen Intonation auf Glaubwürdigkeit und Professionalität des/r Dolmetschers/in. Die dritte Hypothese besagte, dass inhaltliche Fehler bei jeder Dolmetschsituation weder von den Nutzern/innen noch von den Dolmetschern/innen erkannt werden würden.

Collados Aís' Fragebogen wurde in drei Teilen bestehend aus verschiedenen Abschnitten (A, B, C) aufgegliedert und auf Spanisch verfasst. Dabei wurde das Augenmerk zuerst auf die Erkennung der monotonen Intonation und danach auf ihre Auswirkung auf den Gesamteindruck einer idealen sowie einer konkreten Dolmetschleistung gelegt. Zur Erreichung dieser Ziele bediente sich Collados Aís Bühlers linguistischen Parametern, wobei sie einige Änderungen vornahm: Erstere betrifft die Umbenennung der Qualitätsparameter, die sie in Form von Störfaktoren darstellte. Zweitere ist mit der Ergänzung von Bühlers Liste durch zwei weitere Qualitätsparameter verbunden, nämlich „monotone Intonation“ und „unklare Diktion“ (vgl. Collados 1998:152).

Tabelle 2: Vergleich zwischen Bühlers und Collados Aís Qualitätskriterien

Bühler	Collados Aís
Stimme	Unangenehme Stimme
Flüssigkeit	Fehlende Flüssigkeit
Akzentfreie Sprache	Nichtmuttersprachlicher Akzent
Logische Kohäsion	Fehlender logischer Zusammenhang
Angemessener Stil	Unangemessener Stil
Angemessene Fachterminologie	Unangemessene Fachterminologie
Korrekte Sinnübertragung	Fehlerhafte Wiedergabe
Vollständige Sinnübertragung	Unvollständige Wiedergabe
Korrekte Grammatik	Grammatikfehler
	Monotone Intonation
	Unklare Diktion

Als Basis für alle Forschungsteile wurden drei Dolmetschungen des gleichen AT im Videoformat vom Deutschen ins Spanische verwendet. Die AR wurde von einem Deutschmutter-sprachler vorgetragen und von der gleichen Dolmetscherin dreimal ins Spanische gedol-metscht. Jede Dolmetschung musste unterschiedliche Merkmale aufweisen und wurde daher durch eine gezielte Vorbereitung der Dolmetscherin manipuliert (vgl. Collados 1998:92ff.). Somit war die erste Dolmetschung inhaltlich korrekt aber monoton intoniert, zweite war dynamisch intoniert aber inhaltlich fehlerhaft, die dritte Dolmetschung war dynamisch into-niert sowie inhaltlich vollständig, während die Originalrede monoton intoniert war (vgl. Col-lados Aís 1998:89ff). Während Bühler aus der Auswertung ihrer Ergebnisse die Überein-stimmung der Bedürfnisse von Dolmetschern/innen und Nutzern/innen schlussfolgerte, wur-den die Nutzer/innen bei Collado Aís direkt miteinbezogen. Dasselbe Prinzip wird auch in der vorliegenden Arbeit angewendet, da sowohl Dolmetscher/innen als auch Nutzer/innen an der Befragung teilnahmen.

Im ersten Teil Collados Aís' Forschung wurden 60 Teilnehmer/innen der Vorlesung „Sprache und Sprechmotorik“ der Fakultät für Psychologie der Universität Granada zur Sich-tung der vier oben beschriebenen Videobeiträge und folgend zur Ausfüllung des Fragebogens aufgefordert. Ziel von Collados Aís war es, festzustellen, ob die Teilnehmer/innen die mono-tone Intonation der Dolmetschungen erkennen würden (vgl. Collados Aís 1998:104). Danach wurden 72 Studenten/innen der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen der Universität

Granada zur Evaluierung eines der vier Videos mittels Fragebogen aufgefordert. Anschließend mussten die Teilnehmer/innen auch Glaubwürdigkeit und Professionalität der Dolmetscherin bewerten (vgl. Collados Aís 1998:128ff.).

Im zweiten Teil wurden die Erwartungen von 42 Nutzern/innen aus dem Rechtsbereich an eine Simultandolmetschung untersucht. Die Teilnehmer/innen wurden in drei Gruppen aufgeteilt, wobei jede Gruppe einem der drei manipulierten Videobeiträge zuhören und diesen mittels Fragebogen anhand einer fünfstufigen Skala bewerten musste. Dieses Experiment wurde danach mit der gleichen Modalität bei 15 Konferenzdolmetschern/innen durchgeführt.

Im dritten Teil wurden denselben Nutzern/innen sowie Konferenzdolmetschern/innen die bereits gehörten Dolmetschungen wieder vorgespielt. Nach dem Zuhören sollten sich die Teilnehmer/innen mit der Bewertung mittels Fragebogen beschäftigen, wobei die Fragen beider Fragebogen etwas bearbeitet worden waren. Zusätzlich mussten sich alle Teilnehmenden zu Professionalität, allgemeinem Eindruck und Glaubwürdigkeit der Dolmetscherin ausdrücken. Ebenfalls wurde die AR vorgespielt, damit sie mit den jeweiligen Dolmetschungen verglichen werden konnte (vgl. Collados Aís 1998:169f.).

4.3.1 Ergebnisse

Die Ergebnisse des ersten Forschungsteils zeigt, dass die Monotonie, welche sich negativ auf die Professionalität der Dolmetscherin auswirkte, im ersten Video von der gesamten Studiengruppe festgestellt wurde. Die Ergebnisse des zweiten Forschungsteils zeigten, dass sowohl Nutzer/innen als auch Dolmetscher/innen den inhaltlichen Parametern einen hohen Stellenwert beimessen, während die restlichen Parameter als weniger wichtig eingestuft werden. Die am höchsten bewerteten darbietungs- und formbezogenen Parameter waren Terminologie und Flüssigkeit, während Stimme und Akzent als nicht relevant eingestuft wurden (vgl. Collados Aís 1998:154f, 157f.).

Bei der Auswertungsphase der Ergebnisse des dritten Forschungsteils konnte man die Tendenz der Teilnehmer/innen, inhaltliche Parameter den formalen vorzuziehen, festgestellt werden (vgl. Collados Aís 1998:187ff.). Die am schlechtesten bewerteten Dolmetschleistung war die Dolmetschung mit monotoner Intonation.

4.4 Pöchhacker und Zwischenberger (2010)

Eine weitere für die vorliegende Masterarbeit wichtige Studie ist jene von Pöchhacker und Zwischenberger, die im Rahmen des Forschungsprojektes „QuaSI - Quality in Simultaneous Interpreting“ die Erwartungen der AIIC-Mitglieder an eine Simultandolmetschung sowie ihre Vorstellung des Dolmetscher/inberufes anhand einer webbasierte Umfrage untersuchte. Die Hypothese, die von Pöchhacker und Zwischenberger aufgestellt wurde, war, dass die Dolmetschung mit lebendiger Intonation besser bewertet wird als die Dolmetschung mit der manipulierten bzw. monotonen Intonation (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:3).

Die Forschungsfragen, die am Ende des empirischen Teils eine Antwort beantwortet werden sollten, betrafen die relative Wichtigkeit der Qualitätsparameter in Abhängigkeit mit dem Dolmetschkontext sowie den Einfluss soziodemographischer Faktoren auf die Wahrnehmung über die Rolle des/r Dolmetschers/in (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:2f).

Nach einem Pre-Test, an dem 19 Personen teilnahmen, wurde den AIIC - Mitgliedern ein Fragebogen per E-Mail gesendet, welcher von 704 Personen ausgefüllt wurde. Die Teilnehmer/innen wurden unter Verwendung einer spezifischen Software randomisiert und in zwei Gruppen geteilt (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:1).

Der Fragebogen bestehend aus 3 Teilen (A, B, C) und 41 Fragen wurde mittels der Software LimeSurvey erstellt und auf Englisch verfasst. Im ersten Forschungsteil mussten die Teilnehmer/innen Daten zu Alter, Geschlecht, Ausbildungsniveau, Erwerbstätigkeit, Berufserfahrung, Sprachkombination, häufigstem Fachbereich der Dolmetschaufträge, häufigster Dolmetschmodalität und AIIC-Mitgliedschaftsdauer angeben. In den Fragebogen wurde ein kurzer Audiobeitrag einer Dolmetschung vom Deutschen ins Englische eingebaut. Die Dolmetschung wurde durch den Parameter „Intonation“ manipuliert und der Hälfte der Teilnehmer/innen vorgespielt. Die andere Hälfte hörte hingegen die originale Dolmetschung mit lebendiger Intonation. Auf Basis der gehörten Dolmetschung sollten die Teilnehmer/innen die gehörte Dolmetschung anhand einer sechsstufigen Skala (6:Sehr gut, 1:Sehr schlecht) bewerten. (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:2ff).

Darüber hinaus sollten die Befragten angesichts ihrer Erwartungen an eine Simultandolmetschung die relative Wichtigkeit von 11 Parametern, die in inhaltsbezogene, darbietungsbezogene und formbezogene aufgeteilt wurden, anhand einer vierstufigen Skala (sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig, unwichtig) angeben. Darauf folgend wurden die Dolmet-

scher/innen befragt, ob ihre Bewertung vom Dolmetschsetting abhängig war (vgl. Pöchlhacker und Zwischenberger 2010:1f).

Zuletzt wurde das Thema der Rollenbilder und der Rollenauffassung der Simultandolmetscher/innen behandelt. Die Dolmetscher/innen sollten mit einem Satz ihren Beruf beschreiben und angeben, auf welches Feedback sie am meisten Wert legen. Zudem sollten sie ihre Meinung bezüglich des Eingreifens des/r Dolmetschers/in in den AT, der Übereinstimmung der Dolmetschung mit dem AT, des Arbeitszustands und der Neutralität angeben (vgl. Pöchlhacker und Zwischenberger 2010:3).

4.4.1 Ergebnisse

Die 704 Befragten setzen sich zu 76% aus Frauen und zu 24% aus Männern zusammen, wobei 89% der gesamten Studiengruppe als freiberufliche Dolmetscher/innen tätig sind. Das Durchschnittsalter beläuft sich auf 52 Jahre, wobei die Altersgrenzen bei 30 und 87 Jahre liegen. 79% der Teilnehmer/innen haben einen Studienabschluss im Bereich Dolmetschen/Übersetzen, 60% in einem anderen Fachbereich. Die durchschnittliche Arbeitserfahrung als Konferenzdolmetscher/in beträgt 24 Jahre, wobei die am wenigsten erfahrenen Dolmetscher/innen seit 4 Jahren und die am meisten erfahrenden Kollegen/innen seit 57 Jahren tätig sind. Der Großteil der Befragten gehört zur Gruppe mit 20-29 Erfahrungsjahren. Als drei häufigste A Sprachen wurden Französisch, Englisch oder Deutsch und als drei häufigste B Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch angegeben. Auch bei der Angabe der C Sprache ist das Ergebnis ähnlich, wobei statt Französisch Spanisch angegeben wurde. Der Großteil der Befragten ist in der Privatwirtschaft tätig und erhält Dolmetschaufträge im Wirtschafts-, Politik-, Rechts-, oder Technologiebereich. Die Dolmetscheinsätze sind vor allem im Bereich des Si, wohingegen nur selten um die Konsekutivmodalität gebeten wird. Die durchschnittliche AIIC-Mitgliedschaftsdauer beträgt 15 Jahre, wobei das Minimum bei einem Jahr und das Maximum bei 55 Jahre liegt (vgl. Pöchlhacker und Zwischenberger 2010:3).

Die in den Fragebogen eingebauten Dolmetschung wurde von 567 Konferenzdolmetschern/innen bewertet. Die restlichen Teilnehmer/innen konnten entweder der Leistung aufgrund technischer Probleme nicht zuhören oder fanden die Bewertung der Leistung eines/r Kollegen/in unfair (vgl. Pöchlhacker und Zwischenberger 2010:5). Das Ergebnis der Bewertungen bestätigt, dass die monotone Intonation einen negativen Einfluss auf den Gesamteindruck der Leistung hat, denn sie wurde schlechter bewertet als jene mit lebendiger Intonation (vgl. Pöchlhacker und Zwischenberger 2010:5).

Genauso wie bei Bühler und Collados Aís wurden die inhaltlichen Parameter höher bewertet als die form- und darbietungsbezogenen Parameter, wobei die Ergebnisse dieser Studie die hohen Ansprüchen der Befragten an die Parameter „korrekte Terminologie“, „korrekte Grammatik“ und „angemessener Stil“ zeigen (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:4). Bei den darbietungsbezogenen Parametern belegte der Parameter „Flüssigkeit“ den ersten Platz, gefolgt von „lebendiger Intonation“ und „angenehme Stimme“. „Synchronität“ und „muttersprachlicher Akzent“ wurden hingegen für wenig wichtig oder unwichtig gehalten (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:4). Einige Befragten sind der Meinung, dass die Wichtigkeit der Synchronität von der Redetypologie abhängen würde. In Bezug auf den muttersprachlichen Akzent kommentieren einige Teilnehmer/innen, dass einen nichtmuttersprachlichen Akzent mit Ausnahme vom Englischen, das sich als Lingua Franca durchgesetzt hat und viele Varietäten hat, nicht gut toleriert wird (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:5).

Auf die Frage, ob die Wichtigkeit der genannten Parameter vom Dolmetschsetting abhängt, antworten 43,3% der Befragten „Ja“, 17,6% „Ich weiß es nicht“ und 39,1% „Nein“. Die Teilnehmer/innen, die bei Pöchhacker und Zwischenberger die erste oder die zweite Option ausgewählt hatten, wurden zur Angabe von was an dem Dolmetschsetting geändert werden könnte, sowie wo und wie dies geschehen könnte, aufgefordert (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:5). Die drei meisterwähnten Dolmetschsettings waren Fachkonferenz, Medienveranstaltungen und Workshops, wobei der Fachbereich des behandelten Themas eine wichtige Rolle zu spielen scheint. Weitere entscheidende Faktoren waren Formalitätsgrad, sowie Veranstaltungsdauer und -größe. All diese Variablen würden den Wichtigkeitsgrad von darbietungs- und formbezogenen Parametern beeinflussen (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:5).

Im letzten Befragungsteil erklärten 628 von 704 Dolmetschern/innen mit wenigen Worten, worin ihr Beruf besteht. Die Mehrheit der Befragten sah sich selbst als Sprachvermittler/in („facilitator/enabler of communication“), Kommunikationshelfer/in („aid/helper for communication“) oder Vermittler/in („mediator/intermediary“) (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:7).

Anhand einer sechsstufigen Skala (6: Vollständig einverstanden, 1: Absolut nicht einverstanden) sollten die Dolmetscher/innen 14 Aussagen zur Rolle des/r Dolmetschers/in bewerten. Bei der ersten Aussage betreffend den Eingriff des/r Dolmetschers/in in den AT schienen die Variablen Alter und Berufserfahrung relevant zu sein, wobei ältere und erfahrenere Dolmetscher/innen in den AT nur dann eingriffen, wenn sie auf kulturbezogene heikle

Themen stießen, indem sie die Worten des/r Redners/in umformulierten (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:7). Die zweite Aussage zur Übereinstimmung mit dem Original verzeichnete Unterschiede bei der Bewertung in Hinblick auf die Variable Geschlecht, wobei Frauen in der Wiedergabe den gleichen Ton und das gleiche Sprachregister wie im Original als notwendig ansahen (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:7). Dieses Ergebnis steht in Übereinstimmung mit jenem zur Wichtigkeit des Feedbacks, bei welchem Frauen das Feedback des/r Redners/in verglichen mit ihren Kollegen als wichtiger einstufen. Keine soziodemographische Angabe beeinflusste die Bewertung betreffend den Arbeitszustand. Beim Thema Neutralität spielte das Alter der Befragten eine wichtige Rolle, denn die jüngere Altersgruppe war mit der Aussage “My professional distance as an interpreter keeps me from being influenced by emotional events in the meeting room” absolut nicht einverstanden (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:7).

4.5 Fazit

Die Parameter „Flüssigkeit“, „korrekte Terminologie“, und „korrekte Grammatik“ finden bei allen oben beschriebenen Studien große Beachtung, welche auch im Rahmen der vorliegenden Forschung zu den Erwartungen von Dolmetschern/innen und Nutzern/innen am Beispiel Italien überprüft wurde. Eine weitere Ähnlichkeit stellt die Untersuchung des Einflusses des Dolmetschsettings auf die Bewertung der Qualitätskriterien dar, die sowohl bei Pöchhacker/Zwischenberger (2010) als auch im Rahmen der vorliegenden Studie ermittelt wurde. Die Bewertung der Dolmetschungen, bei Collados Aís (1998) und Pöchhacker/Zwischenberger (2010) zeigt einen negativen Einfluss der monotonen Intonation auf die gesamte Leistung auf, obwohl die Intonation von den meisten Befragten als wenig wichtig bewertet wurde. Dieses Ergebnis ist für die vorliegende Studie von Bedeutung, denn das präsentierte Dolmetschbeispiel ist ebenso monoton intoniert, wie die Dolmetschleistungen bei Collados Aís und Pöchhacker/Zwischenberger. Diesbezüglich ist anzumerken, dass die Dolmetschung im Gegensatz zu den bei Collados Aís und Pöchhacker/Zwischenberger verwendeten, nicht manipuliert wurde. Soziodemographische Faktoren beeinflussten bei Pöchhacker/Zwischenberger die Forschungsergebnisse, denn Frauen schätzten die dynamische Intonation sowie die globale Leistung eines/r Kollegen/in mehr als ihre männlichen Kollegen. Jüngere sowie wenig erfahrene Dolmetscher/innen waren hingegen der monotonen oder lebendigen Intonation gegenüber weniger empfindlich. Kopczyński verwendete in seiner Studie unter Nutzern/innen lediglich die Variable Feldbereich der Teilnehmer/innen, wobei keine

bedeutungsvollen Unterschiede bei der Auswertung der Ergebnisse verzeichnet wurde. In der vorliegenden Studie wurden verschiedene Variablen nur bezüglich der Rolle des/r Dolmetschers/in eingeführt, insbesondere wurden sowohl bei Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen die Variablen Geschlecht und Alter miteinbezogen, während bei der zweitgenannten Studiengruppe die Variable Erfahrung als Dolmetschnutzer/in zusätzlich eingeführt wurde. Diesbezüglich zeigten die Ergebnisse der Studie von Pöchhacker/Zwischenberger sowie jene von Kopczyński, dass die Mehrheit der Befragten die Rolle des Gespenstes bevorzugt, obwohl in speziellen Kontexten den Eingriff des/r Dolmetschers/in in den AT befürwortet wird.

Das Thema der Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit des/r Dolmetschers/in wird in der vorliegenden Studie im Sinne einer wortwörtlichen bzw. detaillierten oder einer zusammengefassten Wiedergabe der Inhalte sowie in Bezug auf den Einstieg des/r Dolmetschers/in in den AT im Hinblick auf die Erklärung kulturspezifischer Elemente behandelt. Bei Kopczyński und Pöchhacker/Zwischenberger erfolgte die Untersuchung dieses Themas hingegen auch bezüglich der Neutralität des/r Dolmetschers/in, der Korrektur etwaiger Fehler im AT durch den/die Dolmetscher/in und der Übereinstimmung zwischen AT und ZT bei Kriterien betreffend die Stimmführung von Redner/in und Dolmetscher/in. Die Ergebnisse bei Pöchhacker und Zwischenberger weisen darauf hin, dass die Rolle des/r Dolmetschers/in bereits Gegenstand von Überlegungen gewesen ist, welche durch die Interaktion mit Kollegen/innen im Rahmen des Studiums oder bei Verbänden für Dolmetscher/innen entstanden sein könnten (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:8). Allerdings wurden die Antworten durch soziodemographische Faktoren beeinflusst.

Eine weitere Ähnlichkeit zwischen Kopczyńskys (1994) und der vorliegenden Studie ist die Ermittlung von Störfaktoren innerhalb einer Dolmetschung. Bei Kopczyńskys wurden beispielsweise falsche Terminologie, unabgeschlossene oder ungrammatische Sätze und fehlende Flüssigkeit als besonders irritierend empfunden.

Einleitend werden in der Folge Zielsetzung, Methode und Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit im Detail ausgeführt.

5 Dolmetschqualität aus Sicht der Dolmetscher/innen und Nutzer/innen: Eine Untersuchung am Beispiel Italiens

Die Forschungsergebnisse von Bühler (1986), Kopczyński (1994), Collados Aís (1998) und Pöchhacker/Zwischenberger (2010) bilden den Ausgangspunkt für die Einführung der vorliegenden Erwartungsstudie unter Dolmetschern/innen und Nutzern/innen an eine Simultandolmetschung sowie an die Rolle des/r Dolmetschers/in. Von großem Interesse ist insbesondere die Bewertung formaler Kriterien bei den besagten Forschungen, im Rahmen deren Flüssigkeit, Terminologie und Grammatik einen besonderen Stellenwert einnehmen. In Übereinstimmung mit dieser Bewertung wurden fehlende Flüssigkeit, falsche Terminologie und ungrammatische sowie unabgeschlossene Sätze als besonders störende Faktoren angesehen. Deutlich zeigt sich mit Ausnahme gezielter Eingriffe des/r Dolmetschers/in in den ZT die Präferenz der Teilnehmer/innen für die Rolle des Gespenstes, wodurch der/in Dolmetscher/in im ZT unsichtbar bleibt.

Die vorliegende Studie hat als Gegenstand die Erwartungen der Dolmetscher/innen und der Nutzer/innen an eine Simultandolmetschung sowie an die Rolle des/r Dolmetschers/in am Beispiel Italien. Dabei ist zu erwähnen, dass das Anfangsziel der Autorin, das auf die Bewertung konkreter Dolmetschleistungen³ seitens der Nutzer/innen abzielte, nicht verfolgt werden konnte. Zunächst wird der Kern der vorliegenden Studie ausführlich beschrieben.

5.1 Forschungsfragen

Die im Rahmen der vorliegenden Studie gestellten Forschungsfragen stützen sich auf Collados Aís' (1998) sowie Pöchhacker und Zwischenbergers (2010) Forschungen. Das Ziel der erstgenannten Studie war die Untersuchung der Erwartungen von Dolmetschern/innen und Nutzern/innen an die Dolmetschqualität sowie der Vergleich zwischen Erwartungshaltung und konkreter Bewertung. Die zweitgenannte Studie zielte auf die Erwartungen von Konferenzdolmetschern/innen bezüglich Dolmetschqualität und Rolle des/r Dolmetschers/in ab. Die Ergebnisse der vorliegenden Befragung sollten somit zur Beantwortung verschiedener For-

³ Der erste Teil des Versuchs hätte am Zentrum für Translationswissenschaft (Ztw) in Wien im Rahmen der Lehrveranstaltung „Simultandolmetschen Deutsch-Italienisch“ stattfinden sollen, bei der italienische Dolmetschstudenten/innen eine politische Rede vom Deutschen ins Italienische hätten dolmetschen sollen. Der zweite Teil des Versuchs wäre der Beurteilung der produzierten Dolmetschleistungen durch italienische Nutzer/innen anhand inhalts-, darbietungs- und formbezogenen Parameter gewidmet worden. Dieser Plan konnte allerdings aufgrund des Ausbruchs der COVID-19 Pandemie ab März 2020 nicht umgesetzt werden: Dieses Virus betraf die gesamte Weltbevölkerung und führte bei Infizierten teils zu tragischen Folgen. Zur Verhinderung der Ausbreitung des Virus wurden auf globaler Ebene einige Schutzmaßnahmen wie das Einreiseverbot, das Verbot von Menschenansammlungen und die Sperrung der Universitäten ergriffen, welche die Autorin persönlich betrafen. Aus diesem Grund musste die vorliegende Masterarbeit neugestaltet werden.

schungsfragen führen, nämlich worauf die Dolmetscher/innen sowie die Nutzer/innen bei der Bewertung der Dolmetschleistungen achten und ob ihre Erwartungen übereinstimmen. Eine weitere Forschungsfrage bezieht sich auf die Erwartungen sowohl von Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen an den Beruf des/r Dolmetschers/in und die Relevanz soziodemografischer Faktoren.

5.2 Hypothesen

Ausgehend von den Ergebnissen früherer Studien über die Erwartungen der Dolmetscher/innen und der Nutzer/innen an eine Simultandolmetschung durch die Bewertung der relativen Wichtigkeit der Qualitätsparameter, stellt die Autorin der vorliegenden Arbeit die Hypothesen auf, dass die Erwartungen der Dolmetscher/innen und jene der Nutzer/innen übereinstimmen, wobei beide Studiengruppen von einer Dolmetschleistung Verständlichkeit, terminologische Genauigkeit sowie Flüssigkeit erwarten. Akzent und Intonation werden als zweitrangig eingestuft. Die Autorin nimmt außerdem an, dass sowohl Dolmetscher/innen als auch Nutzer/innen die Rolle des Gespenstes bei den Dolmetschern/innen bevorzugen, obwohl soziodemographische Faktoren einen Einfluss auf die Ergebnisse haben werden.

5.3 Auswahl der Teilnehmer/innen und Teilnahme

Die Auswahl der Teilnehmer/innen musste spezifische Kriterien befolgen, damit die Ergebnisse zu aussagekräftigen Schlussfolgerungen führen konnten. Erstens war es nötig, eine ausreichende Zahl von Teilnehmern/innen zu erzielen, damit die Ergebnisse als repräsentativ für eine spezifische Kategorie gehalten werden konnten. Zweitens mussten die Teilnehmer/innen bestimmte soziodemographische Merkmale teilen, um eine homogene Gruppe darzustellen. In dieser Studie war die Auswahl der Teilnehmer/innen doppelt so schwierig, da die genannten Voraussetzungen für die Auswahl zweier Gruppen von Teilnehmern/innen beachtet werden mussten. Neben diesen allgemeinen Merkmalen, mussten im Auswahlprozess auch noch spezifischere Merkmale berücksichtigt werden. So sah beispielsweise das ideale Dolmetscher/inprofil ein angestrebtes oder abgeschlossenes Studium im Dolmetschbereich, die italienische Sprache in der Sprachkombination und die Zugehörigkeit zur Altersgruppe 20-29, 30-39, 40-49, 50-69, oder > 60 Jahren vor. Ob der/die Teilnehmer/in bereits praktizierende/r Dolmetscher/in ist, oder sich einer anderen Erwerbstätigkeit widmet, war in das entsprechende Feld einzutragen. Für die Gruppe der Nutzer/innen bestand kein ideales Profil außer der

Beherrschung der italienischen Sprache als Muttersprache: Wichtig war es aber, soziodemographische Daten jedes/r Teilnehmers/in zur Unterscheidung der einzelnen Kategorien von Nutzern/innen zu erhalten. Der Auswahlprozess der Dolmetscher/innen konnte aufgrund der im Zusammenhang mit der COVID-19 Pandemie ergangenen Beschränkungen nur unter erschwerten Bedingungen durchgeführt werden. Im Ergebnis wurde mit den Lehrveranstaltungsleitern/innen des Italienischlehrgangs am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien, die den Dolmetscher/innen-Fragebogen auf der jeweiligen Seite der Moodle-Plattform veröffentlichten, Kontakt aufgenommen, die den Dolmetscher/innenfragebogen über ihre Kommunikationskanäle bzw. Moodle-Plattformen veröffentlichten. Mit Unterstützung der Lehrenden und der Studienvertretung fiel die Rücklaufquote mit 12 TeilnehmerInnen gering aus. Entscheidend für das Gelingen der vorliegenden Befragung war der Einsatz des sozialen Netzwerks Facebook⁴: Hilfreich war auch die Verwendung von Instant-Messaging-Diensten (Messenger, WhatsApp), wodurch die Autorin einige italienische Absolventen/innen des Zentrums für Translationswissenschaft kontaktieren konnte.

5.4 Wahl des Forschungsdesigns

Die Wahl des Forschungsdesigns wurde durch die verfolgten Ziele bestimmt und erfolgte unter Berücksichtigung der Prinzipien der Wiederholbarkeit sowie der Eindeutigkeit der Ergebnisse. Als passendste Forschungsmethode wurde somit eine strukturierte Befragung ausgewählt, wobei zwei identische Fragebögen bzw. einer für die Gruppe der Dolmetscher/innen und einer für die Gruppe der Nutzer/innen erstellt wurden. Darüber hinaus wurde ein Prätest vor der Veröffentlichung und der Zusendung der Fragebögen durchgeführt, um zu überprüfen, ob beim Ausfüllen etwaige Unklarheiten auftreten würden.

5.4.1 Webgestützte Befragung

Angesichts des globalen Alarmzustands und der Umsetzung entsprechender Schutzmaßnahmen wurde infolge der aktuellen Situation im Gesundheitswesen beschlossen, die Befragung unter dem Einsatz einer Online-Plattform zu erstellen. Online-Plattformen zur Erstellung von Formularen sind relativ neu und stellen eine gute Alternative zu spezifischen Software-Tools dar. Letztere bieten verschiedene Vorteile, die Bandilla (1999) beim Vergleich mit anderen

⁴ Die Autorin durfte Postings auf den Facebook-Profilen fünf italienischer Dolmetschfakultäten sowie auf Facebook Gruppen für den Informations- und Meinungsaustausch unter Dolmetschern/innen veröffentlichen und konnte somit neunundsiebzig Dolmetscher/innen erreichen. Zur Erreichung der Nutzer/innen wurden Postings in verschiedenen Facebook-Gruppen, die die Suche von Tandempartnern/innen bezwecken, veröffentlicht.

Forschungsmöglichkeiten wie folgt zusammenfasst: „Mit vergleichsweise geringem finanziellen Aufwand lassen sich innerhalb kurzer Zeiträume Befragungen mit extrem hohen Fallzahlen realisieren.“ (1999:9). Die breite Verfügbarkeit kostenloser, aber effizienter Software sowie Online-Plattformen ermöglicht eine bewusste Auswahl unter verschiedenen Möglichkeiten basierend auf den individuellen Bedürfnissen des/r Autors/in. Beispielsweise könnte zu den Voraussetzungen für die Teilnahme die Anonymität der Befragten, die die Fragebögen ohne Angabe persönlicher Daten ausfüllen dürfen, gehören. Dieser Aspekt betrifft auf indirekte Weise auch die Zusendung der Fragebögen an die Teilnehmer/innen, welche bei einigen Softwares oder Online-Plattformen nur durch die Eingabe der E-Mail-Adressen der Befragten erfolgen kann.

Ein weiterer erwähnenswerter Vorteil ist die Flexibilität, die eine webgestützte Befragung bietet. Die Befragten müssen sich nicht zu einer festgelegten Uhrzeit an einem im Vorhinein bestimmten Ort versammeln, sondern sie können den Fragebogen jederzeit und überall ausfüllen. Diese Möglichkeit stellte angesichts des im Rahmen der COVID-19 Schutzmaßnahmen getroffenen Verbots von Menschenansammlungen eine Lösung dar. Die Kehrseite der Medaille ist allerdings, dass die Befragten im Falle von Unklarheiten im Fragebogen keinen Kontakt mit dem/r Autor/in aufnehmen können.

5.4.2 Google Formulare

Zur Erstellung der Fragebögen wurde die Online-Plattform Google Formulare verwendet, welche eine Vielzahl von Vorteilen nicht nur bei der Erstellung, sondern auch beim Ausfüllen aufweist. Was die Vorteile bei der Erstellung angeht, bietet Google Formulare die Möglichkeit, unterschiedliche Fragetypen auszuwählen (offene Fragen, Multiple-Choice-Fragen, Kästchen, Drop-down Listen, Linearskalen usw.), Bilder- sowie Videodateien einzubauen und zuletzt individuelle Werte oder einen Antwortschlüssel festzulegen. Der Fragebogen kann, falls dies themabedingt nötig ist, in Abschnitten aufgeteilt werden, damit die Befragung ein klares Layout erhält und zugleich eine einfachere Verwaltung der Antworten gewährleistet wird. Diese Strukturierung ermöglicht somit dem/r Autor/in basierend auf den Antworten der Befragten bestimmte Abschnitte auszublenken oder anzuzeigen. Die Autorin kann außerdem entscheiden, ob die Fragen freiwillig oder obligatorisch zu beantworten sind. Sollte die zweite Modalität gewählt werden und würden dann obligatorisch zu beantwortenden Fragen nicht beantwortet werden, könnte der Fragebogen nicht abgesendet werden und wäre somit eine Teilnahme an der Studie nicht möglich. Diese Einstellung wurde von der Autorin der vorlie-

genden Arbeit gewählt. Die Antwortanalyse erfolgt in Echtzeit anhand automatischer Zusammenfassungen, Excel-Tabellen und verschiedener Diagrammtypen. Des Weiteren kann der/die Autor/in des Fragebogens entscheiden, ob die Teilnahme anonym erfolgen soll und, ob die Teilnehmer/innen die bereits angegebenen Antworten nach deren Angabe bearbeiten dürfen. Die Vorteile beim Ausfüllen sind sofort ersichtlich, weil die Teilnahme nicht nur über den Computer, sondern auch über Mobilgeräte möglich ist. Während das einfache Design das Ausfüllen des Fragebogens auch bei jenen Teilnehmern/innen, die mit dieser Plattform nicht vertraut sind, erleichtert, kann das Einbauen von Bildern und Videodateien die Teilnehmer/innen beim Verständnis allgemeiner sowie technischer Fragen unterstützen. Die Freigabe des Fragebogens erfolgt entweder durch die Eingabe der E-Mail-Adressen der Teilnehmer/innen, die eine Einladung im eigenen Posteingang erhalten, oder durch einen Link, den der/die Autor/in im Internet veröffentlicht oder direkt an die Interessenten/innen weiterleitet. Die Freigabeeinstellung ist von der Entscheidung bzw. Notwendigkeit des/r Autors/in, die Identität der Teilnehmer/innen zu kennen, abhängig. Für die vorliegende Arbeit wurde die zweitgenannte Option bevorzugt. Details zur Erstellung werden im folgenden Abschnitt besprochen.

5.4.3 Erstellung der Fragebögen

Die zwei auf Italienisch erstellten Fragebögen bestehen aus sieben Teilen und ähneln in ihrer Struktur der Arbeit von Pöchlhammer und Zwischenberger (2010). Im Vergleich zum Deutschen, das in den Formularen vor allem die Sie-Form verwendet, wird im Italienischen die Du-Form bevorzugt. Darüber hinaus wurde die Fachterminologie des Dolmetschbereichs aufgrund der Teilnahme von Nutzern/innen an der vorliegenden Studie angepasst.

Einführend beinhalten die Fragebögen einen Willkommenstext, der die Befragten über den Ablauf der Befragung informiert und auf die anonyme Auswertung ihrer Antworten hinweist. Darauf folgt eine Aufforderung zur Sichtung der von der Autorin erstellten Definition des Si, die nicht nur auf das Kabinendolmetschen sondern auch auf das Mediendolmetschen Bezug nimmt. Zum besseren Verständnis der Definition wurden zwei Bilder zweier Konferenzdolmetscher/innen und einer Flüsterdolmetscherin im Rahmen eines Fernsehprogramms eingebaut.

In weiterer Folge wurden dreizehn Fragen zu den persönlichen Angaben der Befragten, bezüglich Geschlecht, Alter, angestrebtem oder abgeschlossenem Ausbildungsniveau, Studienfach (im Falle des Vorliegens einer akademischen oder fachspezifischen Qualifikati-

on), Erwerbstätigkeit bzw. Beruf, Muttersprache(n), Fremdsprachenkenntnissen sowie Kompetenzniveau und allfälligem Studium im Dolmetschbereich gestellt. Diese Daten lieferten wichtige Informationen zu den Befragten und ermöglichten somit den Vergleich zwischen Nutzern/innen und Dolmetschern/innen.

Der folgende Forschungsteil wurde nur den Dolmetschnutzern/innen angezeigt und konzentrierte sich auf ihre bisherige Erfahrung im Dolmetschbereich. Dabei wurden die Teilnehmer/innen gefragt, ob sie eine Simultandolmetschung bereits gehört haben und wenn ja, in welchem Kontext. Bei dieser zweiten Frage wurden die zweithäufigsten Dolmetschkontexten angegeben (Konferenz und Radio/Fernsehen). Der/Die Teilnehmer/in konnte jedoch auch weitere Kontexte hinzufügen.

Der vierte Teil des Fragebogens untersuchte die Erwartungen der Befragten an eine Simultandolmetschung durch Aussagen über die relative Wichtigkeit von sechs Qualitätsparametern. Am Anfang dieses Forschungsteils wurde ein kurzer Videoausschnitt aus einer Dolmetschung vom Deutschen ins Italienische eingebaut, um möglichst authentische Antworten zu erhalten. Nach Ansicht der Autorin konnte die Videoeingabe den Nutzern/innen dabei helfen, sich auf Basis einer realen Dolmetschung eine konkrete Vorstellung von dieser zu verschaffen. Auszuführen ist allerdings die Entscheidung bezüglich der Auswahl der Qualitätsparameter: Die Auswahl der Qualitätskriterien stimmt mit jenen Bühlers (1986) überein, obwohl nur ihre linguistischen Parameter miteinbezogen wurden. Ebenso wie bei Kopczyński (1994), wurden diese jedoch umformuliert und entsprechend der Nutzer/innengruppe angepasst. Somit wurden die Parameter „angenehme Intonation“, „Flüssigkeit“, „akzentfreie Aussprache“, „Beibehaltung der Fachsprache des Originals“, „korrekte Grammatik“ und „Verständlichkeit durch klare und nachvollziehbare Satzformulierungen“ verwendet. Aufgrund der Überlegungen der bisherigen Forschungen unter Nutzern/innen, wonach letztere weder in der Lage seien, die vollständige Wiedergabe noch die Übereinstimmung zwischen AT und ZT wahrzunehmen oder zu beurteilen (vgl. Ng 1992:38, Gile 1991:198), wurden die inhaltlichen Parameter im Rahmen der vorliegenden Studie ausgegliedert. Daher war im ausgesuchten Videobeitrag nur die Stimme des Dolmetschers, anhand welcher die Befragten form- sowie darbietungsbezogene Parameter bewerten konnten, zu hören. Die Entscheidung, den Ton aus der Originalrede zu entfernen, stützt sich auf Collados Aís' Studie (1998), im Rahmen deren die Teilnehmenden nur den ZT hören konnten. Die oben genannten Parameter sollten anhand einer vierstufigen Skala bewertet werden, wobei die jeweiligen Bewertungsstufen von den entsprechenden Wichtigkeitsgraden begleitet wurden (1:Wenig wichtig, 2:Ziemlich wichtig, 3:Wichtig 4:Sehr wichtig). Am Ende dieses Forschungsteils wurde die Teilnehmer/innen über

den etwaigen Einfluss verschiedener Dolmetschsettings (Fachkonferenz, Plenarsitzung einer internationalen Organisation und Workshop) auf die Wahrnehmung der Wichtigkeit der Qualitätsparameter befragt. Wenn der/die Befragte diesen Faktor als unwichtig ansah, wurde er/sie unmittelbar zum sechsten Forschungsteil weitergeleitet. Wenn er/sie hingegen das Dolmetschsetting für die Bewertung der Qualitätsparameter als wichtig erachtete, wurde der folgende Forschungsteil angezeigt. In diesem Forschungsteil sollte der/die Befragte die drei wichtigsten von sieben Qualitätsparametern für die angeführten Dolmetschsettings – Fachkonferenz, Plenarsitzung und Workshop – angeben. Zu jedem Setting wurden die Parameter in kurzer Form dargestellt. Die Wahl der Dolmetschsettings erfolgte auf Basis der Studie von Pöchhacker und Zwischenberger (2010), deren Ergebnisse zeigen, dass sich die meisten spontanen Kommentare der Teilnehmer/innen genau auf die in dieser Forschung verwendeten Dolmetschsettings bezogen (vgl. Pöchhacker und Zwischenberger 2010:5).

Der sechste Teil der Befragung analysierte die Wahrnehmung des Schweregrads von 9 Störfaktoren (Häsitationslaute/Füllwörter, nichtmuttersprachlicher Akzent/Sprachfehler, große Pausenlänge, unangenehme Intonation, unangenehme Lautstärke der Stimme, Grammatikfehler, unabgeschlossene Sätze, unangemessene Terminologie, unklare Satzformulierungen), sollten sie bei einer Dolmetschung auftreten. Kopczyńskys (1994) Forschungsteil zu den Störfaktoren fungierte als Referenzrahmen für die Auswahl der Störfaktoren der vorliegenden Studie.

Am Anfang dieses Forschungsteils wurden die Befragten auf das gehörte Videobeispiel, das als Basis für eine konkrete Darstellung von diesen Störfaktoren dienen sollte, hingewiesen. In der Folge wurde ein Referenzrahmen für die Bewertung der Störfaktoren, welche anhand einer dreistufigen Skala erfolgte, angegeben. Der Wert 1 entsprach dem niedrigsten und der Wert 3 dem höchsten Schweregrad der Bewertungsskala. Um Missverständnisse hinsichtlich der Bedeutung der jeweiligen Störfaktoren zu vermeiden, wurde zu jedem Störfaktor ein praktisches Beispiel angegeben. Nach der Bewertung wurden der/die Teilnehmer/in dazu aufgefordert, einen spontanen Kommentar hinsichtlich der aufgelisteten Störfaktoren zur gehörten Dolmetschung abzugeben.

Der letzte Forschungsteil war den Rollenauffassungen der Befragten über den Beruf des/r Dolmetschers/in gewidmet. Insbesondere wurden die Ansprüche der Teilnehmer/innen an die Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit des/r Dolmetschers/in ermittelt. Dies erfolgte anhand zweier Aussagen, bezüglich der Rolle des/r Dolmetschers/in als kulturelle/r Mediator/in sowie der vollständigen bzw. detaillierten oder zusammengefassten Wiedergabe. Als Grundlage zur Erstellung dieses Forschungsteils wurden Kopczyńskys (1994) und Pöch-

hackers/Zwischenbergers (2010) Arbeiten verwendet, obwohl die in der vorliegenden Forschung angegebenen Aussagen nur jene Aspekte behandelten, die nach Ansicht der Autorin eine Verallgemeinerung ermöglichen und eventuell anhand von Textbeispielen verständlich gemacht werden können. Aus diesem Grund wurde beispielsweise die Frage Kopczyńskys (1994:194) betreffend die Korrektur etwaiger Fehler des/r Redners/in seitens des/r Dolmetschers/in weggelassen, denn diese ist nach Ansicht der Autorin stark kontextabhängig. Dabei ist anzumerken, dass die Ergebnisse Kopczyńskys als Referenzrahmen für die Antworten der Nutzer/innen, sowie jene der Studie Pöchhackers/Zwischenbergers (2010) für die der Dolmetscher/innen dienten. Als Basis für eine authentische Bewertung sowohl von Qualitätsparametern als auch von Störfaktoren wurde in die Befragung ein zweiminütiger Videoausschnitt aus einer live-Simultandolmetschung vom Deutschen ins Italienische eingebaut. Der Videobeitrag, der 10.03 Minuten dauerte und über den offiziellen Youtube-Kanal „Palazzo Chigi“ (Amtssitz des italienischen Ministerpräsidenten) übertragen wurde, zeigte die Pressekonferenz vom 18.09.2018, im Rahmen deren sich der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) angesichts des bevorstehenden Gipfeltreffens in Salzburg mit dem italienischen Premier Giuseppe Conte über Themen wie Migration und Doppelstaatsbürgerschaft für Südtiroler/innen ausgetauscht hatte. Im Originalvideo wurde der Ton bei der Kurz-Rede ausgeschaltet und durch die Stimme des Dolmetschers ersetzt. Die Entfernung des Tons aus dem Originalvideo war für die vorliegende Befragung aus zwei Gründen ideal: Erstens konnte man dadurch keine Teilnehmenden mit Deutschkenntnissen begünstigen, weil sie nicht auf die Inhalte der AR zurückgreifen und somit keinen Vergleich zwischen AR und ZR ziehen konnten. Zweitens konnten sich die Zuhörer/innen, die mit dem Si nicht vertraut waren, besser auf die Stimme des Dolmetschers und auf die Bewertung der einzelnen Qualitätsparameter sowie Störfaktoren konzentrieren. Die Ausschaltung des Tons der AR gehörte zu den relevantesten Voraussetzungen im Rahmen der Auswahl des Videobeitrags. Eine weitere entscheidende Voraussetzung war die Allgemeinheit der behandelten Themen: Dieses Merkmal würde die Teilnahme nicht auf Personen eines spezifischen Fachbereichs beschränken, sondern Personen mit unterschiedlichen Ausbildungsniveaus ansprechen. Es wurde nämlich davon ausgegangen, dass ein Video zu im Fernsehen häufig behandelten Themen bzw. politischen Fragen für die Bevölkerungsstudie keine Verständnisschwierigkeit darstellen sollte. Die Zuverlässigkeit der Videoquelle gehörte auch zu den Voraussetzungen: Die Veröffentlichung des gewählten Videos auf einem offiziellen Youtube-Kanal garantierte, dass die Dolmetschleistung von einem/r qualifizierten Dolmetscher/in erbracht wurde. Darüber hinaus sollte der Videoausschnitt aus der Dolmetschung nicht zu lange dauern: Nicht nur wäre eine lange Dauer

für das angestrebte Ziel bzw. das Erhalten authentischer Bewertungen unnötig, sondern wäre es auch unwahrscheinlich gewesen, dass die Teilnehmenden den vollständigen Videoausschnitt angesehen hätten.

Der gewählte Videoausschnitt zeigt den Anfang der Rede von Bundeskanzler Kurz, welche vor allem Eröffnungssätze und allgemeine Begriffe beinhaltete. Der Umstand, dass der Anfang der Rede gewählt wurde, sollte die Teilnehmende dabei unterstützen, in den Text ohne Schwierigkeiten einzusteigen. Diese Entscheidung setzte kein zusätzliches, über das im Alltag erworbene Wissen hinausgehendes Hintergrundwissen seitens der Teilnehmer/innen voraus. Aus diesem Grund wurden in der Befragung nur Anlass, Ort, Datum und Name des Redners angegeben.

5.5 Ergebnisse

Das folgende Unterkapitel erörtert die Ergebnisse, welche bei Dolmetschern/innen als auch bei Nutzern/innen erzielt wurden und folgt dabei einer ähnlichen Struktur wie die Fragebögen. Die Ansichten der Dolmetscher/innen und jenen der Nutzer/innen werden zunächst voneinander getrennt besprochen und erst später miteinander verglichen.

5.5.1 Dolmetscher/innen

Folgend werden die Ergebnisse der Dolmetscher/innen-Gruppe präsentiert. Dazu gehören Dolmetschstudenten/innen sowie Dolmetschabsolventen/innen, wobei einige von ihnen sich ausschließlich ihrem Studium widmen und andere bereits einer Erwerbstätigkeit nachgehen, sei es im Dolmetschbereich oder in anderen Branchen. Im ersten Forschungsteil wird jedoch zwischen praktizierenden Dolmetschern/innen und Teilnehmenden, die das Dolmetschstudium anstreben oder abgeschlossen haben, aber nicht als Dolmetscher/innen tätig sind, unterschieden.

Persönliche Angaben

Unter den 97 Teilnehmern/innen, die den Fragebogen ausfüllten, befanden sich 16 Männer und 81 Frauen. Die Mehrheit der Gruppe war zwischen 20 und 29 Jahre alt (87), die restlichen Teilnehmer/innen gehörten hingegen den Altersgruppen 30-39 (9) und >60 (1) an. 51 Teilnehmer/innen gaben an, dass sie zur Zeit der Befragung keiner Erwerbstätigkeit nachgingen, wobei 8 Befragte Studenten/innen waren und ein/e Befragte seine/ihre Arbeitsstelle infolge

des Coronavirus verloren hatte. 14 Befragte waren Selbstständige und 32 Angestellte. Die fünf häufigsten Arbeitsfelder waren Dolmetschen/Übersetzen (11), Handel (11), Lehre (6), Dolmetschen (5) und Übersetzen (5). 83 von 97 Teilnehmern/innen gaben als Muttersprache Italienisch (86) an, gefolgt von Deutsch (9), Englisch (1) und Spanisch (1). 2 von 97 Befragten sind zweisprachig Italienisch – Französisch aufgewachsen und ein/e Befragte ist zweisprachig Italienisch – Deutsch aufgewachsen. Die von den Teilnehmern/innen am meisten beherrschten Sprachen waren Englisch (96), gefolgt von Deutsch (71), Französisch (61) und Spanisch (50).

Erwartungen an eine Simultandolmetschung

Im vierten Forschungsteil wurde die Gruppe der Dolmetscher/innen mittels vierstufiger Skala zur Angabe des Wichtigkeitsgrad der Qualitätsparameter „angenehme Intonation“, „Flüssigkeit“, „akzentfreie Aussprache“, „Beibehaltung der Fachsprache des Originals“, „korrekte Grammatik“ und „Verständlichkeit durch klare und nachvollziehbare Satzformulierungen“ aufgefordert, deren Auswahl sich auf Bühlers Studie (1986) stützt. Der Wert 1 stand für „wenig wichtig“ und 4 für „sehr wichtig“. Die „sehr wichtig“-Werte wurden im Nachhinein für die Erstellung einer Rangordnung verwendet.

Tabelle 3: Wichtigkeit der Qualitätsparameter nach Dolmetschern/innen

	Sehr wichtig	Wichtig	Ziemlich wichtig	Wenig wichtig
Verständlichkeit	85,6%	12,4%	2,1%	-
Korrekte Grammatik	60,8%	32%	6,2%	1%
Flüssigkeit	45,4%	44,3%	10,3%	-
Fachterminologie	40,2%	36,1%	22,7%	1%
Angenehme Intonation	37,1%	41,2%	20,6%	1%
Akzent	10,6%	43,3%	35,1%	11,3%

Als „sehr wichtig“ und deshalb die ersten drei Stellen belegend wurden die Parameter Verständlichkeit (85,6%), korrekte Grammatik (60,8%) und Flüssigkeit (45,4%) gehalten, während angenehme Intonation (37,1%) und Akzent (10,6%) das Schlusslicht der Rangreihung bilden. Flüssigkeit, Akzent und angenehme Intonation wurden jedoch mit „wichtig“ hoch gereiht.

Während nur ein geringer Prozentsatz der Dolmetscher/innen einige Parameter als „wenig wichtig“ bewerteten, wobei den höchsten Wert der Parameter Akzent erzielte, sind die „ziemlich wichtig“-Bewertungen bei Akzent, Fachterminologie und angenehmer Intonation etwas höher. Auf Basis dieser Beobachtungen wurden die Ergebnisse verarbeitet und die „wichtigen“- mit den „sehr wichtigen“- Bewertungen zusammengezählt. Daraus ergibt sich, dass kein Unterschied in Bezug auf die drei allerwichtigsten Qualitätsparameter besteht, wobei die überwältigende Mehrheit die Parameter Verständlichkeit (98%), korrekte Grammatik (92,8%) und Flüssigkeit (89,7%) auf die ersten drei Stellen reihte. Dieses Ergebnis überrascht nicht, da korrekter Grammatik und Flüssigkeit bereits bei früheren Studien ein hoher Stellenwert beigemessen wurde (vgl. Bühler 1986, Collados Aís 1998, Pöchhacker und Zwischenberger 2010). Untypisch ist jedoch, dass die Terminologie erst den vorletzten Platz der Rangreihung vor dem Parameter Akzent erzielt hat (76,3%). Diese Bewertung steht in Widerspruch mit den Ergebnissen früherer Studien, bei welchen sich die korrekte Terminologie unter den drei wichtigsten darbietungsbezogenen Qualitätsparametern befand (vgl. Bühler 1986, Kopczyński 1994 Collados Aís 1998, Pöchhacker und Zwischenberger 2010).

Bei der Frage, ob die Teilnehmer/innen die Qualitätsparameter kontextabhängig anders bewerten würden, lautete die Antwort bei 69,1% der Teilnehmer/innen „Nein“ und „Ja“ bei knapp 30,9% der Teilnehmer/innen. Diese Antwort bestätigt somit nicht die Ergebnisse bei Pöchhacker/Zwischenberger (2010:5), nach welchen bei der Mehrheit der befragten Dolmetscher/innen das Dolmetschsetting in die Bewertung der Qualitätskriterien einfluss.

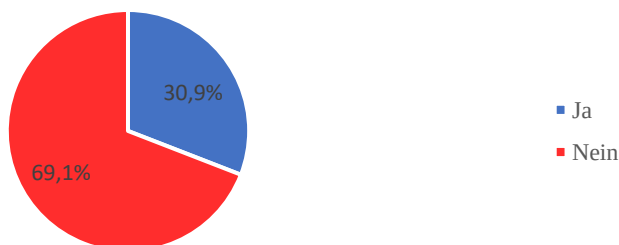


Abbildung 1: Antwort der Dolmetscher/innen zur Relevanz des Dolmetschsettings

Von diesen 30,9% (30) der Befragten wurden durchschnittlich als die drei allerwichtigsten Faktoren bei einer Fachkonferenz die Parameter Terminologie (90%), Verständlichkeit (86,7%) und Flüssigkeit (40%) angegeben. Bei einer Plenarsitzung einer internationalen Organisation waren nach den Teilnehmenden die wichtigsten Parameter am ersten Platz Verständlichkeit (73,3%) und Grammatik (73,3%), gefolgt von Flüssigkeit (53,3%) und Terminologie (40%). Bei der letzten angeführten Dolmetschsituation – einem Workshop – belegten die ersten drei Stellen die Parameter Verständlichkeit (90%), Flüssigkeit (70%) und angenehme Intonation (70%), wobei die beiden letztgenannten Parameter für gleichwertig gehalten wurden. Ein direkter Vergleich mit Pöchhacker und Zwischenberger (2010:5) ist nur im Hinblick auf Workshops zu ziehen, wobei die angemessene Terminologie als wichtigster Parameter empfunden wurde. Bei den weiteren Dolmetschsituationen erzielten solche Parameter die ersten Plätze, die für die vorliegende Arbeit nicht ausgewählt wurden.

Die Antworten auf diesen Befragungsteil zeigen, dass bei allen angegebenen Dolmetschsettings der Parameter Verständlichkeit immer den ersten oder zweiten Platz belegt. Der Parameter Flüssigkeit wurde ebenfalls bei allen Dolmetschsettings angegeben und belegt entweder die zweite oder die dritte Stelle. Die Wichtigkeit der Grammatik bei Plenarsitzungen einer internationalen Organisation lässt sich schwer erklären. Hinsichtlich der Relevanz der Intonation bei Workshops kann man nur spekulieren, dass eine angenehme Intonation Konzentration und Verständlichkeit positiv beeinflussen.

Störfaktoren

Im sechsten Befragungsteil wurde die Gruppe der Dolmetscher/innen mittels dreistufiger Skala zur Angabe des Schweregrads der Störfaktoren „Häsitationslaute/Füllwörter“, „nichtmuttersprachlicher Akzent/Sprachfehler“, „große Pausenlänge“, „unangenehme Intonation“, „unangenehme Lautstärke der Stimme“, „Grammatikfehler“, „unabgeschlossene Sätze“, „unangemessene Terminologie“, „unklare Satzformulierungen“, aufgefordert, deren Auswahl sich auf Kopczyńskys Arbeit (1994) stützte. Der Wert 1 stand für „nicht störend“ und 3 für „sehr störend“. Die „sehr störend“-Werte wurden im Nachhinein für die Erstellung einer Rangordnung verwendet.

Tabelle 4: Dolmetscher/innenwahrnehmung der Störfaktoren

Sehr störend	Störend	Nicht störend
--------------	---------	---------------

Unabgeschlossene Sätze	71,1%	26,8%	2,1%
Unklare Satzformulierungen	62,9%	37,1%	-
Große Pausenlänge	54,6%	44,3%	1%
Grammatikfehler	48,5%	40,2%	11,3%
Unangenehme Intonation	37,1%	49,5%	13,4%
Häsitationslaute/Füllwörter	25,8%	53,6%	20,6%
Unangemessene Terminologie	27,7%	60,8%	14,4%
Nichtmuttersprachlicher Akzent/ Sprachfehler	13,4%	58,8%	27,8%
Unangenehme Lautstärke der Stimme	12,4%	59,8%	27,8%

Die Ergebnisse zeigten, dass die für die Dolmetscher/innen am stärksten irritierenden Störfaktoren „unabgeschlossene Sätze“, „unklare Satzformulierungen“ und „große Pausenlänge“ sind. Der Verlauf der Rangordnung entspricht der Bewertung der Qualitätsparameter im vorherigen Abschnitt, wo die drei für die Dolmetschqualität am relevantesten gereihten Merkmale Verständlichkeit, Grammatik und Flüssigkeit waren.

Die Störfaktoren, die in der Bewertungsstufe mit „sehr wichtig“ am niedrigsten bewertet wurden, sind hingegen nichtmuttersprachlicher Akzent/ Sprachfehler und die unangenehme Lautstärke der Stimme. Für „störend“ wurden die Parameter „unangemessene Terminologie“, „unangenehme Lautstärke der Stimme“ und „nichtmuttersprachlicher Akzent/Sprachfehler“ gehalten. Zu den am häufigsten unter der Bewertungsstufe „nicht störend“ gereihten irritierenden Eigenschaften gehören „nichtmuttersprachlicher Akzent/Sprachfehler“,

„unangenehme Lautstärke der Stimme“ und „Häsitationslaute/Füllwörter“. Bei einer Gruppierung zwischen sehr störenden und störenden irritierenden Merkmalen ändert sich jedoch die Anordnung der oben angeführten Bewertungen, wobei als die drei schwersten Störfaktoren „unklare Satzformulierungen“ (100%), „große Pausenlänge“ (98,9%) und „unabgeschlossene Sätze“ (97,9%) empfunden wurden. Die am wenigsten schwer empfundenen Störfaktoren waren hingegen „nichtmuttersprachlicher Akzent/ Sprachfehler“ (72,2%), und „unangenehme Lautstärke der Stimme“ (72,2%). Diese Ergebnisse bestätigen somit nur teilweise jene Kopczyńskys (1994:194f), bei welchen ebenso wie in der vorliegenden Arbeit die unabgeschlossenen sowie die ungrammatischen Sätze als besonders störend bewertet wurden. Verglichen mit Kopczyńskys Studie fällt die unterschiedliche Wahrnehmung der falschen Terminologie auf, die bei Kopczyński als erschwerster irritierender Faktor und in der vorliegenden Studie als fünftschwerster irritierende Faktor eingestuft wurde.

Am Ende dieses Forschungsteils wurden die Dolmetscher/innen angesichts dessen, was sie über die Störfaktoren gelesen hatten, dazu aufgefordert, etwaige Anmerkungen zur im vierten Teil gehörten Dolmetschung zu machen. Dabei wurde das Ziel verfolgt, den Befragten eine konkrete Dolmetschsituation vorzuhalten, um die vorherige abstrakte Bewertung der Störfaktoren zu überprüfen. Von den 97 Teilnehmern/innen hinterließen 37 Dolmetscher/innen einen Kommentar. Insgesamt 17 Dolmetscher/innen beschrieben ihre Meinung bezüglich der Dolmetschleistung als Ganzes, wobei 10 davon negativ waren. Ein Kommentar lautete, dass der Dolmetscher den Auftrag hätte ablehnen sollen. Die meiste erwähnten irritierenden Faktoren bei der Bewertung der gehörten Dolmetschung waren monotone Intonation, Grammatikfehler und zu hohe Lautstärke der Stimme des Dolmetschers, wobei letztere laut drei Kommentaren vom Gemütszustand des Dolmetschers abhängig sein könnte. Während bei den meisten Teilnehmern/innen, die die Dolmetschung negativ evaluierten, dies auf die Glaubwürdigkeit des Dolmetschers zurückzuführen war, wurde in einem Kommentar vermutet, dass der Dolmetscher bei anderen Dolmetschaufträgen bessere Kompetenzen zeigen könnte. 7 Befragte bezeichneten die Leistung als akzeptabel, obwohl sie verschiedene sprachliche sowie darbietungsbezogene Unstimmigkeiten des Dolmetschers erwähnten. Dabei fragte sich ein/e Teilnehmer/in, ob die Sprachfehler auch von den Nutzern/innen erkannt und so streng bewertet würden, wie von den Dolmetschern/innen. 5 verschiedene Dolmetscher/innen verwiesen nämlich auf die mangelnde Sprachkompetenz des Dolmetschers. In den 7 positiven Kommentaren zeigten sich die Teilnehmenden aufgrund der Dolmetschung in eine Fremdsprache als verständnisvoll, denn sie gaben zu, dass auch die eigenen Dolmetschungen in eine Fremdsprache Sprachfehler aufweisen würden. Zwei Teilnehmende befanden die Dolmet-

sung trotz aller Sprachfehler akzeptabel, solange alle Inhalte korrekt übertragen wurden. Interessant ist die Hinzufügung von weiteren Störfaktoren wie Versprechungen, Selbstkorrekturen und mangelhafte Vorbereitung auf den Auftrag. Die ungeeignete Vorbereitung wurde von einem/r Teilnehmern/in dem Dolmetscher zugeschrieben, während zwei andere Teilnehmer/innen kommentierten, dass die mangelhafte Vorbereitung sowie der Aufbau unklarer Sätze nicht unbedingt am Dolmetscher, sondern auch am Redner liegen könnten. Eine Teilnehmerin war von der von ihr negativ bewerteten Dolmetschleistung enttäuscht, und zwar nicht nur, weil im Dolmetschstudium eine möglichst fehlerfreie Dolmetschung verlangt wird, sondern auch, weil die gehörte Leistung ihre Erwartungen an eine/n Dolmetscher/in bei einem solchen formalen Setting nicht erfüllt hatte. Trotzdem empfand es die Autorin dieses Kommentars als erleichternd, dass auch erfahrene Dolmetscher/innen unabhängig vom Dolmetschsetting unperfekte Dolmetschleistungen abliefern.

Auffassungen über die Rolle des/r Dolmetschers/in

Der letzte Befragungsteil widmete sich unter Bezugnahme auf Pöchhackers/Zwischenbergers Arbeit (2010) den Rollenauffassungen bezüglich des Berufes des/r Dolmetschers/in. Dabei wurden die Erwartungen der Befragten an die Aufgaben des/r Dolmetschers/in im Sinne seiner/ihrer Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit mittels zweier Aussagen untersucht.

Die erste Aussage bezog sich auf die Figur des/r kulturellen Mediators/in, wobei die Teilnehmer/innen gefragt wurden, ob der/die Dolmetscher/in dem Publikum etwaige kulturspezifische Elemente im AT erläutern, oder, ob er/sie einfach das wiedergeben sollte, was im AT stand. Zum besseren Verständnis der Frage wurde ein Textbeispiel eingebaut, das Elemente der österreichischen Kultur und diesbezüglich zwei mögliche Übersetzungsalternativen beinhaltete. 96,9% der Befragten entschieden sich für die Erklärung des kulturspezifischen Begriffes, während 3,1% eine wortwörtliche Übersetzung befürworteten. Dieses Ergebnis findet in Pöchhackers/Zwischenbergers Arbeit (1994:195) Bestätigung.



Abbildung 2: Antwort der Dolmetscher/innen betreffend den/die Dolmetscher/in als kulturelle/n Mediator/in

Bei der Frage, ob der/die Dolmetscher/in den AT bis in allen Einzelheiten wiedergeben, oder, ob er/sie nur die wichtigsten Begriffe des AT in den ZT übertragen soll, wählten 34% der Befragten die erste Option und 66% die zweite aus. Diese Antwort kann nicht mit der Arbeit Pöchhacker/Zwischenbergers (2010) verglichen werden, da diese Frage in deren Fragebogen nicht gestellt wurde.

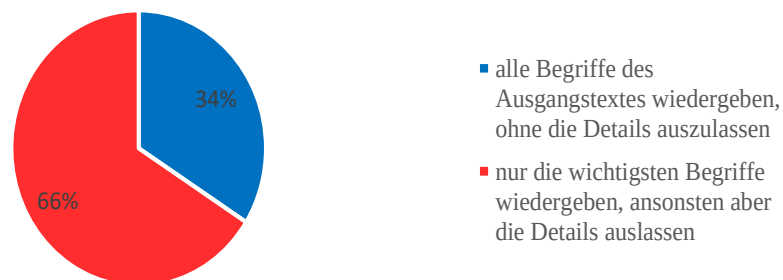


Abbildung 3: Antwort der Dolmetscher/innen zur vollständigen Wiedergabe des AT

Variable Alter

Die Analyse der Variable Alter bezieht die Altersgruppe über 60 Jahre aufgrund der geringen Anzahl der dieser Gruppe angehörigen Befragten, nicht mit ein.

Die Variable Alter zeigte keinen Einfluss auf die Wahrnehmung der Aufgaben des/r Dolmetschers/s, wobei die Mehrheit der Befragten zwischen 20-29 Jahren (96,5%) als auch alle Befragten zwischen 30-39 Jahren (100%) die Erklärung kulturspezifischer Begriffe befürwortete. Bei Pöchhacker/Zwischenberger (2010:5) war die Variable Alter hingegen rele-

vant, denn ältere Dolmetscher/innen befürworteten bei besonderen Situationen den Eingriff in den AT, während die Mehrheit ihrer jüngeren Kollegen/innen diesen ablehnten.

In Bezug darauf, ob der/die Dolmetscher/in alle Details oder nur die wichtigsten Begriffe des AT wiedergeben soll, spielte die Variable Alter in der vorliegenden Arbeit ebenfalls keine Rolle.

Variable Geschlecht

Die Variable Geschlecht zeigte keinen Einfluss auf die Wahrnehmung der Aufgaben des/r Dolmetschers/s, wobei die Mehrheit der Frauen (82,9%) und alle Männer (100%) die Erklärung kulturspezifischer Begriffe befürwortete. Bei Pöchlhammer/Zwischenberger (2010:5) war die Variable Geschlecht ebenso nicht relevant.

In Bezug darauf, ob der/die Dolmetscher/in alle Details oder nur die wichtigsten Begriffe des AT wiedergeben soll, spielte die Variable Geschlecht ebenfalls keine Rolle.

5.5.2 Nutzer/innen

Im folgenden Unterkapitel werden die Ergebnisse der Nutzer/innen-Gruppe vorgestellt. Dazu gehören Personen mit unterschiedlichen soziodemographischen Merkmalen.

Persönliche Angaben

Der Fragebogen wurde von insgesamt 99 Personen, darunter 25 Männer und 74 Frauen ausgefüllt. 46,5% der Nutzer/innen gehörten zur Altersgruppe 20-29, 34,3% zur Altersgruppe 30-39, 13,1% zur Altersgruppe 40-49 und zuletzt 6,1% zur Altersgruppe 50-59. 68,7% der Befragten konnten eine akademische Ausbildung aufweisen, wobei die drei häufigsten angegebenen Fachbereiche Sprachen (25,9%), Medizin/Gesundheit (19,8%) und Wirtschaft (14,8%) waren. 28,3% der Befragten wiesen einen AHS Schulabschluss auf, 1% einen BHS/BM Schulabschluss; 2% der Befragten hatten einen Pflichtschulabschluss. 18,2% der Befragten gingen zur Zeit der Befragung keiner Erwerbstätigkeit nach, 66,7% waren als Angestellte und 15,2% als Selbstständige tätig. Die drei häufigsten Arbeitsfelder waren Pflegeberufe (13), Handel (8) und Lehre (7). 98 von 99 Befragten gaben Italienisch, und ein/e einzige/r Befragte/r sowohl Italienisch als auch Deutsch als Muttersprache an. 97% der Befragten besaßen Fremdsprachenkenntnisse, während die restlichen 3% nur ihre Muttersprache Italienisch be-

herrschen. Unter den meistbeherrschten Sprachen waren Englisch (97,9%), Deutsch und/oder Spanisch (41,7%) und Französisch (37,5%). Keiner der Befragten wies ein Dolmetschstudium auf, trotzdem hatten 84,8% der Befragten bereits Erfahrungen als Dolmetschnutzer/innen gesammelt, nämlich vor allem im Bereich des Radios/Fernsehens (57 Nutzer/innen) und im Zusammenhang mit Konferenzen (74,7%). Die restlichen 15,2% Befragten gaben an, noch nie eine Dolmetschung gehört zu haben.

Erwartungen an eine Simultandolmetschung

Im vierten Forschungsteil wurde die Gruppe der Nutzer/innen mittels vierstufiger Skala zur Angabe des Wichtigkeitsgrad der Qualitätsparameter „angenehme Intonation“, „Flüssigkeit“, „akzentfreie Aussprache“, „Beibehaltung der Fachsprache des Originals“, „korrekte Grammatik“ und „Verständlichkeit durch klare und nachvollziehbare Satzformulierungen“ aufgefordert, deren Wahl sich auf Bühlers Studie (1986) stützt. Der Wert 1 stand für „wenig wichtig“ und 4 für „sehr wichtig“. Die „sehr wichtig“- Werte wurden im Nachhinein für die Erstellung einer Rangordnung verwendet.

Tabelle 5: Wichtigkeit der Qualitätsparameter nach Nutzern/innen

	Sehr wichtig	Wichtig	Ziemlich wichtig	Wenig wichtig
Verständlichkeit	70,7%	23,2%	4%	2%
Korrekte Grammatik	57,6%	28,3%	7,1%	7,1%
Flüssigkeit	44,4%	39,4%	12,1%	4%
Fachterminologie	26,3%	43%	26,3%	4%
Angenehme Intonation	25,3%	42,4%	26,3%	6,1%
Akzent	16,2%	40,3%	31,3%	12,1%

Als „sehr wichtig“ und deshalb die ersten drei Stellen belegend wurden die Parameter Verständlichkeit, korrekte Grammatik und Flüssigkeit erachtet, während angenehme Intonation und Akzent das Schlusslicht der Rangreihung bilden. Fachterminologie, angenehme Intonation und Akzent wurden aber mit „wichtig“ als hoch gereiht.

Als ziemlich wichtige Parameter wurden Akzent, Fachterminologie und angenehme Intonation eingestuft. Der Akzent wurde jedoch unter den wenig wichtigen Parametern am häufigsten gereiht, obwohl der erzielte Wert niedriger ist, als die Wahrnehmung bei den anderen Bewertungsstufen. Auf Basis dieser Beobachtungen wurden die Ergebnisse wieder verarbeitet und die „wichtigen“- mit den „sehr wichtigen“- Bewertungen zusammengezählt. Dabei ergibt sich kein Unterschied in Bezug auf die drei wichtigsten Qualitätsparameter, wobei die überwältigende Mehrheit die Parameter Verständlichkeit (93,9%), korrekte Grammatik (85,9%) und Flüssigkeit (83,8%) auf die ersten drei Stellen reihten. Dieses Ergebnis überrascht nicht, da korrekter Grammatik und Flüssigkeit bereits bei früheren Studien ein hoher Stellenwert beigemessen wurde (vgl. Bühler 1986, Collados Aís 1998, Pöchhacker und Zwischenberger 2010). Untypisch ist jedoch, dass die Terminologie erst den vierten Platz der Rangreihung erzielt hat (69,3%). Diese Bewertung steht in Widerspruch mit den Ergebnissen früherer Studien, bei welchen sich die korrekte Terminologie unter den ersten drei wichtigsten darbietungsbezogenen Qualitätsparametern befand (vgl. Bühler 1986, Kopczyński 1994 Collados Aís 1998, Pöchhacker und Zwischenberger 2010).

Auf die Frage, ob die Teilnehmer/innen die Qualitätsparameter kontextabhängig anders bewerten würden, lautete die Antwort bei 71,7% der Nutzer/innen „Nein“ und „Ja“ bei knapp 28,3%. Diese Antwort bestätigt somit nicht die Ergebnisse bei Pöchhacker/Zwischenberger (2010:5), nach welchen für die Mehrheit der Befragten das Dolmetschsetting in die Bewertung der Qualitätskriterien einfluss. Dabei ist jedoch zu präzisieren, dass an der Studie Pöchhacker/Zwischenbergers (2010) nur Konferenzdolmetscher/innen teilnahmen.

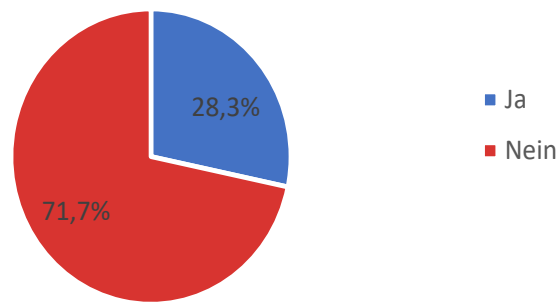


Abbildung 4: Antwort der Nutzer/innen zur Relevanz des Dolmetschsettings

Von diesen 28,3% (28) Nutzern/innen wurden durchschnittlich als die drei allerwichtigsten Faktoren bei einer Fachkonferenz die Parameter Verständlichkeit (82,1%), Terminologie (67,9%), und Flüssigkeit (64,3%) angegeben. Bei einer Plenarsitzung einer internationalen Organisation waren den Teilnehmenden nach die wichtigsten Parameter Verständlichkeit (78,6%), Flüssigkeit (64,3%) und Grammatik (57,1%). Bei Workshops belegten Verständlichkeit (85,7%), Flüssigkeit (64,3%) und angenehme Intonation (50%) die ersten drei Stellen. Die Antworten auf diesen Befragungsteil zeigen, dass sich der Parameter Verständlichkeit bei allen vorhandenen Dolmetschsettings immer auf dem ersten Platz befindet.

Störfaktoren

Im sechsten Befragungsteil wurde die Gruppe der Nutzer/innen mittels dreistufiger Skala zur Angabe des Schweregrads der Störfaktoren „Häsitationslaute/Füllwörter“, „nichtmuttersprachlicher Akzent/Sprachfehler“, „große Pausenlänge“, „unangenehme Intonation“, „unangenehme Lautstärke der Stimme“, „Grammatikfehler“, „unabgeschlossene Sätze“, „unangemessene Terminologie“ und „unklare Satzformulierungen“, aufgefordert, deren Auswahl sich auf Kopczyńskys Arbeit stützte. Der Wert 1 stand für „nicht störend“ und 3 für „sehr störend“. Die „sehr störend“- Werte wurden im Nachhinein für die Erstellung einer Rangordnung verwendet.

Tabelle 6: Nutzer/innenwahrnehmung der Störfaktoren

	Sehr störend	Störend	Nicht störend
Unklare Satzformulierungen	64,6%	32,3%	3%
Unabgeschlossene Sätze	61,6%	32,3%	6,1%
Große Pausenlänge	49,5%	46,5%	4%
Grammatikfehler	48,5%	37,4%	14,1%
Unangemessene Terminologie	34,3%	54,5%	11,1%
Unangenehme Lautstärke der Stimme	31,3%	44,4%	24,2%
Unangenehme Intonation	28,3%	53,5%	18,2%
Häsitationslaute/Füllwörter	26,3%	55,6%	18,2%
Nichtmuttersprachlicher Akzent/Sprachfehler	21,2%	40,4%	38,4%

Die Ergebnisse zeigen, dass die für die Nutzer/innen am stärksten irritierenden Störfaktoren „unklare Satzformulierungen“, „unabgeschlossene Sätze“, und „große Pausenlänge“ sind. Auch in diesem Fall entspricht der Verlauf der Rangordnung der Bewertung der Qualitätsparameter im vorherigen Abschnitt, in welchem die drei für die Dolmetschqualität relevantesten Merkmale Verständlichkeit, Grammatik und Flüssigkeit waren.

Die Störfaktoren, die in der Bewertungsstufe mit „sehr wichtig“ am niedrigsten bewertet wurden, sind hingegen „Häsitationslaute“ sowie „Füllwörter“, „nichtmuttersprachlicher Akzent“ und „Sprachfehler“. Als „störend“ wurden die Parameter „Häsitationslaute“ sowie „Füllwörter“, „unangemessene Terminologie“ und „unangenehme Lautstärke“ empfunden. Zu

den am häufigsten unter der Bewertungsstufe „nicht störend“ gereihten irritierenden Eigenschaften gehören „nichtmuttersprachlicher Akzent/Sprachfehler“, „unangenehme Lautstärke der Stimme“, „unangenehme Intonation“ und „Häsitationslaute/Füllwörter“.

Bei einer Gruppierung zwischen sehr störenden und störenden irritierenden Merkmalen ändert sich jedoch die Anordnung der oben angeführten Bewertungen, wobei als schwerste Störfaktoren „unklare Satzformulierungen“ (96,6%), „große Pausenlänge“ (96%) und „unabgeschlossene Sätze“ (93,9%) empfunden wurden. Die am wenigsten schwer empfundenen Störfaktoren waren hingegen „unangenehme Lautstärke der Stimme“ (75,7%) und „nichtmuttersprachlicher Akzent/ Sprachfehler“ (61,6%). Diese Ergebnisse bestätigen somit nur teilweise jene Kopczyńskys (1994:194f), bei welchen ebenso wie in der vorliegenden Arbeit die unabgeschlossenen Sätze als besonders störend bewertet wurden. Verglichen mit Kopczyńskys Studie fällt die unterschiedliche Wahrnehmung der falschen Terminologie auf, die bei Kopczyński als ers schwerster irritierender und in der vorliegenden Studie als viert schwerster irritierender Faktor eingestuft wurde.

Am Ende dieses Forschungsteils wurden die Nutzer/innen angesichts dessen, was sie über die Störfaktoren gelesen hatten, dazu aufgefordert, etwaige Anmerkungen zur im vierten Forschungsteil gehörten Dolmetschung zu machen. Dabei wurde das Ziel verfolgt, den Befragten eine konkrete Dolmetschsituation vorzuhalten, um die vorherige abstrakte Bewertung der Störfaktoren zu überprüfen. Von den 99 Teilnehmern/innen gaben 25 Nutzer/innen einen Kommentar ab. Während sich die meisten Kommentare auf einzelne Aspekte der Dolmetschung konzentrierten, bewerteten fünf Nutzer/innen die Leistung als Ganzes und beschrieben ihre Meinung bezüglich der auffälligsten Merkmale der gehörten Dolmetschung. Von allen Kommentaren waren nur zwei positiv, während weitere zwei Kommentare die Dolmetschung als akzeptabel bezeichneten. Die meiste erwähnten irritierenden Faktoren bei der Bewertung der gehörten Dolmetschung waren nichtmuttersprachlicher Akzent, unangenehme Intonation, und Flüssigkeitsmangel. Insbesondere behaupteten sechs Zuhörer/innen, dass die Dolmetschung aufgrund des starken Akzents des Dolmetschers unangenehm war. Von den sechs Kommentaren zur Redeflüssigkeit, beklagten zwei Zuhörer/innen das häufige Vorkommen von Pausen, während zwei andere Kommentare auf die erhöhte Redegeschwindigkeit an manchen Stellen der Dolmetschleistung hinwiesen. Dieser beschleunigte Rederhythmus hinterließ bei einem/r Befragte den Eindruck, dass der Dolmetscher einige Sätze des AT nachholen musste. Ein/e andere/r Nutzer/in behauptete hingegen, dass die erhöhte Sprechgeschwindigkeit des Dolmetschers zu Versprechungen geführt hatte, die den Sinn der Rede schwer verständlich machten. Dabei wurde vermutet, dass der Dolmetscher aufgeregt war. Bei sechs Kommentaren wurde

auf den „tono fastidioso“ des Dolmetschers hingewiesen, Dabei ergibt sich die Frage, ob damit die Stimmlage, die Lautstärke der Stimme oder die Intonation des Dolmetschers gemeint war. Bei einem Kommentar wurde die Wichtigkeit vom „tono“ (Stimmlage, Lautstärke der Stimme oder Intonation), Darbietung und Inhalte im Vergleich zu Akzent und Grammatik unterstrichen. Interessant ist dabei, dass ein/e Nutzer/in die Dolmetschung als inhaltlich genau bezeichnete, obwohl der Ton der Originalrede ausgeschaltet war. Dieser Eindruck könnte mit der Wortwahl des Dolmetschers zusammenhängen. Überraschend ist außerdem die Erwähnung der mangelnden Mikrofondisziplin des Dolmetschers, die nicht zu den im Fragebogen vorhandenen Störfaktoren gehörte.

Auffassungen über die Rolle des/r Dolmetschers/in

Der letzte Befragungsteil widmete sich unter Bezugnahme auf Kopczyńskys Arbeit (1994) den Rollenauffassungen hinsichtlich des Berufs des/r Dolmetschers/in. Dabei wurden die Erwartungen der Befragten im Bezug auf Aufgaben des/r Dolmetschers/in im Zusammenhang mit seiner/ihrer Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit mittels zweier Aussagen untersucht.

Die erste Aussage bezog sich auf die Figur des/r kulturellen Mediators/in, wobei die/der Nutzer/in befragt wurden, ob der/die Dolmetscher/in dem Publikum etwaige kulturspezifische Elemente im AT erläutern, oder, ob er/sie einfach das wiedergeben sollte, was im AT stand. Zum besseren Verständnis der Frage wurde ein Textbeispiel eingebaut, das Elemente der österreichischen Kultur und diesbezüglich zwei mögliche Übersetzungsalternativen beinhaltete. 73,7% der Nutzer/innen entschieden sich für die Erklärung des kulturspezifischen Begriffes, während 26,3% eine wortwörtliche Übersetzung bevorzugten. Dieses Ergebnis findet in Kopczyńskys Arbeit (1994:195) Bestätigung.

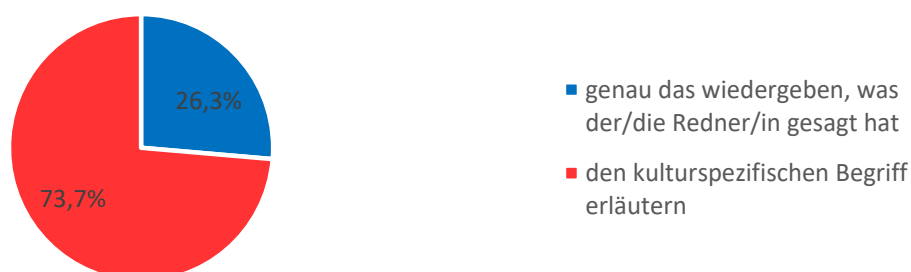


Abbildung 5: Antwort der Nutzer/innen betreffend den/die Dolmetscher/in als kulturelle/n Mediator/in

Bei der Frage, ob der/die Dolmetscher/in den AT bis alle Einzelheiten wiedergeben, oder, ob er/sie nur die wichtigsten Begriffe des AT in den ZT übertragen sollte, wählten 62,6% der Befragten die erste Option und 37,4% die zweite Option aus. Dieses Ergebnis wurde ebenso bei Kopczyński (1994:195) aufgezeigt.

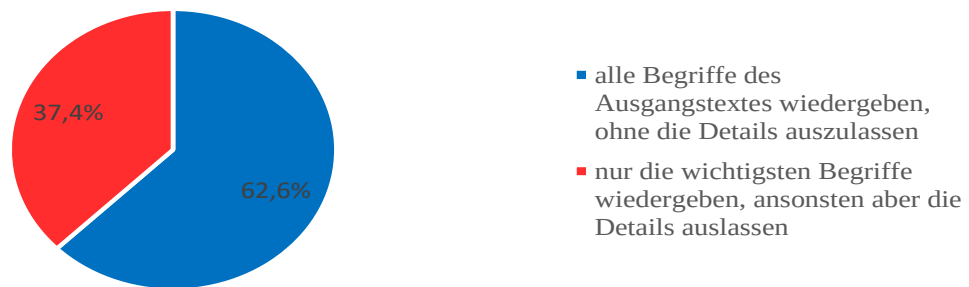


Abbildung 6: Antwort der Nutzer/innen zur vollständigen Wiedergabe des AT

Variable Alter

Die Variable Alter zeigte keinen Einfluss auf die Wahrnehmung der Aufgaben des/r Dolmetschers/s, wobei die Mehrheit aller Altersgruppen die Erklärung kulturspezifischer Begriffe befürwortete.

In Bezug darauf, ob der/die Dolmetscher/in alle Details oder nur die wichtigsten Begriffe des AT wiedergeben sollte, war die Variable Alter jedoch teilweise relevant: Während alle anderen Altersgruppen eine vollständige Wiedergabe des AT bevorzugten, sprachen sich in die Befragten der Altersgruppe 50-59 Jahre gleichermaßen für eine vollständige als auch für eine zusammengefassten Übertragung des AT aus. Die Befragten zwischen 40-49 Jahren legten besonders viel Wert auf die vollständige Übertragung des AT, denn bei keinem/r Befragte/n dieser Altersgruppe kommt eine Zusammenfassung in Betracht. Während das Entscheidungsgefälle bei den Befragten zwischen 20-29 Jahren ziemlich ausgeglichen war (vollständige Wiedergabe: 52,2%, Zusammenfassung: 47,8%), ist dieses bei der Altersgruppe 30-39 Jahre wiederum größer (vollständige Wiedergabe: 64,7%, Zusammenfassung: 35,3%). Ein Vergleich mit Kopczyńskys Arbeit (1994) ist nicht möglich, weil in dieser der Einfluss der Variable Alter nicht untersucht wurde.

Variable Geschlecht

Die Variable Geschlecht zeigte keinen Einfluss auf die Aussagen zur wortwörtlichen Dolmetschung bzw. Erklärung kulturspezifischer Begriffe, wobei 75,7% der Frauen und 72% der Männer die Erklärung kulturspezifischer Begriffe befürwortete.

In Bezug darauf, ob der/die Dolmetscher/in alle Details oder nur die wichtigsten Begriffe des AT wiedergeben soll, spielte die Variable Geschlecht ebenfalls keine Rolle. Ein Vergleich mit Kopczyńskys Arbeit (1994) ist nicht möglich, weil der Einfluss der Variable Geschlecht in dieser nicht untersucht wurde.

Variable Erfahrung als Dolmetschnutzer/in

Die Variable Erfahrung als Dolmetschnutzer/in zeigte keinen Einfluss auf die Wahrnehmung der Aufgaben der Dolmetscher/innen, denn sowohl erfahrene als auch unerfahrene Nutzer/innen teilen die Meinung, dass der/die Dolmetscher/in vorhandene kulturspezifische Begriffe erläutern sollte. Die Erfahrung als Nutzer/in scheint auch in Bezug auf die Präferenz der vollständigen oder zusammengefassten Wiedergabe keine Rolle zu spielen, da beide Gruppen eine detaillierte Dolmetschung bevorzugen. Allerdings ist diese Bevorzugung bei unerfahrenen Nutzern/innen etwas stärker ausgeprägt. Ein Vergleich mit Kopczyńskys Arbeit (1994) ist nicht möglich, weil der Einfluss der Variable Erfahrung als Dolmetschnutzer/in in dieser nicht untersucht wurde.

5.6 Vergleich zwischen Dolmetschern/innen und Nutzern/innen

Im vorliegenden Unterkapitel wird ein Vergleich zwischen den Ergebnissen der Gruppe der Dolmetscher/innen und jenen der Nutzer/innen gezogen.

Persönliche Angaben

Bei der Analyse der soziodemographischen Angaben der Studiengruppen fielen bestimmte Gemeinsamkeiten und Unterschiede sofort auf. Die erste Gemeinsamkeit ist die überwiegende Teilnahme von Frauen: Frauen machen 83,5% der Gruppe der Dolmetscher/innen und 74,7% der Gruppe der Nutzer/innen aus. Die zweite Gemeinsamkeit bezieht sich auf die Muttersprache, hinsichtlich welcher die Mehrheit der Befragten Italienisch angegeben hat, konkret 88,7%

der Dolmetscher/innen und 100% der Nutzer/innen. Auch die Beherrschung von Fremdsprachen stellt bei beiden Gruppen eine Gemeinsamkeit dar: Auch dies nicht alle Nutzer/innen, sondern „nur“ 97,9% der Publikumsgruppe betrifft, ist ersichtlich, dass die vier meistbeherrschten Sprachen bei beiden Gruppen gleich sind: Englisch (Dolmetscher/innen: 99%, Nutzer/innen: 97,9%), Deutsch (Dolmetscher/innen: 73,4%, Nutzer/innen: 41,7%), Französisch (Dolmetscher/innen: 62,9%, Nutzer/innen: 37,5%) und Spanisch (Dolmetscher/innen: 51,5%, Nutzer/innen: 41,7%).

Der erste Unterschied bezieht sich auf das Alter der Teilnehmenden: Während die Befragten beider Gruppen meistens zu den Altersgruppen 20-29 (Dolmetscher/innen: 89,7%, Nutzer/innen: 46,5%) zu zählen sind, sind in der Nutzer/innen-Gruppe mehr Befragte zwischen 30-39 Jahren als in der Dolmetscher/innen-Gruppe (Dolmetscher/innen: 9,3%, Nutzer/innen: 34,3%). Im Gegensatz zur Dolmetscher/innen-Gruppe, deren Befragte den Altersgruppen 20-29, 30-39 oder über 60 Jahre angehören, haben 13,1% der Nutzer/innen angegeben, zwischen 40-49 Jahren zu sein. Darüber hinaus gaben 6% der Nutzer/innen-Gruppe an, zur Altersgruppe 50-59 Jahre zu gehören, während ein/e Befragte/r zur Gruppe der Dolmetscher/innen über 60 Jahre zu zählen ist.

Der zweite Unterschied bezieht sich auf das Ausbildungsniveau, da 100% der Dolmetscher/innen eine akademische Ausbildung aufweisen konnten, während dies nur bei 68,7% der Nutzer/innen der Fall war. Von 68,7% der Befragten haben nur 25,9% der Nutzer/innen den Studienbereich Sprachen angegeben.

Der dritte Unterschied betrifft die Erwerbstätigkeit der Befragten: Während der Großteil der Gruppe der Dolmetscher/innen (52,6%) zur Zeit der Befragung keiner Erwerbstätigkeit nachging, traf dies nur auf 18,2% der Nutzer/innen zu. Von den Befragten mit Erwerbstätigkeit, waren 33% Personen der Gruppe der Dolmetscher/innen angestellt und 14,4% selbstständig. Der Prozentsatz der Angestellten liegt in der Gruppe der Nutzer/innen bei 66,7%, während sich jener der Selbstständigen auf 15,2% beläuft.

Erwartungen an eine Simultandolmetschung

Beim Vergleich beider Rangordnungen scheinen alle Qualitätsparameter die gleichen Positionen zu belegen. Dieses Ergebnis bestätigt die Hypothese von Bühler (1986), wonach Dolmetscher/innen und Publikum die gleichen Erwartungen an eine Simultandolmetschung legen. Insbesondere ergibt sich aus der vorliegenden Befragung, dass sowohl Dolmetscher/innen als auch Nutzer/innen viel Wert auf die Verständlichkeit legen, wohingegen Intonation und Ak-

zent als zweitrangig bewertet werden. Diese Reihenfolge entspricht den vorherigen Erwartungsstudien, in Rahmen deren Intonation und Akzent verglichen mit anderen Qualitätsparametern wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde (z.B. Collados Aís 1998). Der Unterschied zwischen den zwei Gruppen betrifft die Parameter Fachterminologie und Intonation, wobei die Fachterminologie von 40,2% der Dolmetscher/innen, jedoch nur von 26,3% der Nutzer/innen als sehr wichtig bewertet wurde. Ein weiterer Unterschied ist die Bewertung der angenehmen Intonation, die von 37,1% der Dolmetscher/innen als sehr wichtig eingestuft wurde. Nur 25,3% der Nutzer/innen hielten diesen Parameter für sehr wichtig.

Bei der Frage, ob die Befragten die Qualitätsparameter kontextabhängig anders bewertet würden, lag die Antwort beider Gruppen meistens bei „Nein“ (Dolmetscher/innen: 69,1%; Nutzer/innen: 71,7%). Obwohl dieses Ergebnis vom Publikum zu erwarten war, ist die gleiche Antwort seitens der Dolmetscher/innen überraschend. Trotzdem stimmt diese mit dem Ergebnis der Studie von Pöchhacker und Zwischenberger (2010) überein.

Nach 30,9% der Dolmetscher/innen und 28,3% der Nutzer/innen, die für „ja“ gestimmt hatten, wird bei einer Fachkonferenz auf die Parameter Verständlichkeit, Flüssigkeit und Terminologie geachtet, obwohl die Dolmetscher/innen zuerst Terminologie (90%), dann Verständlichkeit (86,7%) und Flüssigkeit (40%) reihten. Bei den Nutzern/innen lag der Parameter Verständlichkeit auf dem ersten Platz (82,1%) dann folgten Terminologie (67,9%) und Flüssigkeit (64,3%). Im Rahmen einer Plenarsitzung einer internationalen Organisation wurde bei den Dolmetschern/innen vor allem auf Verständlichkeit (73,3%), Grammatik (73,3%) und Flüssigkeit (53,3%) viel Wert gelegt, wobei Verständlichkeit und Grammatik als gleichwichtig empfunden wurden. Bei den Nutzern/innen waren die ausgewählten Parameter dieselben, aber mit einem anderen Prioritätsgrad. Auch hier ist die Verständlichkeit auf dem ersten Platz (78,6%), dann folgen Flüssigkeit (64,3%) und Grammatik (57,1%). Bei Workshops achten beide Gruppen besonders auf Verständlichkeit (Dolmetscher/innen: 90%, Nutzer/innen: 85,7%), Flüssigkeit (Dolmetscher/innen: 70%, Nutzer/innen: 64,3%) und Intonation (Dolmetscher/innen: 70% Nutzer/innen: 50%), wobei die Dolmetscher/innen die Parameter Flüssigkeit und Intonation gleichsetzten.

Störfaktoren

Dolmetscher/innen und Nutzer/innen schienen bezüglich des Schweregrads der gelisteten Störfaktoren teilweise gleich zu empfinden.

Die drei schwersten Störfaktoren waren für die Dolmetscher/innen unabgeschlossene Sätze (71,1%), unklare Satzformulierungen (62,9%) und fehlende Flüssigkeit (44,3%). Obwohl sich nach Ansicht der Nutzer/innen die gleichen Merkmale am stärksten negativ auf die Dolmetschung auswirkten, belegten der erst- und zweitgenannte Parameter unterschiedliche Positionen. So befanden sich auf dem ersten Platz unklare Satzformulierungen (64,6%), gefolgt von unabgeschlossenen Sätzen (61,6%) und großer Pausenlänge (49,5%). Auf dem vierten Platz beider Rangordnungen waren Grammatikfehler (Dolmetscher/innen: 48,5%, Nutzer/innen: 45,5%). Auf dem fünften Platz lag nach Ansicht der Dolmetscher/innen die unangenehme Intonation (37,1%) und bei den Nutzern/innen die unangemessene Terminologie (34,3%). Die unangenehme Lautstärke der Stimme belegte sowohl bei Dolmetschern/innen als auch bei Nutzern/innen die sechste Stelle, nämlich mit rund 27,8% und 31,3%. Dolmetscher/innen reihten an die siebte Position „Häsitationslaute/ Füllwörter“ (25,8%), gefolgt von der „unangemessenen Terminologie“ (24,7%) auf dem achten Platz. In der Rangordnung der Nutzer/innen befinden sich hingegen an der siebten Stelle die unangenehme Intonation (28,3%), gefolgt von Häsitationslauten und Füllwörtern an achter Stelle. Die neunte Stelle beider Rangordnungen wird hingegen vom Störfaktor „nichtmuttersprachlicher Akzent/ Sprachfehler“ belegt (Dolmetscher/innen: 13,4%, Nutzer/innen: 21,2%).

Die Kommentare über die gehörte Dolmetschung wiesen einige Unterschiede auf: Zuerst allererst bewerteten die meisten Dolmetscher/innen die Dolmetschung als Ganzes, während sich die meisten Nutzer/innen auf einzelne Merkmale der Dolmetschung konzentrierten. Der unterschiedliche Ansatz lässt sich mit der Selbstreflexion der Dolmetscher/innen erklären, die nach der Bewertung ihrer Leistungen seitens der Lehrenden deren Feedback umsetzen, um bessere Dolmetschstrategien zu entwickeln. Obwohl die Toleranzgrenze bei den Dolmetschern/innen niedriger ist als bei den Nutzern/innen, ist die Anzahl der negativen Kommentare bei den Nutzern/innen höher als bei den Dolmetschern/innen. Nur 2 von 25 Nutzern/innen, die einen Kommentar hinterließen, empfanden die Dolmetschung als akzeptabel, während dies bei den Dolmetschern/innen auf 7 von 37 Kommentaren zutraf.

Die von den Dolmetschern/innen meisterwähnten irritierenden Faktoren waren monotone Intonation, Grammatikfehler und zu hohe Lautstärke der Stimme, wohingegen die negativsten Merkmale für Nutzer/innen der nichtmuttersprachliche Akzent, unangenehme Intonation und Flüssigkeitsmangel waren. Hinsichtlich der drei schwersten Störfaktoren waren sich beide Gruppen nur über den Schweregrad der monotonen Intonation einig.

Auffassungen über die Rolle des/r Dolmetschers/in

Die unterschiedlichen Auffassungen über die Rolle bzw. die Aufgaben des/r Dolmetschers/in sind vor allem in diesem Teil des Fragebogens ersichtlich. Dabei wurden die Erwartungen der Dolmetscher/innen und der Nutzer/innen an die Aufgaben des/r Dolmetschers/in im Hinblick auf seiner/ihrer Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit mittels zweier Aussagen untersucht.

Die erste Aussage bezog sich auf die Figur des/r kulturellen Mediators/in, wobei die Nutzer/innen befragt wurden, ob der/die Dolmetscher/in dem Publikum allfällige kulturspezifische Elemente im AT erläutern, oder, ob er/sie einfach das wiedergeben sollte, was im AT stand. 96,9% der Dolmetscher/innen befürworteten den Eingriff des/r Dolmetschers/in in den AT, während nur 3,1% sich dagegen aussprach. Obwohl auch der Großteil der Gruppe der Nutzer/innen (73,7%) die Erklärung der kulturspezifische Begriffe des AT befürwortete, ist der Anteil der Nutzer/innen (26,3%), die eine wortwörtliche Dolmetschung bevorzugen würden, höher als in der Gruppe der Dolmetscher/innen.

Im Zusammenhang mit der zweiten Aussage, die sich damit beschäftigt, ob der/die Dolmetscher/in den AT bis in alle Einzelheiten wiedergeben, oder, ob er/sie nur die wichtigsten Begriffe des AT in den ZT übertragen soll, zeigen sich divergierende Meinungen. 66% der Dolmetscher/innen wählten die erste Option aus, wonach nur die wichtigsten Punkte des AT gedolmetscht werden sollten, während die restlichen 34% der Ansicht waren, dass kein Detail des AT im ZT weggelassen werden sollte. Der Großteil der Nutzer/innen (62,6%) vertrat hingegen die Meinung, dass der/die Dolmetscher/in alle Details des AT in den ZT übertragen sollten, während die restlichen 37,4% der Nutzer/innen mit einer Zusammenfassung der Inhalte zufrieden wäre.

Variablen Alter und Geschlecht

Sowohl bei Dolmetschern/innen als auch bei Nutzern/innen spielten die Variablen Alter und Geschlecht keine wichtige Rolle.

5.7 Antworten auf die Forschungsfragen

Auf die Frage nach der Bewertung der Dolmetschleistung antworteten die befragten Dolmetscher/innen, dass Verständlichkeit, korrekte Grammatik und Flüssigkeit jene Parameter sind, die hinsichtlich der Dolmetschqualität die größte Relevanz haben. Der Akzent wurde von den

meisten Dolmetschern/innen als unwichtig erachtet. Die Antworten der befragten Nutzer/innen stimmten mit jenen der Dolmetscher/innen überein, denn sie legten ebenso viel Wert auf Verständlichkeit, korrekte Grammatik sowie Flüssigkeit, während sie den Akzent als für die Dolmetschqualität nicht relevant einstufen. Daher lässt sich im Rahmen der vorliegenden Studie eine Konvergenz der Meinungen zwischen den zwei untersuchten Gruppen bestätigen. Sowohl Dolmetscher/innen als auch Nutzer/innen empfinden eine flüssige Dolmetschung mit klar und grammatisch korrekt formulierten Sätzen als hoch qualitativ. Dolmetscher/innen und Nutzer/innen empfinden außerdem unabgeschlossene Sätze, unklare Satzformulierungen und fehlende Flüssigkeit als besonders störend.

Bezüglich des Berufs des/r Dolmetschers/in erwartet die Gruppe der Dolmetscher/innen, dass die Dolmetscher/innen kulturspezifische Elemente des AT im ZT erläutern, wobei eine Zusammenfassung der Inhalte keine negative Auswirkung auf die Qualität hat. Auch die Nutzer/innen erwarten, dass der/die Dolmetscher kulturspezifische Begriffe des AT erklärt. Dabei sollte er/sie aber den AT vollständig wiedergeben und kein Detail auslassen. Bei der Beantwortung der Fragen im Zusammenhang mit der Rolle des/r Dolmetschers/in konnte im Rahmen der vorliegenden Studie kein Einfluss demographischer Faktoren nachgewiesen werden. Die Variablen Alter und Geschlecht führten zu keinen Unterschieden innerhalb der Gruppe der Dolmetscher/innen. Dieses Ergebnis wurde auch bei der Gruppe der Nutzer/innen erzielt, wobei die Bezugnahme auf die Variablen Geschlecht und Erfahrung als Dolmetschnutzer/innen bei Frauen und Männern sowie bei erfahrenen und unerfahrenen Dolmetschnutzern/innen zu keinem Unterschied führte. Die Variable Alter zeigte hingegen, dass Befragte zwischen 50-59 Jahren gleiche Angaben bezüglich des Einfluss des Dolmetschsettings auf die Bewertung der Qualitätsparameter (Ja: 50%, Nein: 50%) sowie der Präferenz einer vollständigen oder einer zusammengefassten Übertragung des AZ (vollständige Wiedergabe: 50%, Zusammenfassung: 50%) machten.

Auf Basis der gerade beschriebenen Ergebnisse werden zunächst kritische Fragen betreffend Methode und Auswahl der Teilnehmer/innen behandelt und Schlussfolgerungen gezogen.

6 Diskussion und Fazit

Nach der Auswertung der bereits beschriebenen Ergebnisse der Gruppe der Dolmetscher/innen und der Nutzer/innen wird im vorliegenden Kapitel eine Diskussion bezüglich der aufgetretenen Schwierigkeiten, mit denen sich die Autorin der vorliegenden Arbeit auseinandergesetzt hat, geführt sowie Schlussfolgerungen gezogen.

6.1 Kritische Fragen zur Methode und Auswahl der Teilnehmer/innen

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden aufgrund der nationalen sowie der internationalen Lage im Gesundheitsbereich verschiedene Änderungen an Methode und Auswahl der Teilnehmer/innen vorgenommen. Die Auswahl der Teilnehmer/innen der Dolmetscher/innen- sowie Nutzer/innengruppe erfolgte online, wobei einige Faktoren nicht kontrolliert werden konnten. Einer dieser Faktoren betrifft die Anzahl der Nutzer/innen: Obwohl die webgestützte Befragung die beste Option zum Weiterleiten der Fragebögen darstellte, war die Wahrscheinlichkeit, dass ein/e Internetnutzer/in den in den sozialen Netzwerken veröffentlichten Link zum Fragebogen öffnet, gering. Diese Vermutung wurde durch die niedrige Rücklaufquote nach der Veröffentlichung der ersten Postings in den Facebook-Gruppen zur Suche eines/r Tandempartners/in bestätigt. Aus diesem Grund musste der Link zum Fragebogen auf dem persönlichen Facebook-Profil der Autorin veröffentlicht werden. Dabei war die Unterstützung von Facebook-Freunden/innen grundlegend, denn sie veröffentlichten den Link zum Fragebogen auf ihren eigenen Facebook-Profilen und schickten diesen durch weitere Messaging-Dienste (Messenger, WhatsApp) weiter. Bei der Auswahl der Dolmetscher/innen musste die Autorin aufgrund der geringen Rücklaufquote im Zusammenhang mit einer Veröffentlichung durch das Zentrum für Translationswissenschaft ein Posting auf den Facebook-Profilen einiger italienischen Dolmetschfakultäten erstellen, wobei die Auswahl der Fakultäten im Hinblick auf die Zahl der Gruppenmitglieder/innen erfolgte. Ein weiteres Posting wurde in verschiedenen Facebook-Gruppen für Dolmetscher/innen veröffentlicht, wobei jedoch auch nur eine geringe Rücklaufquote erzielt wurde. Aus diesem Grund wurden Absolventen/innen des Zentrums für Translationswissenschaft persönlich kontaktiert. Diese Herangehensweise führte zum nächsten problematischen Faktor, und zwar dem Alter der Teilnehmenden: Der Großteil der Dolmetscher/innen und der Nutzer/innen gehört entweder zur Altersgruppe 20-29 oder 30-39. Was die Dolmetscher/innengruppe betrifft, ist die höhere Teilnahme dieser Altersgruppen darauf zurückzuführen, dass Dolmetschstudenten/innen miteinbezogen wurden. Bei den Nutzern/innen könnte dies sowohl am Durchschnittsalter der Facebook-Freunden der Autorin als

auch am Alter des/r durchschnittlichen Facebook-Nutzers/in liegen. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht aber darin, dass nur Dolmetscher/innen, die zu den obengenannten Altersgruppen gehören, den Fragebogen ausfüllten. Bei der Gruppe der Nutzer/innen haben hingegen auch einige ältere Frauen und Männer an der Befragung teilgenommen. Darüber hinaus konnten die Nutzer/innen aufgrund ihrer geringen Anzahl pro Studienbereich keine homogenen darstellenden Subgruppen bilden. Aus diesem Grund konnten zur Unterscheidung der Ergebnisse nur die Variablen Alter, Geschlecht und Erfahrung als Dolmetschnutzer/innen gebildet werden. Bei der Dolmetscher/innengruppe konnten nur die Variablen Alter und Geschlecht und nicht die Variable Berufserfahrung verwendet werden, denn die meisten Dolmetscher/innen waren wenig erfahren. Eine weitere Problematik hängt mit dem Video, das in den Fragebogen eingebaut wurde, zusammen: Diese Entscheidung wurde zum besseren Verständnis sowie zum bewussteren Umgang mit den in der Befragung genannten Qualitätsparametern und Störfaktoren getroffen. Es wurde keinesfalls das Ziel verfolgt, Erwartung und Bewertung einer konkreten Dolmetschung zu vergleichen. Um dieses Ziel zu verfolgen und dabei darstellende Ergebnisse zu erzielen, hätte die Autorin mehrere Dolmetschungen desselben AT in den Fragebogen einbauen und sie von den Teilnehmenden bewerten lassen müssen. Trotzdem, besteht der Zweifel, dass die Wahrnehmung der Teilnehmenden bezüglich der Wichtigkeit der genannten Parameter von der gehörten Dolmetschung beeinflusst werden könnten. Außerdem wurde in der Dolmetschung keiner der in der Befragung aufgelisteten Störfaktoren manipuliert. So waren nicht alle Störfaktoren der Befragung in der Dolmetschung gleichermaßen vorhanden. Das könnte auch die Perzeption der Teilnehmenden hinsichtlich der Störfaktoren beeinflusst haben, wobei einige Störfaktoren schwerer empfunden wurden als andere.

6.2 Zusammenfassung und Fazit

Der vorliegende Masterarbeit bezweckte die Untersuchung der Erwartungen sowohl von Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen an eine Simultandolmetschung sowie an die Dolmetscher/inrolle in Italien. Dieses Ziel wurde durch die Bewertung einzelner Qualitätsparameter und Störfaktoren und die Beantwortung insgesamt dreier Fragen betreffend die Relevanz des Dolmetschkontextes und der Dolmetscher/inrolle verfolgt.

Das erste Kapitel lieferte eine theoretische Basis über die Forschungsthemen Si und Dolmetscher/inrolle ab, wobei geklärt wurde, dass das Si ein Dolmetschmodus ist und als solcher dem Konferenzdolmetschen nicht gleicht. Zudem wurde die Problematik der Dolmet-

scher/inrolle mit Blick auf den Unterschied zwischen Theorie und Praxis ausgeführt, welcher eine große Verwirrung bei den Rollenauffassungen des Berufs des/r Dolmetschers/in verursacht.

Das zweite Kapitel beschäftigte sich mit der Dolmetschqualität im Si beginnend mit der Problematik, die mit der Definitionsfrage zusammenhängt. Die Qualität kann als soziales Konstrukt angesehen und aus verschiedenen Blickwinkeln beobachtet werden. Somit ist aufgrund der unterschiedlichen Perspektiven hinsichtlich der Qualität die Aufstellung einer einheitlichen Definition nicht möglich.

Das dritte Kapitel schaffte einen Überblick über die Erforschungen zu den für den empirischen Teil der vorliegenden Masterarbeit ausgewählten form- und darbietungsbezogenen Qualitätsparametern, wobei die dolmetschwissenschaftliche Perspektive eingenommen wurde. Zudem wurden die Ursachen für Störfaktoren unter Bezugnahme auf das Giles Effort Model (1995a) ausgeführt, wonach das Auftreten der für die Nutzer/innen als Störfaktoren wahrgenommenen Fehler in der Dolmetschung auf eine kognitive Überlastung des/r Dolmetschers/in zurückzuführen sein könnte. Diese wird mit dem gleichzeitigen Ablaufen verschiedener efforts bzw. Leistungen, die der/die Dolmetscher/in im Verlauf des Dolmetschprozesses erbringen muss, begründet.

Das vierte Kapitel erklärte ausführlich Zielsetzung und Methode jener Studien, die als Basis für die Erstellung der jeweiligen Forschungsteile der vorliegenden Forschung galten. Dazu zählten die Erwartungsstudien von Bühler (1986), Kopczyński (1994), Collados Aís (1998) und Pöchhacker/Zwischenberger (2010). Die Auswahl der Qualitätskriterien stimmt mit jenen Bühlers überein, obwohl nur ihre linguistischen Parameter miteinbezogen wurden. Ebenso wie bei Kopczyński, wurden diese jedoch umformuliert und entsprechend den Anforderungen der Nutzer/innengruppe angepasst. Kopczyńskys Forschungsteil zu den Störfaktoren fungierte als Referenzrahmen für die Auswahl der Störfaktoren der vorliegenden Studie. Collados Aís' Idee, den Ton aus der Originalrede zu entfernen wurde von der Autorin dieser Arbeit wiederaufgenommen. Die Umfrage von Pöchhacker und Zwischenberger inspirierte das Forschungsdesign und den Forschungsteil über die Relevanz der Dolmetschsituation in Hinblick auf die Bewertung der Qualitätsparameter. Was die Erforschung über die Dolmetscher/inrolle anbelangt, wurden sowohl die Arbeit von Kopczyński als auch jene von Pöchhacker und Zwischenberger als Basis verwendet, obwohl bei den genannten Befragungen den Studiengruppen offene Fragen gestellt wurden. Das gleiche gilt für die Unterscheidung der Studiengruppen mittels Einflussvariablen.

Das fünfte Kapitel stellt den Kern der vorliegenden Arbeit dar, im Rahmen deren die Erwartungen sowohl von Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen an das Si sowie an die Dolmetscher/inrolle untersucht wurden. Dabei wurden Zielsetzung, Fragestellungen, Hypothesen und Methodik im Detail erklärt. Anschließend erfolgte die Auswertung der Ergebnisse und deren Vergleich, wobei hervorgehoben wurde, dass die Erwartungen der Dolmetscher/innen mit jenen der Nutzer/innen übereinstimmten. Die Wichtigkeit der ausgewählten Parameter folgte der Reihenfolge Verständlichkeit, korrekte Grammatik, Flüssigkeit, Fachterminologie, Angenehme Intonation und Akzent. Dabei spielte für den Großteil sowohl von Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen der Dolmetschkontext hinsichtlich der Wichtigkeit der jeweiligen Parameter keine Rolle. In Bezug auf die Störfaktoren, sind für die Dolmetscher/ingruppe die unabgeschlossenen Sätze, die unklaren Satzformulierungen und die große Pausenlänge die schwersten. Die Einordnung ist bei den Nutzern/innen etwas anders, wobei die unklaren Satzformulierungen die erste Stelle belegen. Der am wenigsten irritierende Faktor war nach Ansicht der Dolmetscher/innen eine unangenehme Lautstärke der Stimme, und nach Ansicht der Nutzer/innen der nichtmuttersprachliche Akzent/Sprachfehler. Der letzte Forschungsteil zur Dolmetscher/inrolle zeigte hingegen widersprüchliche Ergebnisse hinsichtlich der Vollständigkeit der Wiedergabe, wobei Dolmetscher/innen die Übertragung der grundlegenden Inhalte und Nutzer/innen hingegen eine detaillierte Übertragung des AT bevorzugten. Beide Gruppen waren sich jedoch einig, dass der/die Dolmetscher/in kulturspezifische Begriffe des AT erläutern sollte. Die Variablen Alter und Geschlecht, sowie die Variable Erfahrung als Dolmetschnutzer/in bei den Nutzern/innen zeigten keinen Unterschied bei der Auswertung der Ergebnisse. Somit konnte zwischen den Erwartungen der Dolmetscher/innen und jenen der Nutzer/innen kein Unterschied festgestellt werden. Allerdings ist anzumerken, dass dieses Ergebnis durch das Einbauen einer kurzen Dolmetschung, die als Beispiel für die Darstellung der vorhandenen Qualitätsparameter und Störfaktoren dienen sollte, verfälscht werden könnte. Es besteht der Zweifel, dass das Videobeispiel als eine zu bewertende Leistung wahrgenommen wurde. Eine Lösung dafür wäre gewesen, ebenso wie Gile/Chevalier (2015) mehrere kurze Dolmetschungen desselben AT von unterschiedlichen Dolmetschern/innen in den Fragebogen einzubauen, um darstellende Ergebnisse zu erzielen.

Feststellen lässt sich, dass die Untersuchung der Erwartungen sowohl von Dolmetschern/innen als auch Nutzern/innen an das Si anhand form- und darbietungsbezogener Parameter eine Herausforderung darstellt, nämlich nicht nur, weil es sich um subjektive Kriterien, die sich nicht einfach messen lassen, handelt, sondern auch aufgrund der Unklarheiten, die der Qualitätsdefinition zugrunde liegen. Dies gilt auch hinsichtlich der Dolmetscher/inrolle, bei

welcher Theorie und Praxis miteinander kollidieren. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit bestätigen jedoch in Übereinstimmung mit Bühlers Studie (1986), dass Dolmetscher/innen und Nutzer/innen gleiche Erwartungen an die Dolmetschqualität und an die Rolle des/r Dolmetschers/in haben.

Bibliographie

Ahrens, Barbara (2004) *Prosodie beim Simultandolmetschen*. Frankfurt: Lang.

AIIC (1982) *Practical guide for professional interpreters*. Genève: Association Internationale des Interprètes de Conférence.

AIIC (2005) *Budding Interpreter FAQ*. <http://aiic.net/page/1669> (26.09.2020).

AIIC (2009a) *Regulation governing admissions and language classification*. <http://aiic.net/page/49> (26.09.2020).

AIIC (2009b) *CACL Guide for Applicants*. <http://aiic.net/page/199> (26.09.2020).

Alexieva, Bistra (1988) “Analysis of the Simultaneous Interpreter’s Output.” In: Nekeman, Paul. *Translation, Our Future*. Proceedings, XIth World Congress of FIT, Maastricht: Euroterm, 484–488.

Alexieva, Bistra (1990) “Creativity in simultaneous interpretation.” *Babel* 36(1), 1–6. Audacity. 2015. <http://sourceforge.net/projects/audacity/> (26.09.2020).

Altman, Janet (1990) What helps effective communication? Some interpreters’ views. *The Interpreters’ Newsletter* No. 3, 23–32.

Altman, Janet (1994) “Error analysis in the teaching of simultaneous interpretation: A pilot study.” In: Lambert, Sylvie; Moser-Mercer, Barbara (Hg.) *Bridging the Gap. Empirical research in simultaneous interpretation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 25–38.

Andersen, Simone (1985) *Sprachliche Verständlichkeit und Wahrscheinlichkeit*. Quantitative linguistics. 29. Bochum: Studienverlag Brockmeyer.

Anderson, R. Bruce W. (1976/2002) “Perspectives on the Role of Interpreter.” In: Pöchhacker, Franz; Shlesinger, Miriam (Hg.) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 209–217.

Angelelli, Claudia V. (2004) *Revisiting the Interpreter's Role. A study of conference, court, and medical interpreters in Canada, Mexico and the United States*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Astm (2001) *Standard Guide for Language Interpretation Services*. West Conshohocken: American Society for Testing and Materials.

Groß-Dinter, Ursula (2003) *Konsekutivdolmetschen und Notation: Erläutert am Beispiel eines didaktischen Konzepts und der Leistung von Anfängern und fortgeschrittenen Lernern*. 147.142.237.240/digilab/englisch/Prop/Konsekutiv_und_Notation_SDI.pdf (26.09.2020).

Baigorri Jalón, J. (2000) *La interpretación de conferencias: El nacimiento de una profesión. De París a Nuremberg*. Granada: Comares.

Bandilla, Wolfgang (1999) „WWW Umfragen: Eine alternative Datenerhebungstechnik für die empirische Sozialforschung?“ In: Batinic, Bernad; Werner, Andreas; Gräf, Lorenz; Bandilla, Wolfgang (Hg.). *Online Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse*. Göttingen: Hogrefe-Verlag für Psychologie, 9–19.

Barik, Henri C. ([1975]/2002) „Simultaneous interpretation. Qualitative and linguistic data.“ In: Pöchhacker, Franz; Shlesinger, Miriam (Hg.) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 78–91.

Barik, Henri C. (1971) “A description of various types of omissions, additions and errors of translation encountered in simultaneous interpretation”, *Meta* 16 (4), 199–210.

Berg Seligson; Susan (1990) *The bilingual courtroom: Court interpreter in the judicial process*. Chicago: Chicago University Press.

Brisau, André; Godijns, Rita; Meuleman Chris (1994) “Towards a Psycholinguistic Profile of the Interpreter”, *Meta* 39:1, 87–94.

Bühler, Hildegund (1982) “General Theory of Terminology and Translation Studies”, *Meta* 27 (4), 425–431.

Bühler, Hildegund (1986) “Linguistic (Semantic) and Extra-linguistic (Pragmatic) Criteria for the Evaluation of Conference Interpretation and Interpreters”. *Multilingua* 5 (4), 231–235.

Butcher, Andrew (1981) *Aspects of the speech pause: Phonetic correlates and Communicative Functions*. Dissertation. Institut für Phonetik Universität Kiel.

Canale, Michael (1983) “From Communicative Competence to Communicative Language Pedagogy.” In: Richards, Jack C; Schmidt, Richard W. (Hg.) *Language and Communication*. London: Longman, 2–27.

Carrol, John B. (1978) “Linguistic abilities in translators and interpreter.” In: Gerver, Daniel; Sinaiko, H. Wallace (Hg.), *Nato conference series in Language interpretation and communication*. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag GmbH, 119–129.

Cartellieri, Claus (1983) “The inescapable dilemma: quality and/or quantity in interpreting.” *Babel* 29(4), 209–213.

Chiaro, Delia; Nocella, Giuseppe (2004) “Interpreters’ perception of linguistic and non-linguistic factors affecting quality: A survey through the World Wide Web”, *Meta* 49 (2), 278–293.

Collados Aís, Ángela (1998): *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea. La importancia de la comunicación no verbal*. Granada: Comares S.L.

Collados Aís, Ángela (2011) “Intonation.” In: Collados Aís, Ángela; Iglesias Fernández, Emilia; Pradas Macías, E. Macarena; Stévaux, Elisabeth (Hg.) *Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen: Interdisziplinäre Perspektiven*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Cooper, Cary L.; Davies, Rachel; Tung, Rosalie L. (1982) “Interpreting stress: Sources of job stress among conference interpreters.”, *Multilingua* 1-2, 97–107.

Corder, Stephen P. (21982) *Error Analysis and Interlanguage*. Oxford: Oxford University Press.

Cowie, Moira; Shuttleworth, Mark (1997) *Dictionary of translation studies*. Manchester: St. Jerome Pub.

Cutler, Anne (1983) “Speakers’ Conceptions of the Function of Prosody.” In: Cutler Anne, Ladd, Dwight Robert (Hg.) *Prosody: Models and Measurements. Springer Series in Language and Communication*, vol 14. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag GmbH, 79–91.

Damasio, Antonio R. (2003) *Y el cerebro creó al hombre*. Madrid: Critica.

Darò, Valeria (1994) “Non-linguistic factors influencing simultaneous interpretation.” In: Lambert, Sylvie; Moser-Mercer, Barbara (Hg.), *Bridging the Gap. Empirical research in simultaneous interpretation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins 249-271.

Denissenko, Jurij (1989) “Communicative and interpretative linguistics.” In: Gran, Laura; Dodds, John (Hg.), *The theoretical and practical aspects of teaching interpretation*. Udine: Campanotto, 155–158.

Falbo, Caterina (1998) “Analyse des erreurs en interprétation simultanée.” *The Interpreters’ Newsletter*, No. 8, 107–120.

Fantinuoli, Claudio (2016) *InterpretBank. Redefining computer-assisted interpreting tools*. Proceedings of the 38th Conference Translating and the Computer. London: Asling, 42–52.

Fantinuoli, Claudio (2017) “Computer-assisted preparation in conference interpreting.” *The International Journal for Translation & Interpreting Research*, vol 9 No 2.

Feldweg, Erich (1996) *Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozess*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.

Fiukowski, Heinz (1986) „Zur Sprecherziehung für Konferenzdolmetscher“. *Fremdsprachen* 30. 3. 186–191.

Fiukowski, Heinz; Ptok Gabriel (1996) „Sprechstile ausgewählter Berufsgruppen.“ In: Kalverkämper, Hartwig; Baumann, Klaus-Dieter Baumann (Hg.), *Fachliche Textsorten – Komponenten – Relationen – Strategien*, Tübingen: Gunter Narr, 663–682.

García de Quesada (2011) “Terminologie.” In: Collados Aís, Ángela; Iglesias Fernández, Emilia; Pradas Macías, E. Macarena; Stévaux, Elisabeth (Hg.) *Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen: Interdisziplinäre Perspektiven*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Garzone, Giuliana (2002) “Quality and norms in interpretation.” In: Garzone, Giuliana; Viezzi, Maurizio (Hg.) *Interpreting in the 21st century. Challenges and opportunities*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 107–119.

Geiger, Walter; Kotte, Willi (2008) *Handbuch Qualität. Grundlagen und Elemente des Qualitätsmanagements: Systeme – Perspektiven*. 3. Aufl. Wiesbaden: Vieweg Verlag.

Sanz, Jesús (1931) „Le travail et les aptitudes des interprètes parlementaires.“ In: *Analys d'orientació professional*. 4, 303–318.

Gerver, David ([1969]/2002) “The effects of source language presentation rate on the performance of simultaneous conference interpreters.” In: Pöchhacker, Franz; Shlesinger, Miriam (Hg.) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 52–66.

Gerver, David (1975) “A Psychological Approach to Simultaneous Interpretation”, *Meta* 20 (2), 119–128.

Gerver, David (1976) “Empirical Studies of Simultaneous Interpretation: A Review and a Model.” In: Anderson, R. Bruce W.; Brislin, Richard W.; Gerver, Daniel; Hoemann, Harry; Nida, Eugene; Ray, Lila; Seleskovitch, Danica; Toma, Peter; Triandis, Harry; Tweney, Ryan; Wilss, Wolfram (Hg.) *Translation: Applications and Research*. New York: Gardner Press, 165–207.

Gibbon, Dafydd (1998) "German Intonation." In: Hirst, Daniel; Di Cristo, Albert (Hg.), *Intonation Systems: A survey of twenty languages*. Cambridge: Cambridge University Press, 78–96.

Gile, Daniel (1991) "A Communication-Oriented Analysis Of Quality In Nonliterary Translation And Interpretation." In: Larson, Mildred L. (Hg.) *Translation Theory and Practice: Tension and Interdependence*. American Translators Association Scholarly Monograph Series, vol. V. Binghamton: New York State University, 188–200.

Gile, Daniel (1991) "A Communicative-Oriented Analysis of Quality in Nonliterary Translation and Interpretation Translation." In: Larson, Mildred L. (Hg.), *Translation: Theory and Practice, Tension and Interdependence*. American Translation Association Scholarly Monograph Series, vol. 5, Binghamton (NY): Suny, 188–200.

Gile, Daniel (1995) *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Gile, Daniel (1997) "Conference interpreting as a cognitive management problem." In: Danks, Joseph E.; Shreve, Gregory M.; Fountain, Stephen B.; McBeath, Michael K. (Hg.), *Cognitive Processes in Translation and Interpreting*. Thousand Oaks/ London/New Delhi: Sage Publications, 196–214.

Gile, Daniel (2003) "Quality assessment in conference interpreting: Methodological issues." In: Collados Aís, Ángela et al. (Hg.) *La evaluación de la calidad en interpretación: investigación*. Granada: Editorial Comares, 109–123.

Gile, Daniel (2009) *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Revised edition. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Gile, Daniel; Chevalier, Lucille (2015) "Interpreting quality: a case study of spontaneous reactions." *Forum* 13:1. 1–26.

Gold, David L. (1973) "On Quality in Interpretation". *Babel* 19 (4), 154–155.

Goldman-Eisler, Frieda (1958) "Speech analysis and mental processes". *Language and Speech* 1, 59–75.

Goldman-Eisler, Frieda (1964) "Discussion and further comments." In: Lenneberg, Eric Heinz (Hg.) *New directions in the study of language*. Cambridge, Mass: M.I.T. Press, 109–130.

Gravier, Maurice (1978) "Preface." In: Seleskovitch, Danica. *Interpreting for international conferences*. Washington: Pen and Booth, V-VII.

Grbić, Nadja (2004) „Von der individuellen Dolmetschleistung zur gemeinschaftlichen Qualitätssicherung: Ein kooperatives Modell“, *Das Zeichen* 18 (68), 428–435.

Grbić, Nadja (2008) "Constructing interpreting quality", *Interpreting* 10 (2), 232-257.

Harris, Brian; Fernández Nistal, Purificación (2002) "La formación en interpretación en las universidades españolas." In: Bravo Gozalo, José María (Hg.) *Nuevas perspectivas de los estudios de traducción*. Universidad de Valladolid: Secretariado de Publicaciones e intercambio editorial, 9–34.

Harvey, Lee; Green, Diana (2000) "Qualität definieren. Fünf unterschiedliche Ansätze", *Zeitschrift für Pädagogik* 41. Beiheft, 17–40.

Hejl, Peter (1998) „Konstruktion der sozialen Konstruktion. Grundlinien einer konstruktivistischen Sozialtheorie.“ In: Gumin, Heinz; Meier, Heinrich (Hg.) *Einführung in den Konstruktivismus*. München/Zürich: Piper Verlag, 109–146.

Herbert, Jean (1952) *The Interpreter's Handbook: How to become a conference interpreter*. Geneva: Georg.

Janich, Nina (2004) *Die bewusste Entscheidung: Eine handlungsorientierte Theorie der Sprachkultur*. Tübingen: Narr.

Kalina, Sylvia (1998) *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Gunter Narr.

Kalina, Sylvia (2004) „Zum Qualitätsbegriff beim Dolmetschen.“, *Lebende Sprachen* Vol.49 (1), 2-8.

Keiser, Walter (1978) “Selection and Training of Conference Interpreters.” In: Gerver, David; Sinaiko, H. Wallace (Hg.) *Language interpretation and communication*. New York: Plenum Press, 11–24.

Kock, Kerstin (1993) *Die Rolle der Interferenz beim Simultandolmetschen, Haltungsbedingungen und Erscheinungsformen*. Diplomarbeit, Universität Heidelberg.

Kohn, Kurt; Kalina, Sylvia (1996) „The strategic dimension of interpreting”. *Meta* 41.1, 118–138.

Kopczyński, Andrzej (1981) „Deviance in conference interpreting.“ In: Kopczyński, Andrzej; Hanftwurcel, Anatol; Karska, Ewa; Rywin, Lew (Hg.) *The Mission of the Translator Today and Tomorrow*. Proceedings of the 9th World Congress of the International Federation of Translators. Polska Agencja Interpress, 399–404.

Kopczyński, Andrzej (1994) “Quality in conference interpreting: Some pragmatic problems.” In: Snell-Hornby, Mary; Kaindl, Klaus; Pochhacker, Franz (Hg.) *Translation studies: An interdisciplinary*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins publishing company, 189–198.

Kotler, Philipp; Armstrong, Gary (1994) *Principles of Marketing*. 6. Aufl. Englewood Cliffs (NJ): Prentice-Hall.

Kurz, Ingrid (1989) “Conference Interpreting – User Expectations.” In: Lindberghammond, Deanna (Hg.) *Coming of Age*. Medford N.J.: Learned Information Inc., 143–147.

Kurz, Ingrid (1993) “Conference Interpretation: Expectations of different user groups.” *The Interpreters' Newsletter* No. 5, 13–21.

Kurz, Ingrid (1995) „Akzent und Dolmetschen – Informationsverlust bei einem nichtmuttersprachlichen Redner.“ *Bulletin Vals-Asla*, vol. 81, 57–71.

Kurz, Ingrid (1996) *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*. Vienna: WUVUniversitätsverlag.

Kurz, Ingrid (2001) “Conference Interpreting: Quality in the Ears of the User”, *Meta* 46 (2), 394–409.

Kußmaul, Paul (1989) „Interferenzen im Übersetzungsprozess – Diagnose und Therapie.“ In: Schmidt, Heide (Hg.) *Interferenz in der Translation*. Leipzig: Verlag, 19–28.

Kutz, Wladimir (2005) „Zur Bewertung der Dolmetschqualität in der Ausbildung von Konferenzdolmetschern“. *Lebende Sprachen* 50 (1), 14–34.

Lamberger-Felber, Heike (1998) *Der Einfluss kontextueller Faktoren auf das Simultandolmetschen. Eine Fallstudie am Beispiel gelesener Reden*. Dissertation, Universität Graz.

Langer, Inghard; Schulz von Thun, Friedemann; Tausch, Reinhard (1981) *Sich verständlich ausdrücken*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Lavers, John (1994) *Principles of phonetics*. Cambridge: Cambridge University Press.

Lederer, Marianne (1981) *La traduction simultanée – Expérience et théorie*. Paris: Minard Lettres Modernes.

Linke, Angelika; Nussbaumer, Markus; Portmann, Paul R (1996) *Studienbuch Linguistik*. 3, unveränderte Auflage. Berlin: De Gruyter.

Marzocchi, Carlo (2005) “On Norms and Ethics in the Discourse on Interpreting”, *The Interpreters’ Newsletter* No. 13, 87–107.

Mazzetti, Andrea (1999) “The influence of segmental and prosodic deviations on source-text comprehension in simultaneous interpretation.” *The Interpreters’ Newsletter* n. 9, 125–147.

Moser, Peter (1995) *Survey on expectations of users of conference interpretation. Final report commissioned by AIIC*. Vienna: SRZ Stadt + Regionalforschung GmbH.

Moser-Mercer, Barbara (1992) "Banking on Terminology. Conference Interpreters in the Electronic Age." *Meta*, vol. 37. 3, 507–522.

Moser-Mercer, Barbara (1996) "Quality in interpreting: Some methodological issues." *The Interpreters' Newsletter* 7, 43–55.

Mossop, Brian (1987) *Who Is Addressing Us When We Read a Translation?* *TextconText* 2., Heidelberg: Julius Groos Verlag, 1–22.

Ng, Bee Chin (1992) "End Users' Subjective Reaction to the Performance of Student Interpreters", *The Interpreters' Newsletter*, Special Issue 1, 35–41.

ON (2002a) *ÖNorm D 1202 Dienstleistungen. Übersetzen und Dolmetschen. Dolmetschleistungen, Anforderungen an die Dienstleistung und an die Bereitstellung der Dienstleistung*. Wien: Österreichisches Normungsinstitut.

ON (2002b): *ÖNorm D 1203 Dienstleistungen. Übersetzen und Dolmetschen. Dolmetschleistungen, Dolmetschverträge*. Wien: Österreichisches Normungsinstitut.

Pike, Kenneth L. (1967) *Language in relation to a unified theory of the structure of human behavior*. 2. Aufl. The Hague, Netherlands: De Gruyter.

Pöchhacker, Franz (1994) *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Pöchhacker, Franz (2004) *Introducing interpreting studies*. London/New York: Routledge.

Pöchhacker, Franz (2008) "Quality Standards in Interpreting: Theory and Application." In: Wang, Enmian; Wang, Dongzhi (Hg.) *Towards Quality Interpretation in the 21st Century*.

Proceedings of the 6th National Conference and International Forum on Interpreting. Beijing: Foreign Language Teaching and Research Press, 231–245.

Pöchhacker, Franz; Zwischenberger, Cornelia (2010) “Survey on Quality and Role: Conference interpreters’ expectations and self-perceptions.” *Communicate!* Spring 2010. <http://www.aiic.net/ViewPage.cfm/article2510.htm>.

Pöchhacker, Franz (2016) *Introducing interpreting studies*. 2. Aufl. London/New York: Routledge.

Riccardi, Alessandra (2001) „Die Bewertung von Dolmetschleistungen während der Ausbildung und in der Berufspraxis.“ In: Kelletat, Andreas F. (Hg.) *Dolmetschen: Beiträge aus Forschung, Lehre und Praxis*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 267–278.

Riccardi, Alessandra (2003) *Dalla Traduzione all’ Interpretazione*. Milano: Edizioni Universitarie di Lettere Economia Diritto.

Russo, Mariachiara; Rucci, Marco (1997) “Verso una classificazione degli errori nella simultanea dallo spagnolo in italiano.” In: Gran, Laura; Riccardi, Alessandra (Hg.) *Nuovi orientamenti negli studi sull’ interpretazione*, Università degli studi di Trieste, Sert 6.

Schjoldager, Anne ([1995]/2002) “An Exploratory Study Of Translational Norms In Simultaneous Interpreting. Methodological reflections.” In: Pöchhacker, Franz; Shlesinger, Miriam (Hg.) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 301–311.

Schjoldager, Anne (1996) “Assessment of simultaneous interpreting.” In: Dollerup, Cay; Appel, Vibeke (Hg.) *Teaching Translation and Interpreting 3. New Horizons*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 187–195.

Schneider, Julia (2007) *Die Quantifizierung von Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text. Eine Pilotstudie*. Diplomarbeit, Universität Graz.

Seeber, Kilian G. (2011) „Cognitive load in simultaneous interpreting.” *Interpreting* 13:2, 176–204.

Seleskovitch, Danica; Lederer, Marianne (1989) *Pédagogie raisonnée de l'interprétation*. Bruxelles /Luxemburg: Didier Erudition.

Seleskovitch, Danica (1968) *L'Interprète dans les conférences internationales: problèmes de langage et de communication*. Paris: Lettres modernes Minard.

Seleskovitch, Danica (1976) "Interpretation, a psychological approach to translating." In: Brislin, Richard W. (Hg.), *Translation: Applications and Research*, New York: Gardner Press, 92–116.

Seleskovitch, Danica (1978) *Interpreting for international conferences*. Washington DC: Pen and Booth.

Seleskovitch, Danica (1986) "Comment: Who should assess an interpreter's performance?", *Multilingua* 5 (4), 236.

Seleskovitch, Danica (1988) *Der Konferenzdolmetscher: Sprache und Kommunikation*. Heidelberg: Groos.

Shaw, Sherry; Grbić, Nadja; Franklin, Kathy (2004) "Applying language skills to interpretation: student perspectives from signed and spoken language programs." *Interpreting* 6:1, 69–100.

Shlesinger, Miriam (1994) "Intonation in the production and perception of simultaneous interpretation." In: Lambert, Sylvie, Moser-Mercer, Barbara (Hg.), *Bridging the Gap. Empirical research in simultaneous interpretation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 225–236.

Shlesinger, Miriam (1997) "Quality in Simultaneous Interpreting." In: Gambier, Yves; Gile, Daniel; Taylor, Christopher (Hg.) *Conference Interpreting: Current trends in research. Proceedings of the International Conference on Interpreting: What do we know and how?*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 123–131.

Snelling, David (1989) "A Typology of Interpretation for Teaching Purposes." In: Gran, Laura; Dodds, John. (Hg.) *The Theoretical and Practical Aspects of Teaching Conference Interpretation*. Udine: Campanotto, 141–142.

Snelling, David (1991) "Interpretation and the use of language." In: Jovanovic, Mladen (Hg.). *Translation, a creative profession*. Belgrad: Prevodilac, 555–559.

Steiner, Erich (1999) „Linguistik und Translationswissenschaft. (Getrennte) Disziplinen.“ In: Gil, Alberto; Haller, Johann; Steiner, Erich; Gerzymisch-Arbogast, Heidrun. *Modelle der Translation*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 478–506.

Straniero, Sergio F. (1999). „The interpreter on the (talk) show. Interaction and participation frameworks.” *The Translator* 5: 2, 303–326.

Stolz, Birgit (1992) *Theorie und Praxis des Simultandolmetschens. Argumente für einen kontextuellen Top-down-Ansatz der Verarbeitung und Produktion von Sprache*. Unveröffentlichte Dissertation. Universität Wien.

Tommola, Jorma; Laakso, Tina (1997) "Source Text Segmentation, Speech Rate and Language Direction: Effects on Trainee Simultaneous Interpretation." In: Klaudy, Kinga; Kohn, János (Hg.) *Transfere necesse est*. Budapest: Scholastica, 186–191.

Tommola, Jorma; Lindholm, Johan (1995) "Experimental Research on Interpreting: Which Dependent Variable?" In: Tommola, Jorma (Hg.) *Topics in Interpreting Research*. Turku: Centre for Translation and Interpreting, 121–33.

Toury, Gideon (1980) *In Search of a Theory of Translation*. Tel Aviv: The Porter Institute for Poetics and Semiotics.

Vermeer, Hans J. (1983) *Aufsätze zur Translationstheorie*. Heidelberg.

Wadensjö, Cecilia (1998) *Interpreting as interaction*. Harlow: Longman

Xu, Ran (2015) *Terminology preparation for simultaneous interpreters*. Dissertation, University of Leeds.

Zobel, Anke (1994) *Zu Gedächtnistechniken beim bilateralen Konsektivdolmetschen. Eine Studie zu Formen und Anwendungen mnemonischer Techniken*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Leipzig: Ialt.

Zwischenberger, Cornelia (2009) “Conference interpreters and their self-representation: A worldwide web-based survey.” *Translation and Interpreting Studies* 4 (2), 239–253.

Zwischenberger, Cornelia (2010) “Quality criteria in simultaneous interpreting”. *The Interpreters’ Newsletter* 15, 127–142.

Zwischenberger, Cornelia (2013) *Qualität und Rollenbilder beim simultanen Konferenzdolmetschen*. Berlin: Frank & Timme.

Anhang

A1: Dolmetscher/innen- und Nutzer/innenfragebogen



Sondaggio

Gentile partecipante,

grazie per il tuo interesse a questo sondaggio online. La tua collaborazione contribuisce ad analizzare le aspettative di pubblico e interpreti sull'interpretazione simultanea.

La compilazione del questionario richiede circa 9 minuti. Leggi le domande con attenzione e rispondi a ciascuna di esse assicurandoti di non cliccare sul tasto "indietro" del tuo browser.

Le informazioni fornite nel corso di questa indagine verranno trattate in forma riservata ed elaborate in forma anonima nel rispetto della normativa sulla privacy. Le risposte saranno utilizzate esclusivamente a scopo di studio.

Per una migliore comprensione delle domande che ti verranno poste, leggi la seguente definizione:

Definizione di Interpretazione Simultanea

L'interpretazione simultanea è la traduzione orale di un discorso da una lingua (lingua di partenza) ad un'altra (lingua di arrivo).

Questo processo si svolge quasi in contemporanea alla produzione del discorso di partenza per mezzo di un/a interprete, che nel corso degli studi ha acquisito abilità specifiche nonché competenze linguistiche eccellenti per poter esercitare la propria professione. Gli interpreti lavorano in diversi ambiti, tra cui conferenze internazionali, spesso con l'utilizzo di una cabina insonorizzata (Fig.1), oppure trasmissioni radiofoniche o televisive (Fig.2).

Fig. 1: Interpreti di conferenza in cabina



Fig. 2: Interprete televisivo a sinistra



Sondaggio

*Campo obbligatorio

Dati personali

Sesso *

- ☐ M
- ☐ F

Età *

- ☐ 20 - 29 anni
- ☐ 30 - 39 anni
- ☐ 40 - 49 anni
- ☐ 50 - 59 anni
- ☐ > 60 anni

Titolo di studio (conseguito / studio in corso) *

- ☐ Licenza media
- ☐ Diploma di scuola secondaria superiore
- ☐ Qualifica professionale
- ☐ Laurea / Diploma tecnico superiore

Settore (da compilare se in possesso di laurea o diploma tecnico superiore)

- ☐ Linguistico
- ☐ Economico
- ☐ Medico / Sanitario
- ☐ Giuridico
- ☐ Ingegneria
- ☐ Insegnamento / sociale
- ☐ Altro: _____

Condizione lavorativa *

- ☐ Attualmente senza occupazione
- ☐ Lavoratore autonomo
- ☐ Lavoratore dipendente
- ☐ Pensionato

Professione

La tua risposta

Lingua/e madre *

- ☐ Italiano
- ☐ Altro: _____

Conoscenza di lingue straniere *

- ☐ Sì
- ☐ No

Se sì, quale/i?

- ☐ Inglese
- ☐ Tedesco
- ☐ Spagnolo
- ☐ Francese
- ☐ Altro: _____

Indica il tuo livello di conoscenza delle lingue che hai selezionato

	Base	Buono	Fluente
Inglese	☐	☐	☐
Tedesco	☐	☐	☐
Spagnolo	☐	☐	☐
Francese	☐	☐	☐
Altra lingua	☐	☐	☐

Studi o hai studiato interpretariato? *

- ☐ Sì
- ☐ No

La tua esperienza nel settore dell'interpretariato

Hai mai sentito una interpretazione simultanea?

- ☐ Sì
- ☐ No

Se sì, in che contesto?

- ☐ Conferenza
- ☐ Radio/TV
- ☐ Altro: _____

Le tue aspettative sull'interpretazione simultanea

Ora visualizza questo breve video e completa la frase sottostante valutando i parametri in base alla loro importanza.



[Conferenza stampa a Palazzo Chigi 18.09.2018, Cancelliere austriaco Sebastian Kurz]

"A condizione che il contenuto del discorso di partenza venga reso in modo corretto e completo nell'interpretazione simultanea, ..."

(completa la frase)

... considero una intonazione piacevole *

Scegli

poco importante

abbastanza importante

importante

molto importante

... considero la sua scorrevolezza *

Scegli

... considero una pronuncia standard *

Scegli

... considero l'utilizzo del gergo tecnico corrispondente a quello del discorso originale *

Scegli

... considero l'uso corretto della grammatica *

Scegli ▼

... considero la sua comprensibilità, quindi la formulazione di frasi chiare attraverso cui seguire il discorso *

Scegli ▼

Valuteresti i parametri sopraelencati diversamente se l'interpretazione simultanea si svolgesse in un contesto diverso da quello che hai visto nel video (es. congresso di professionisti in un campo specifico, seduta plenaria di una organizzazione internazionale, workshop, ecc)? *

☐ Sì

☐ No

Contesti di interpretazione simultanea

Seleziona i tre parametri più importanti di un'interpretazione simultanea per ciascun contesto elencato.

Congresso di professionisti in un campo specifico (seleziona tre parametri) *

- ☐ Intonazione piacevole
- ☐ Scorrevolezza
- ☐ Pronuncia standard
- ☐ Gergo tecnico
- ☐ Uso corretto della grammatica
- ☐ Comprensibilità

Seduta plenaria di un'organizzazione internazionale (seleziona tre parametri) *

- ☐ Intonazione piacevole
- ☐ Scorrevolezza
- ☐ Pronuncia standard
- ☐ Utilizzo del gergo tecnico
- ☐ Uso corretto della grammatica
- ☐ Comprensibilità

Workshop (seleziona tre parametri) *

- ☐ Intonazione piacevole
- ☐ Scorrevolezza
- ☐ Pronuncia standard
- ☐ Utilizzo del gergo tecnico
- ☐ Uso corretto della grammatica
- ☐ Comprensibilità

Fattori di disturbo

Quale dei seguenti fattori di disturbo consideri più sgradevole in una interpretazione simultanea?
Tenendo a mente l'interpretazione ascoltata nella sezione precedente, valuta i fattori di disturbo elencati utilizzando una scala da 1 a 3.

- 1: Non sgradevole. Riuscirei a seguire il discorso con facilità
- 2: Sgradevole. Riuscirei a seguire il discorso con difficoltà
- 3: Molto sgradevole. Non riuscirei a seguire il discorso

Interiezioni di dubbio / riempitivi *

(es. ehm, uhm) / (es. cioè, diciamo, insomma)

	1	2	3	
Non sgradevole	☐	☐	☐	Molto sgradevole

Accento non standard / errori di pronuncia *

	1	2	3	
Non sgradevole	☐	☐	☐	Molto sgradevole

Pause lunghe *

	1	2	3	
Non sgradevole	☐	☐	☐	Molto sgradevole

Intonazione poco piacevole *
(es. monotona)

	1	2	3	
Non sgradevole	☐	☐	☐	Molto sgradevole

Volume di voce poco piacevole *
(es. troppo alto/troppo basso)

	1	2	3	
Non sgradevole	☐	☐	☐	Molto sgradevole

Errori grammaticali *

	1	2	3	
Non sgradevole	☐	☐	☐	Molto sgradevole

Frasi sospese *

(non concludere)

	1	2	3	
Non sgradevole	☐	☐	☐	Molto sgradevole

Terminologia inadeguata *

(es. troppo generica/troppo tecnica)

	1	2	3	
Non sgradevole	☐	☐	☐	Molto sgradevole

Frasi formulate in modo poco chiaro *

	1	2	3	
Non sgradevole	☐	☐	☐	Molto sgradevole

Alla luce di quanto letto in questa sezione sui fattori di disturbo, hai dei commenti sull'interpretazione simultanea che hai ascoltato all'inizio del questionario?

La tua risposta

Il ruolo dell'interprete

Scegli una delle seguenti opzioni.

Se l'oratore introduce un concetto specifico di un'altra cultura, l'interprete deve *

Esempio:

Originale

Der ORF hat ein Interview mit den Spitzenkandidaten der *Roten*, der *Blauen* und der *Schwarzen* ausgestrahlt.

Traduzione 1

L'ORF ha trasmesso un'intervista ai candidati di spicco dei *rossi*, dei *blu* e dei *neri*.

Traduzione 2

Il canale televisivo austriaco ORF ha trasmesso un'intervista ai candidati di spicco del Partito Socialdemocratico, del Partito della Libertà e del Partito Popolare.

- ☐ riportare esattamente quanto detto dall'oratore nel suo discorso (Traduzione 1)
- ☐ spiegare il concetto culturale (Traduzione 2)

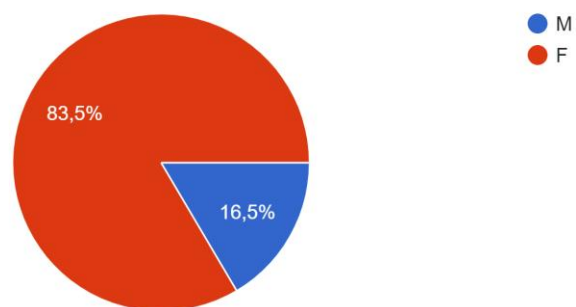
Inoltre, l'interprete deve riportare *

- ☐ tutti i concetti del discorso originale, senza trascurare alcun dettaglio
- ☐ solo i concetti necessari a cogliere il senso del discorso originale, tralasciando i particolari

A2: Risultati dei Dolmetscher/innen

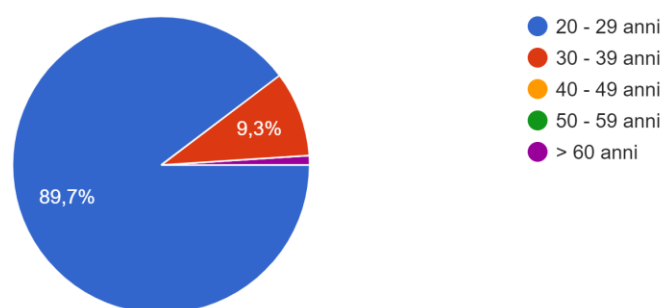
Sesso

97 risposte



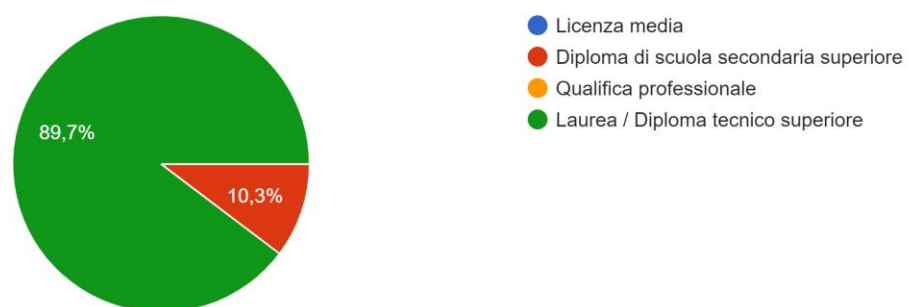
Età

97 risposte



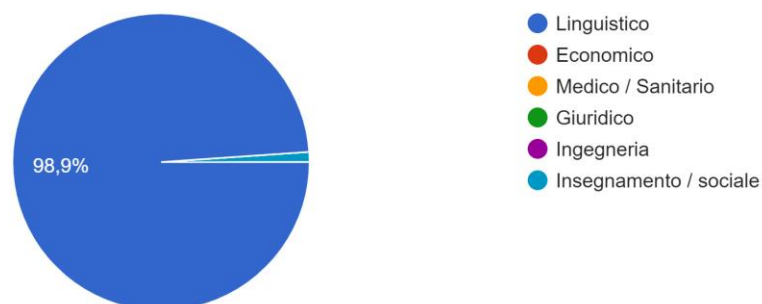
Titolo di studio (conseguito / studio in corso)

97 risposte



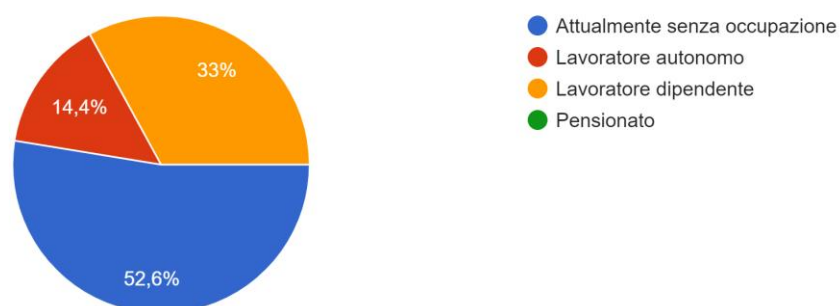
Settore (da compilare se in possesso di laurea o diploma tecnico superiore)

91 risposte



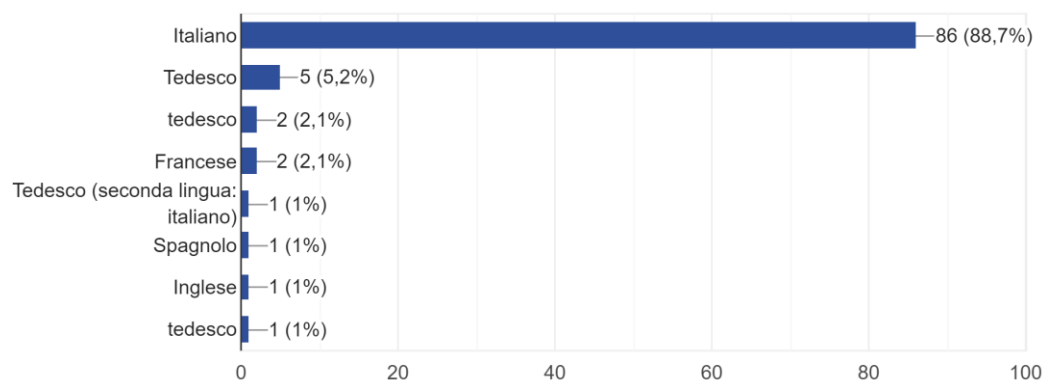
Condizione lavorativa

97 risposte



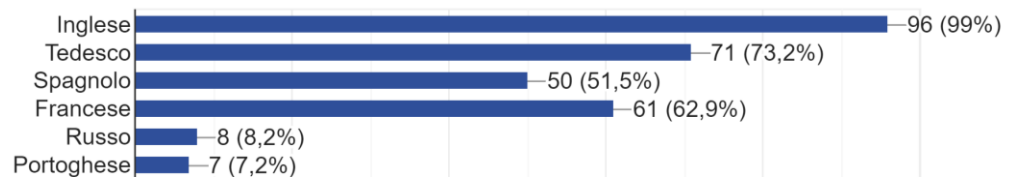
Lingua/e madre

97 risposte

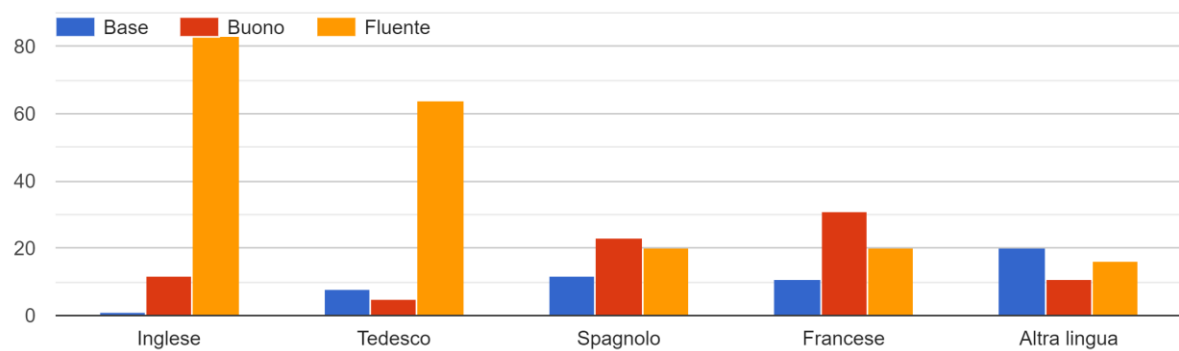


Se sì, quale/i?

97 risposte

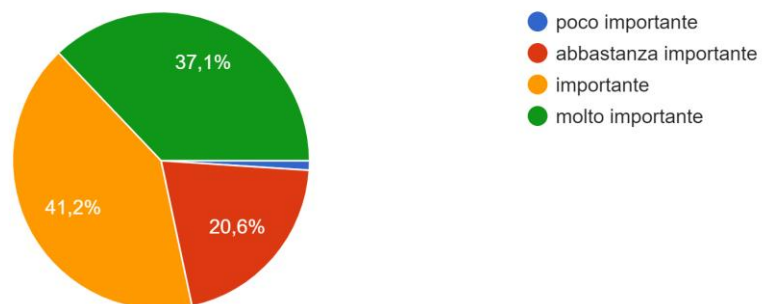


Indica il tuo livello di conoscenza delle lingue che hai selezionato



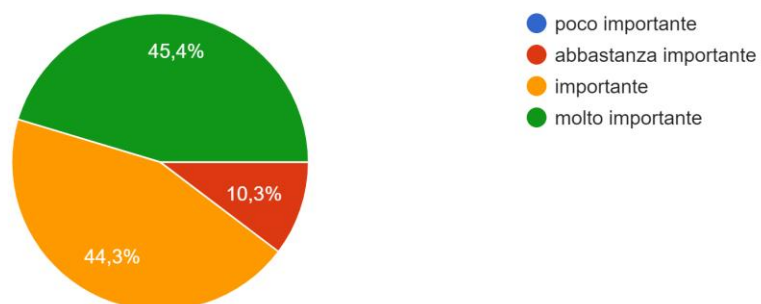
... considero una intonazione piacevole

97 risposte



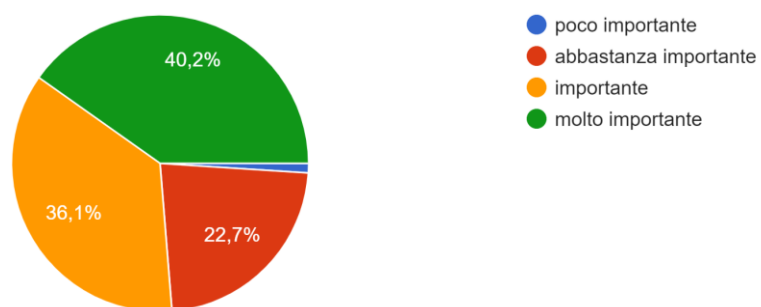
... considero la sua scorrevolezza

97 risposte



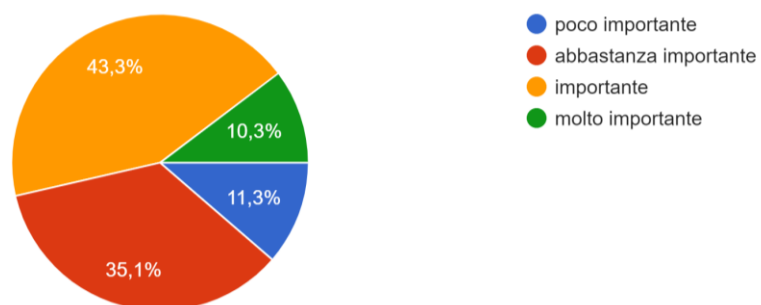
... considero l'utilizzo del gergo tecnico corrispondente a quello del discorso originale

97 risposte



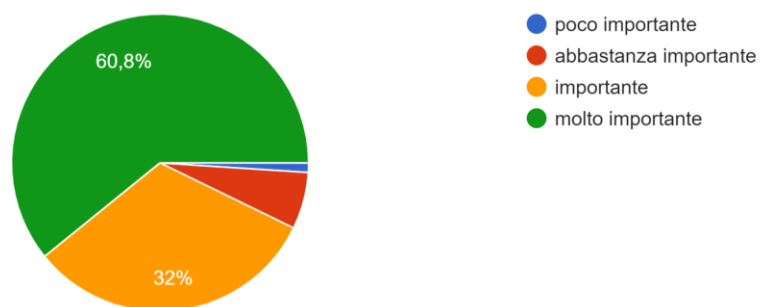
... considero una pronuncia standard

97 risposte



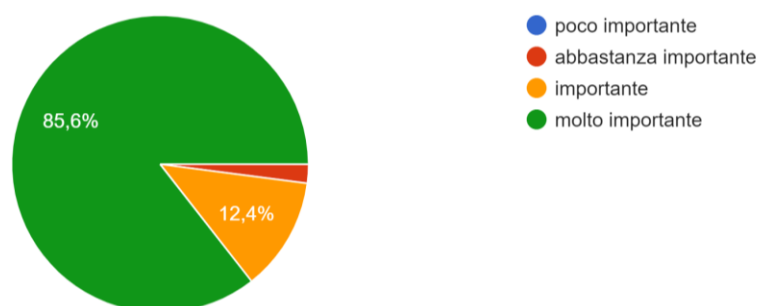
... considero l'uso corretto della grammatica

97 risposte



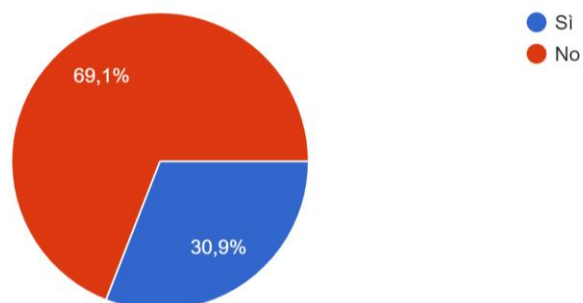
... considero la sua comprensibilità, quindi la formulazione di frasi chiare attraverso cui seguire il discorso

97 risposte



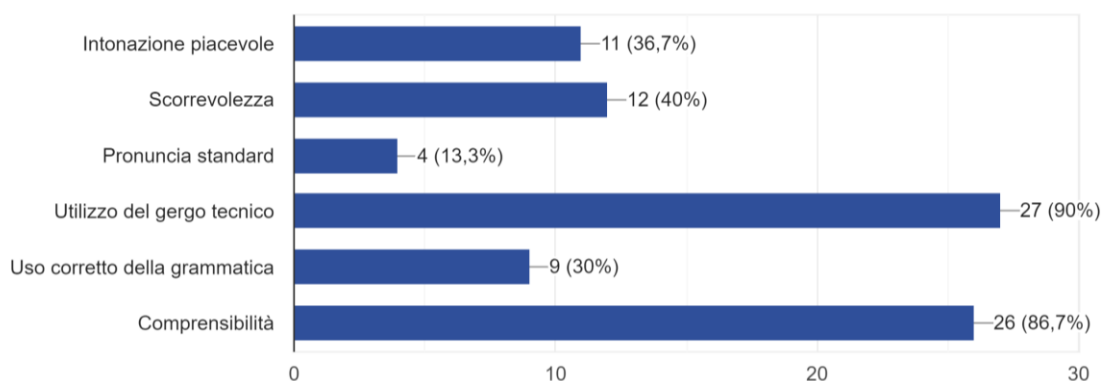
Valuteresti i parametri sopraelencati diversamente se l'interpretazione simultanea si svolgesse in un contesto diverso da quello che hai visto nel video...una organizzazione internazionale, workshop, ecc)?

97 risposte



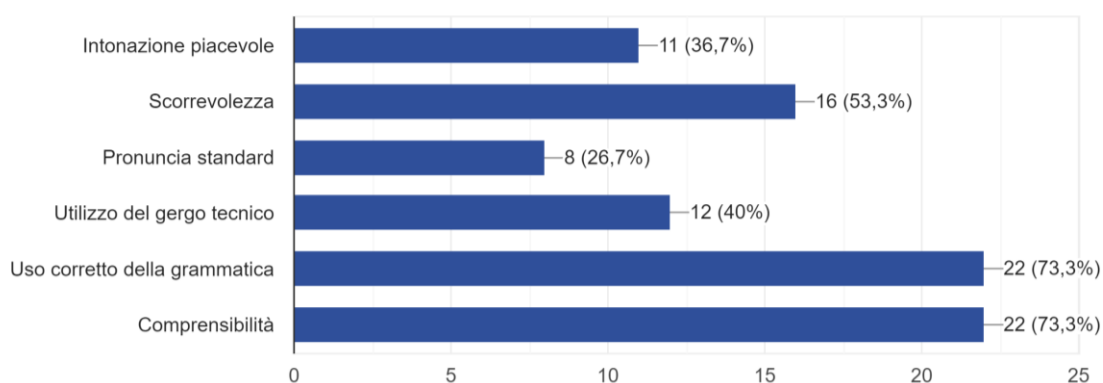
Congresso di professionisti in un campo specifico (seleziona tre parametri)

30 risposte



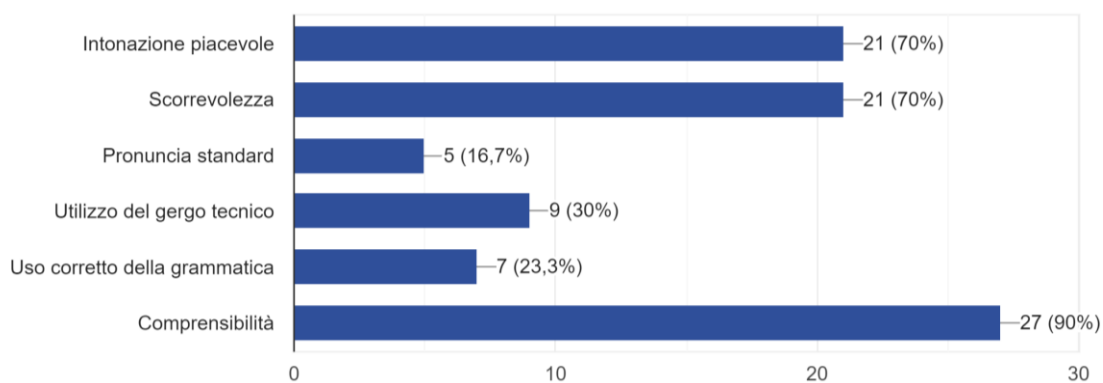
Seduta plenaria di un'organizzazione internazionale (seleziona tre parametri)

30 risposte



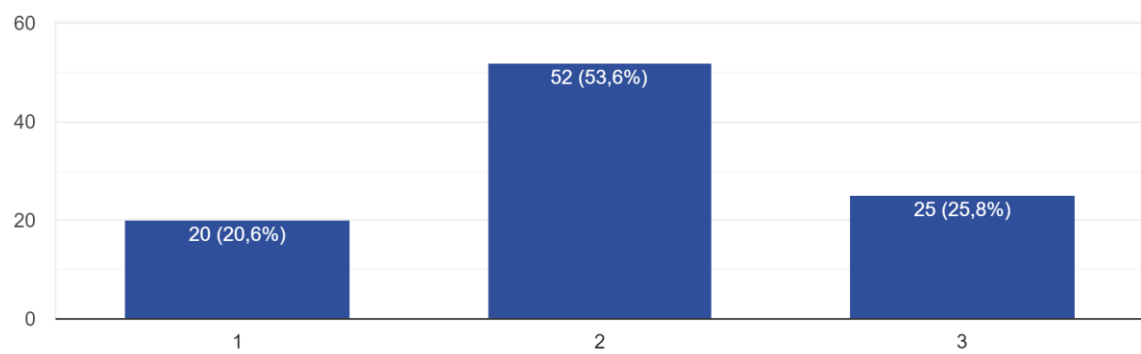
Workshop (seleziona tre parametri)

30 risposte



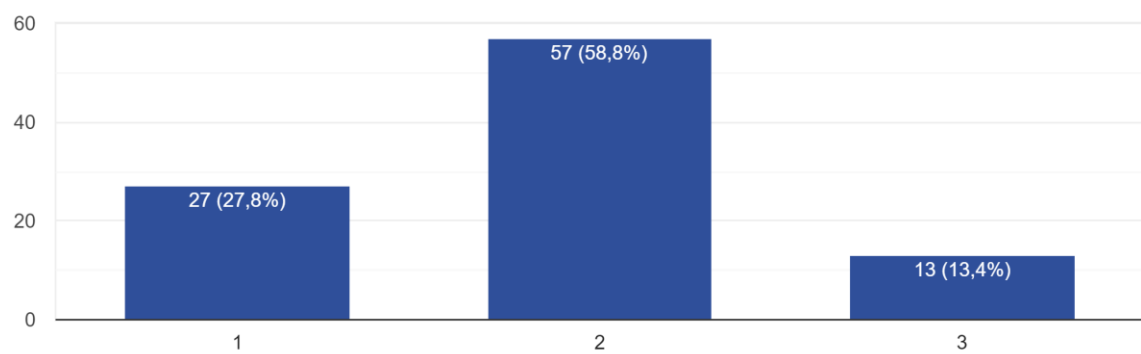
Interiezioni di dubbio / riempitivi

97 risposte



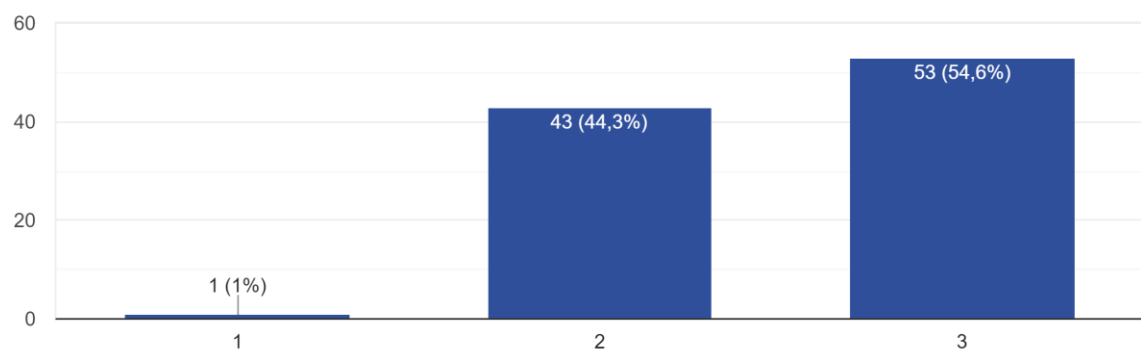
Accento non standard / errori di pronuncia

97 risposte



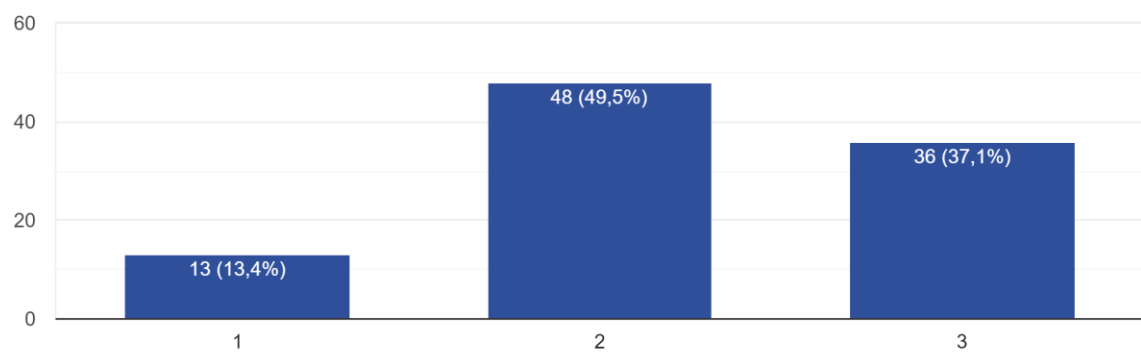
Pause lunghe

97 risposte



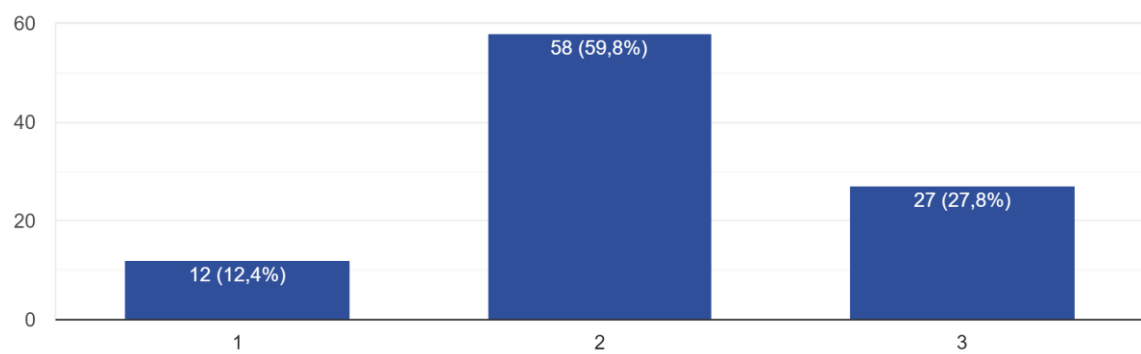
Intonazione poco piacevole

97 risposte



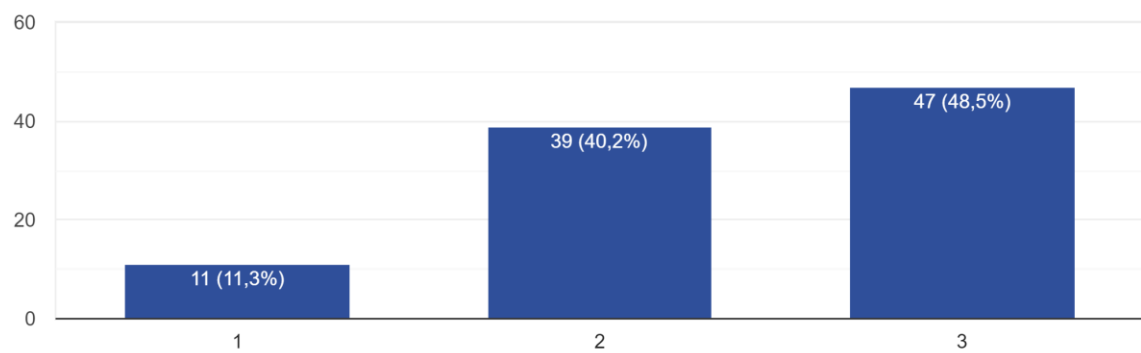
Tono di voce poco piacevole

97 risposte



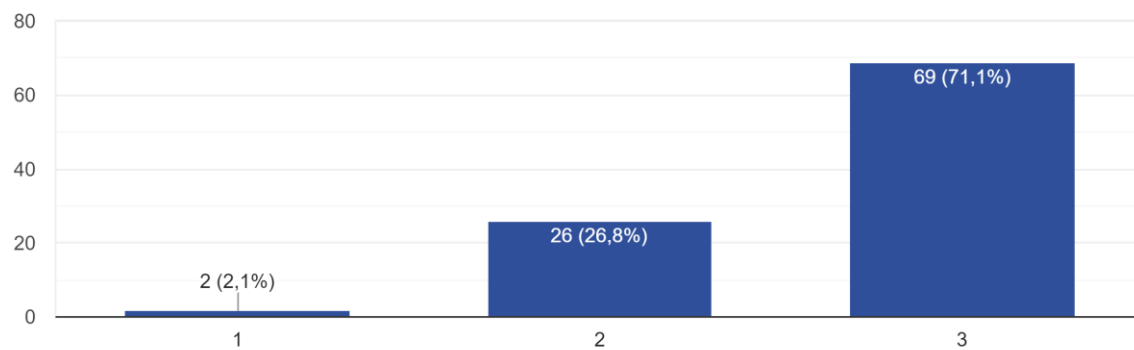
Errori grammaticali

97 risposte



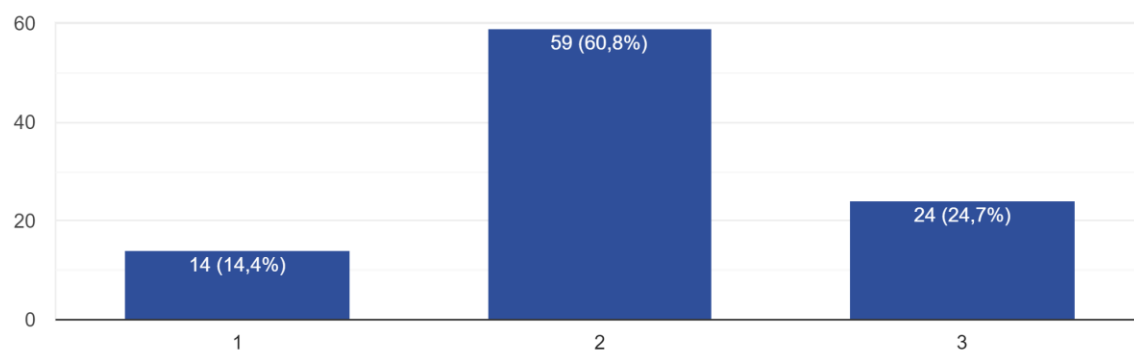
Frasi sospese

97 risposte



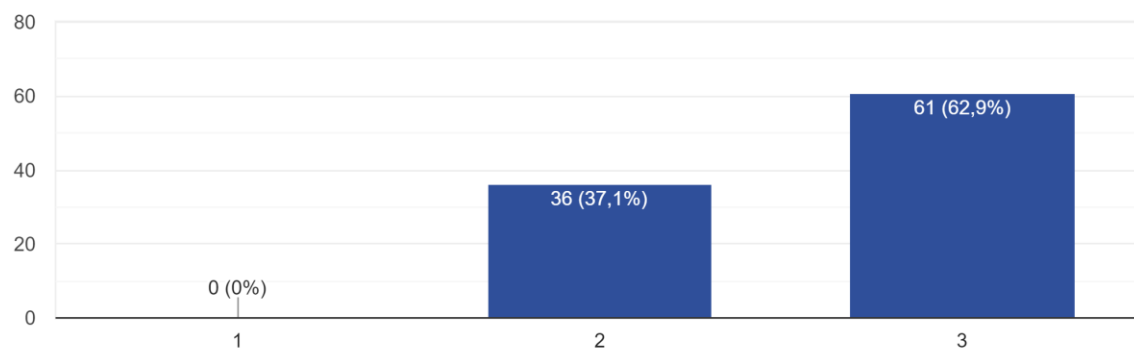
Terminologia inadeguata

97 risposte



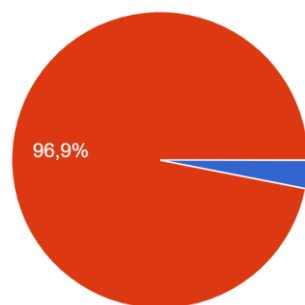
Frasi formulate in modo poco chiaro

97 risposte



Se l'oratore introduce un concetto specifico di un'altra cultura, l'interprete deve

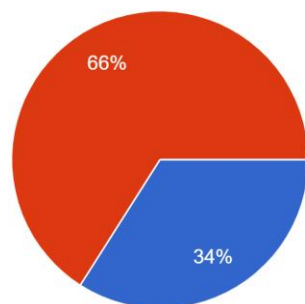
97 risposte



- riportare esattamente quanto detto dall'oratore nel suo discorso (Traduzione 1)
- spiegare il concetto culturale (Traduzione 2)

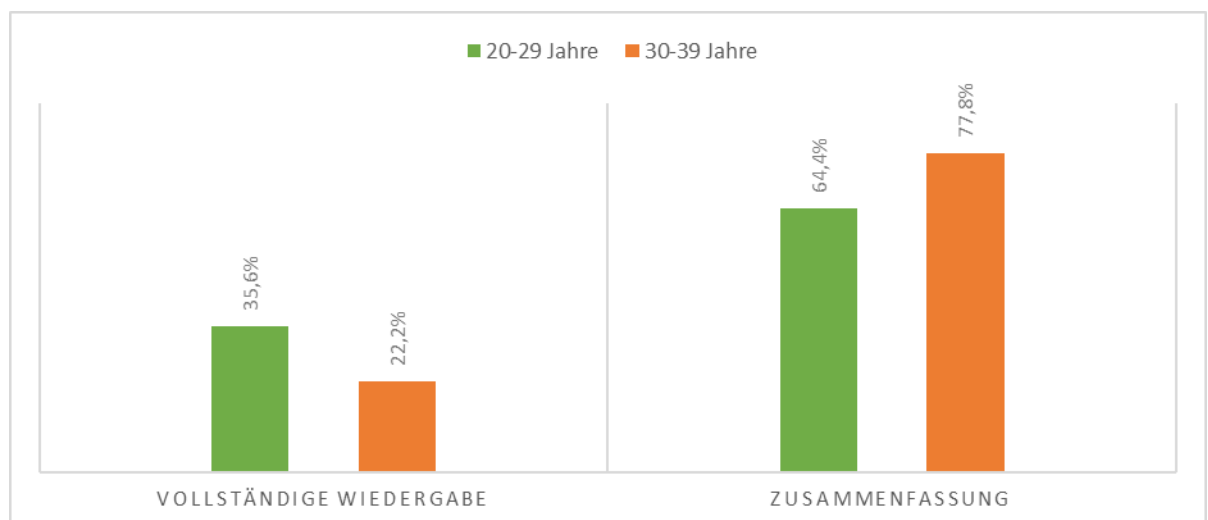
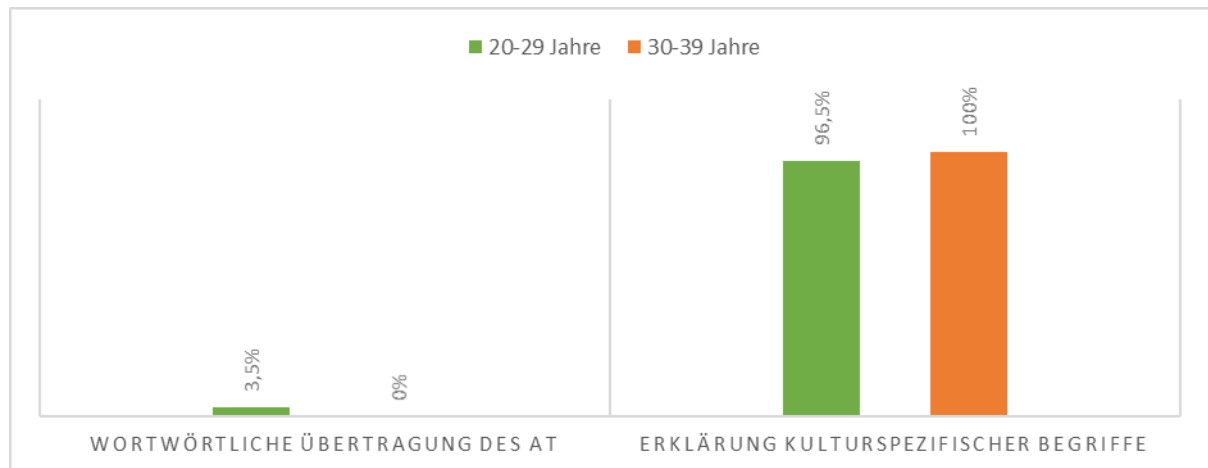
Inoltre, l'interprete deve riportare

97 risposte

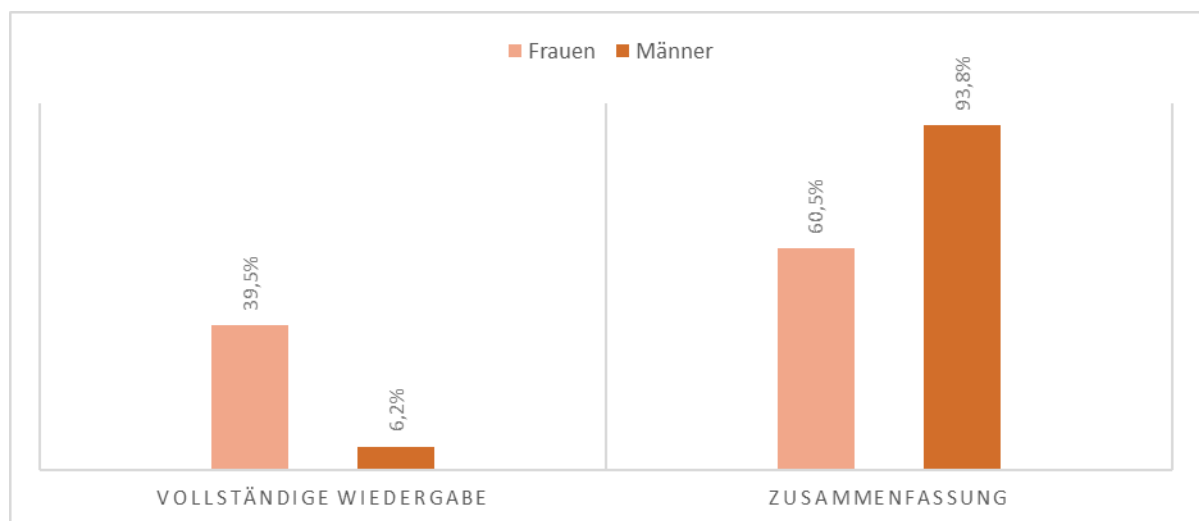
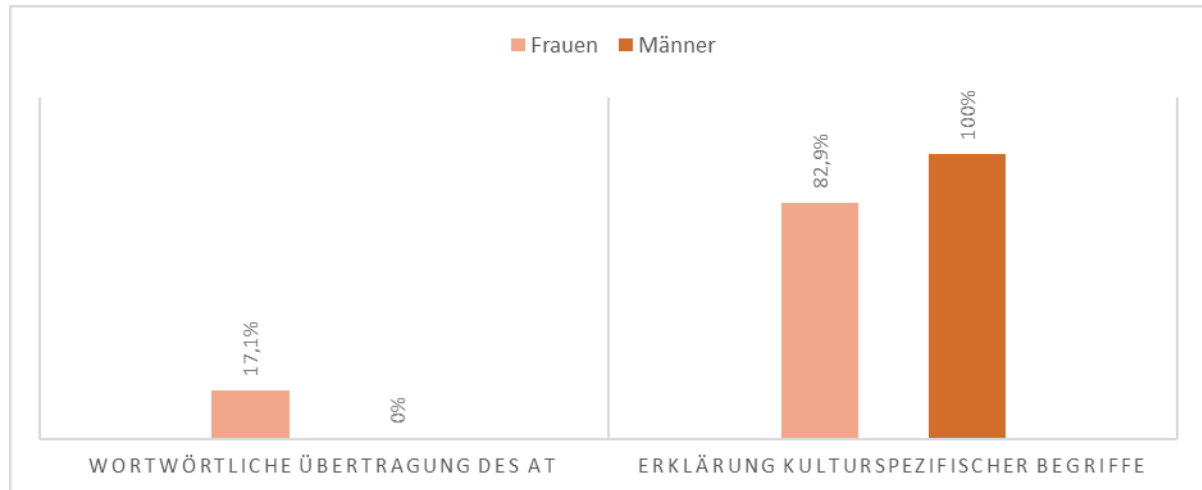


- tutti i concetti del discorso originale, senza trascurare alcun dettaglio
- solo i concetti necessari a cogliere il senso del discorso originale, tralasciando i particolari

A3: Variable Alter bei der Dolmetscher/innengruppe



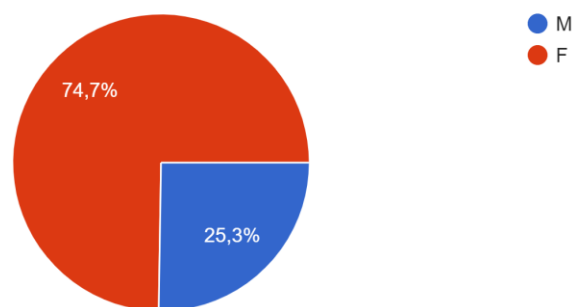
A4: Variable Geschlecht bei der Dolmetscher/innengruppe



A5: Risultati degli utenti/utenti

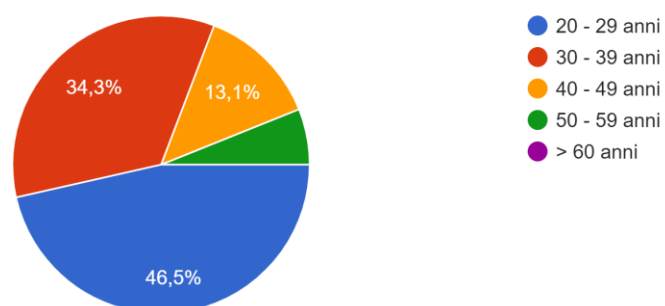
Sesso

99 risposte



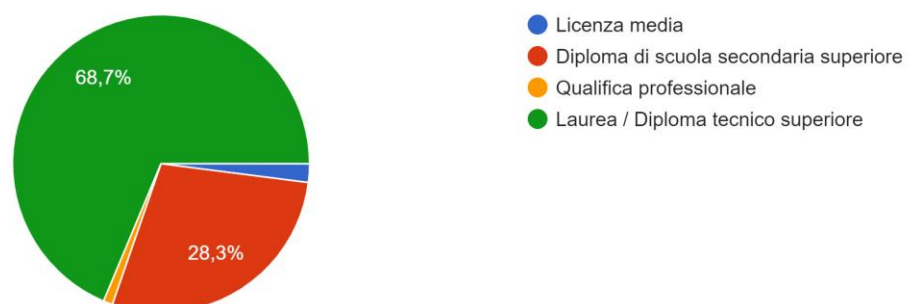
Età

99 risposte



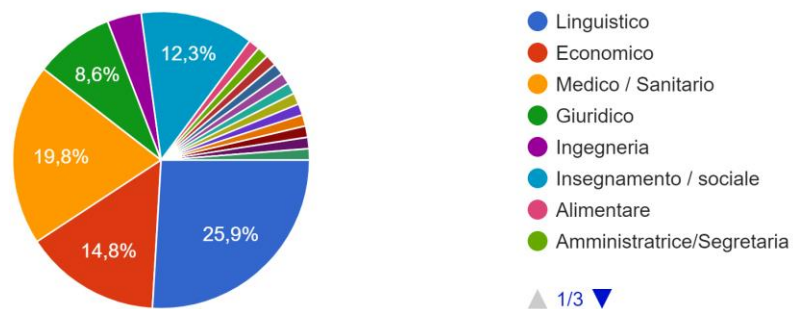
Titolo di studio (conseguito / studio in corso)

99 risposte



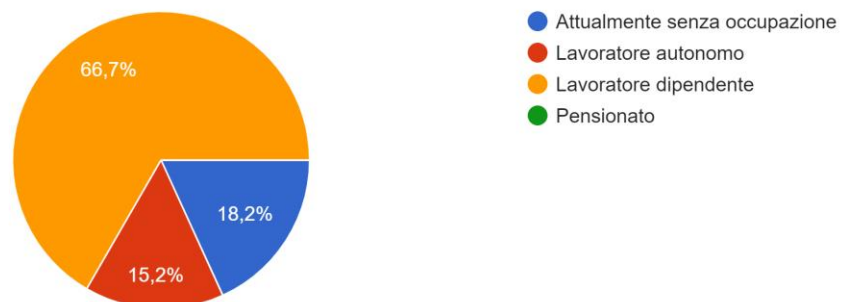
Settore (da compilare se in possesso di laurea o diploma tecnico superiore)

81 risposte



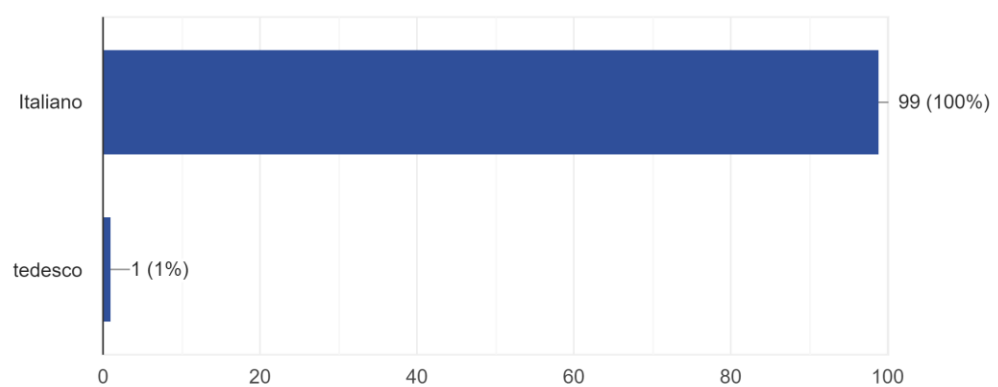
Condizione lavorativa

99 risposte



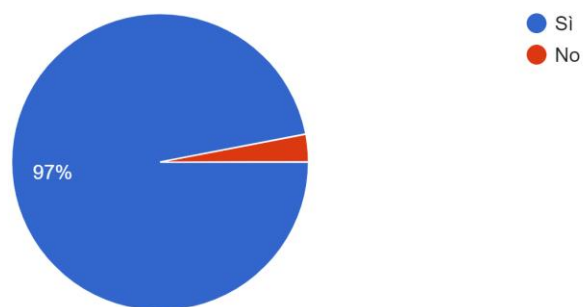
Lingua/e madre

99 risposte



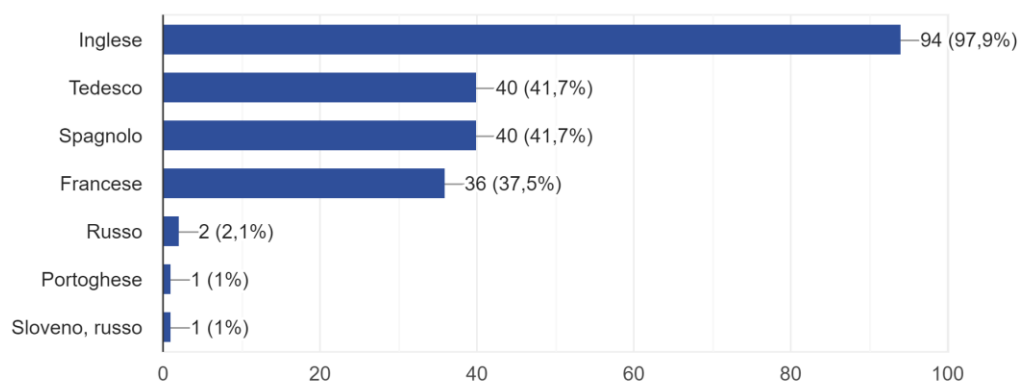
Conoscenza di lingue straniere

99 risposte

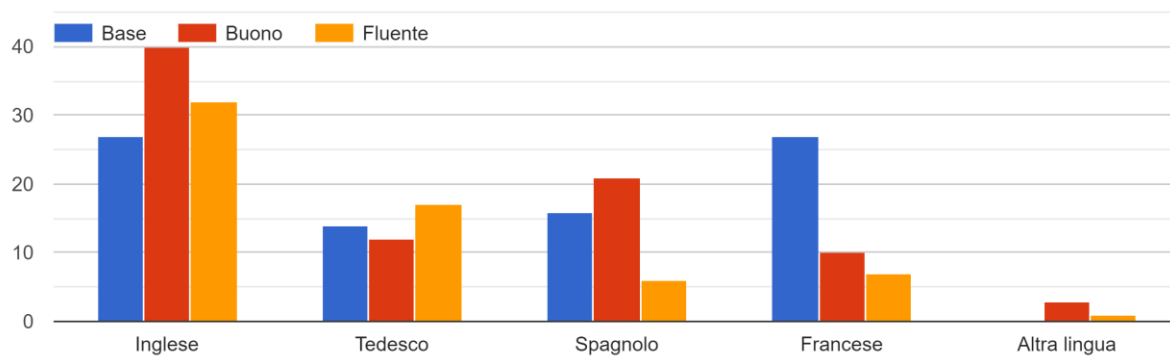


Se sì, quale/i?

96 risposte

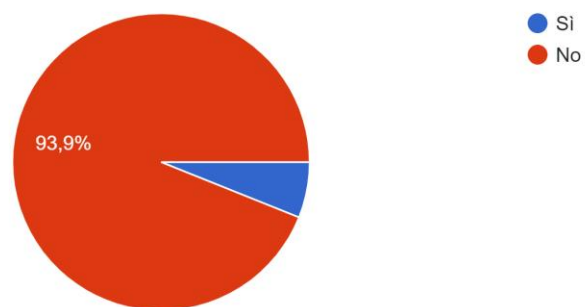


Indica il tuo livello di conoscenza delle lingue che hai selezionato



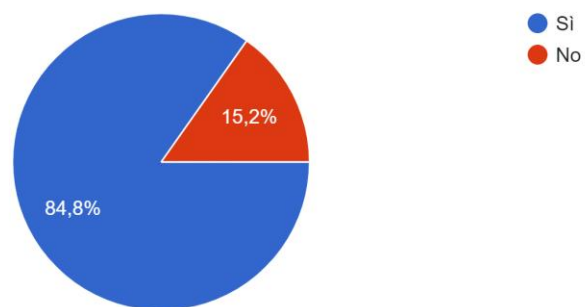
Studi o hai studiato interpretariato?

99 risposte



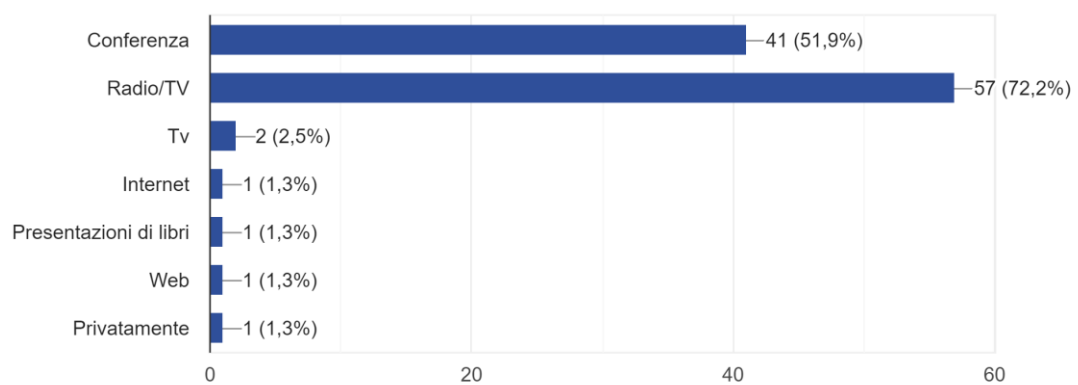
Hai mai sentito una interpretazione simultanea?

92 risposte

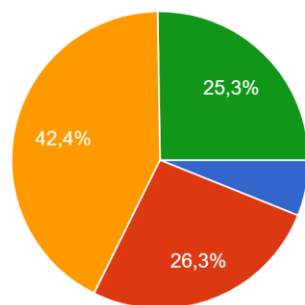


Se sì, in che contesto?

79 risposte

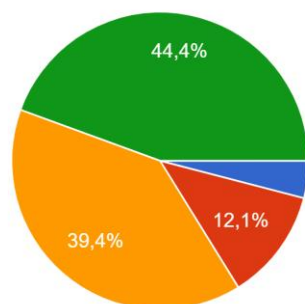


... considero una intonazione piacevole
99 risposte



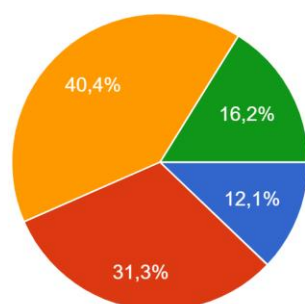
● poco importante
● abbastanza importante
● importante
● molto importante

... considero la sua scorrevolezza
99 risposte



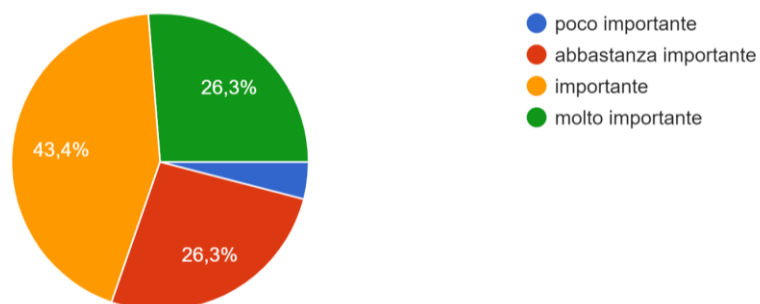
● poco importante
● abbastanza importante
● importante
● molto importante

... considero una pronuncia standard
99 risposte

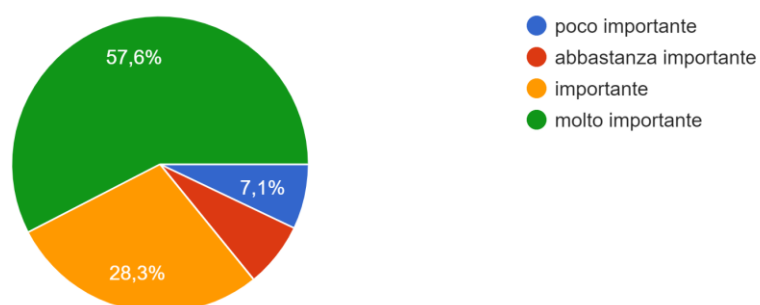


● poco importante
● abbastanza importante
● importante
● molto importante

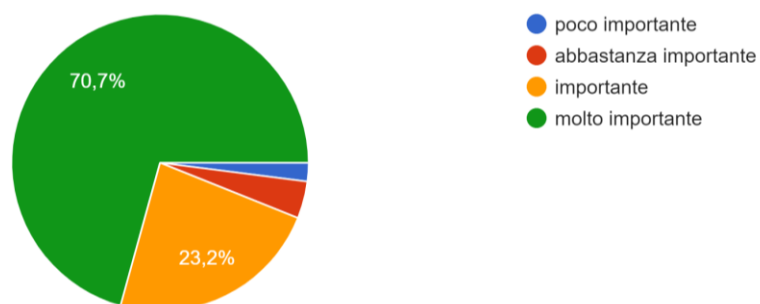
... considero l'utilizzo del gergo tecnico corrispondente a quello del discorso originale
99 risposte



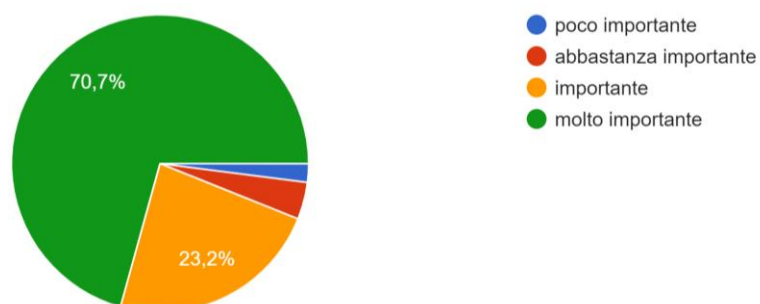
... considero l'uso corretto della grammatica
99 risposte



... considero la sua comprensibilità, quindi la formulazione di frasi chiare attraverso cui seguire il discorso
99 risposte

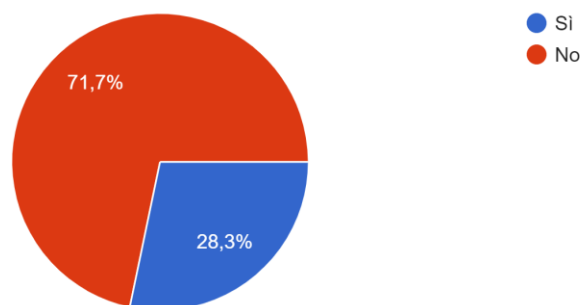


... considero la sua comprensibilità, quindi la formulazione di frasi chiare attraverso cui seguire il discorso
99 risposte



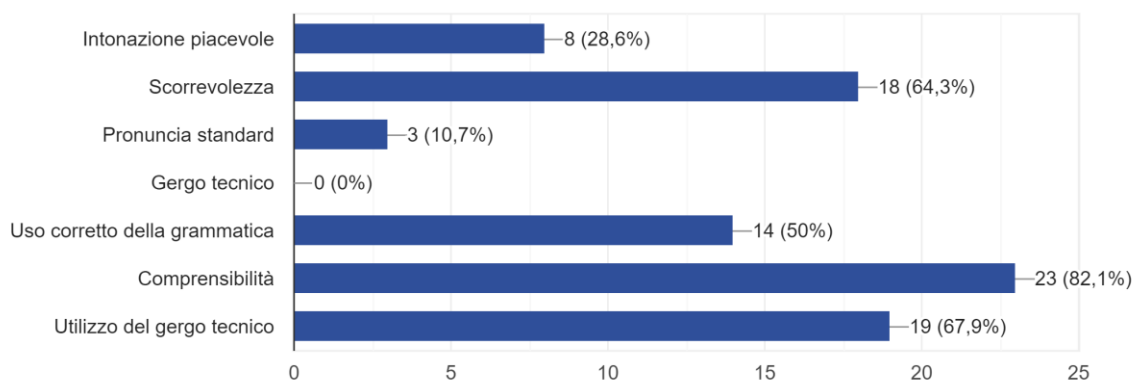
Valuteresti i parametri sopraelencati diversamente se l'interpretazione simultanea si svolgesse in un contesto diverso da quello che hai visto nel vi...una organizzazione internazionale, workshop, ecc)?

99 risposte



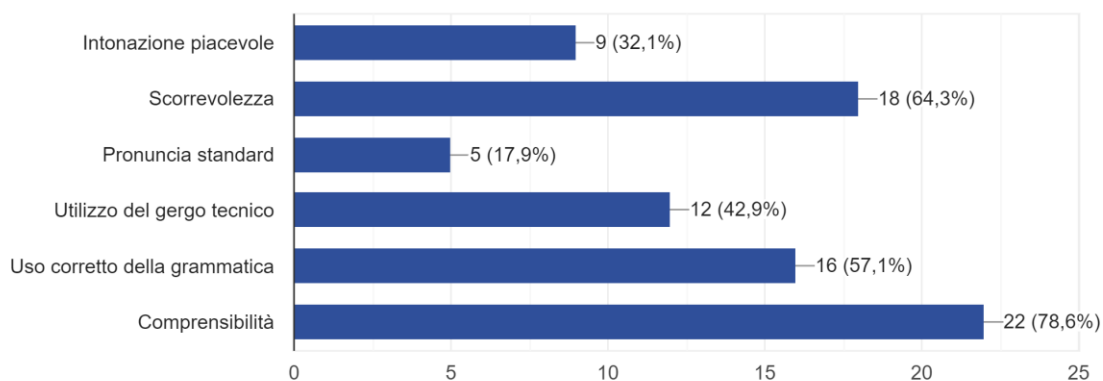
Congresso di professionisti in un campo specifico (seleziona tre parametri)

28 risposte



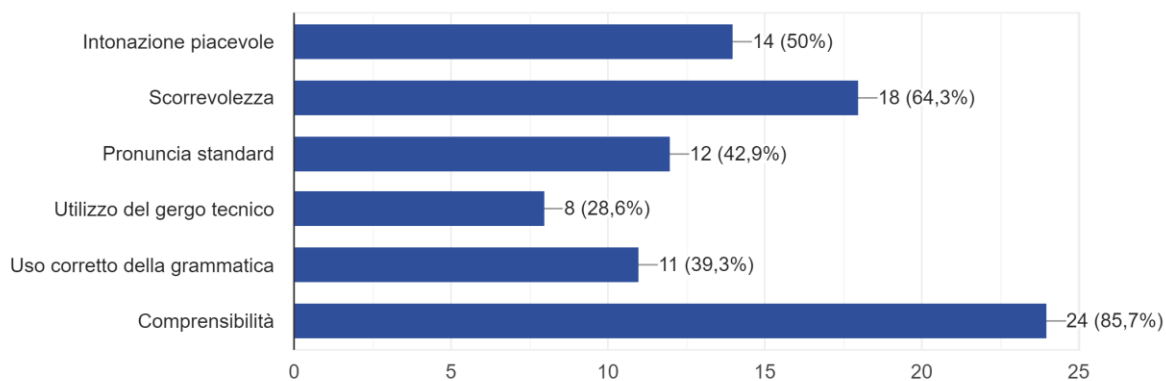
Seduta plenaria di un'organizzazione internazionale (seleziona tre parametri)

28 risposte



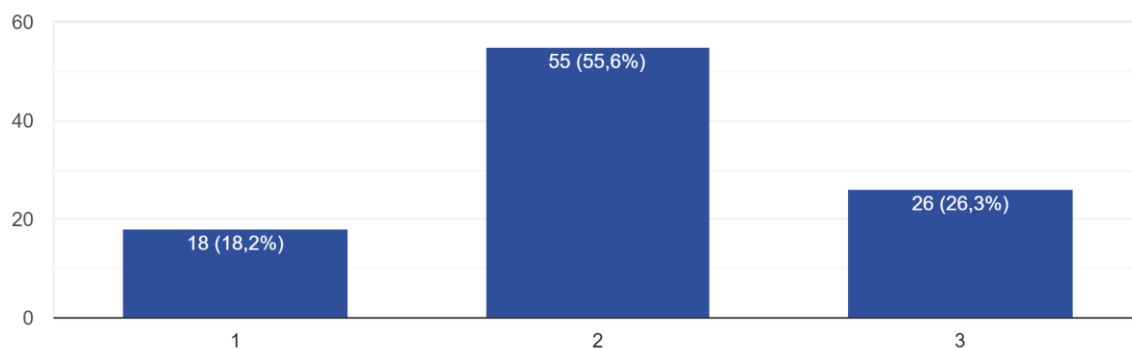
Workshop (seleziona tre parametri)

28 risposte



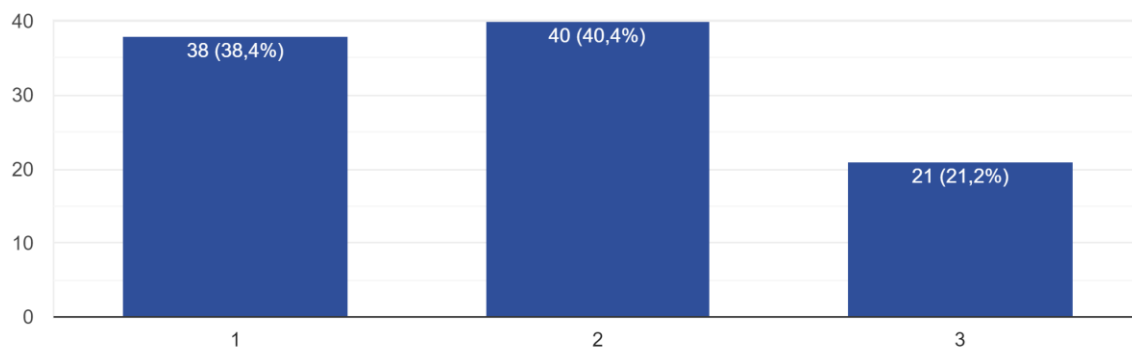
Interiezioni di dubbio / riempitivi

99 risposte



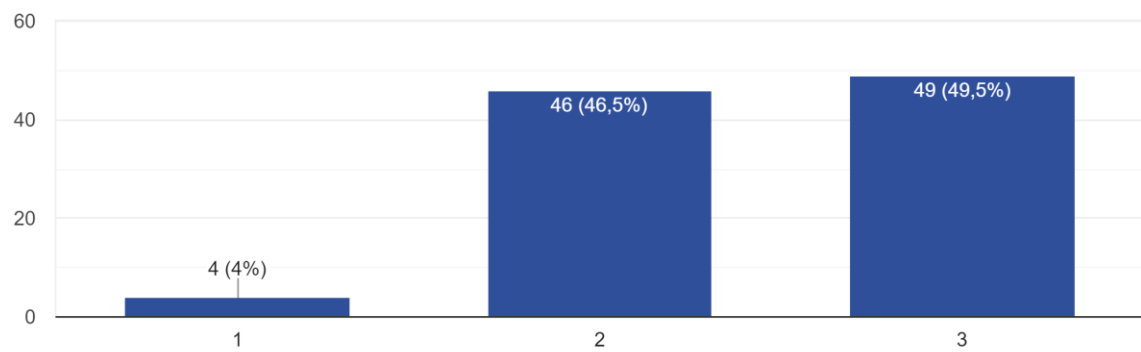
Accento non standard / errori di pronuncia

99 risposte



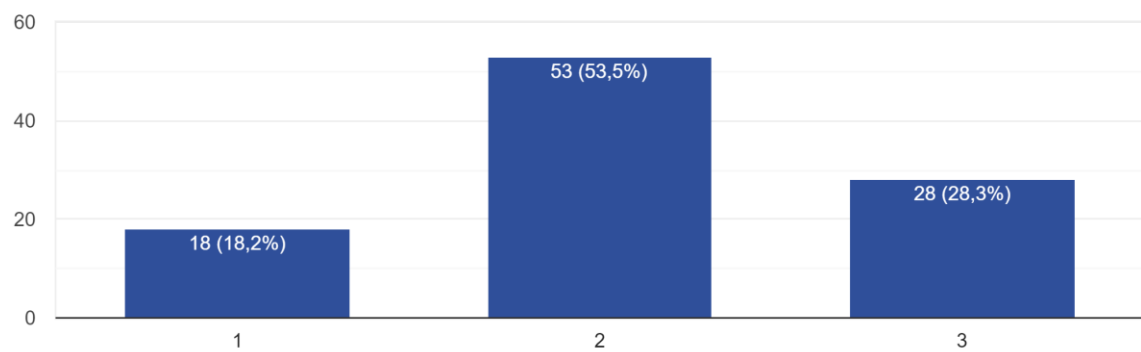
Pause lunghe

99 risposte



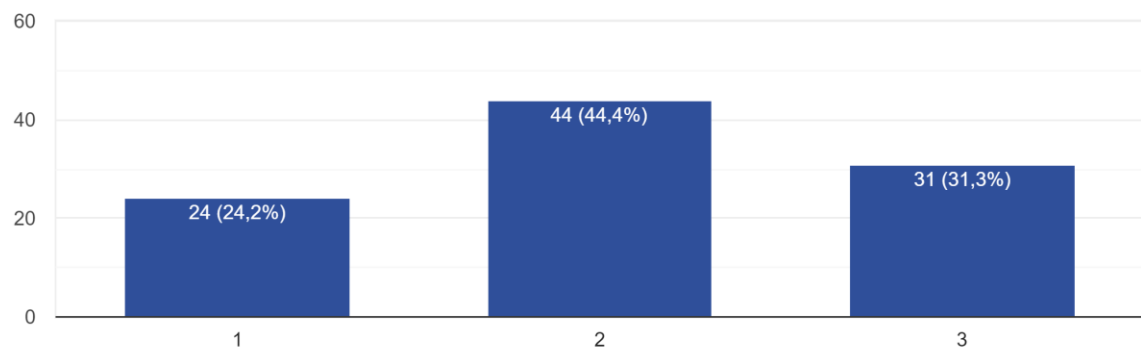
Intonazione poco piacevole

99 risposte



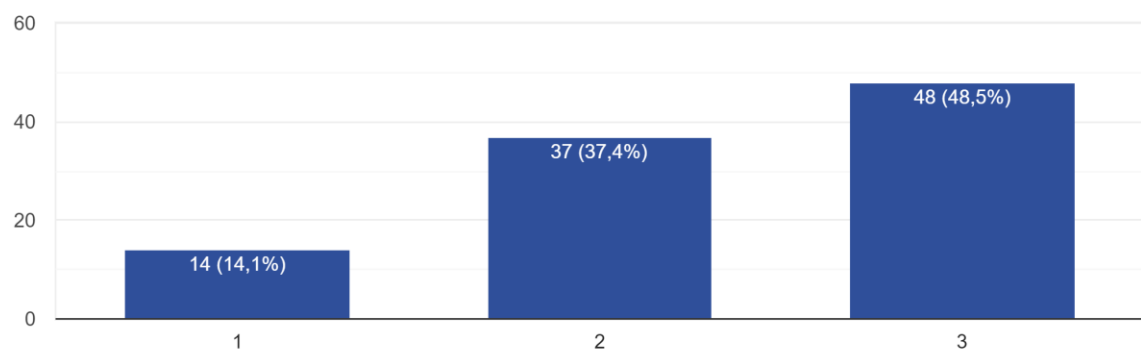
Volume di voce poco piacevole

99 risposte



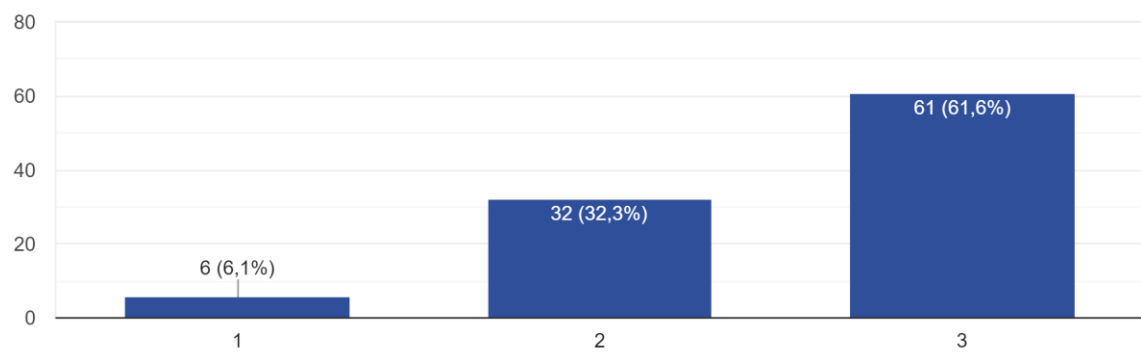
Errori grammaticali

99 risposte



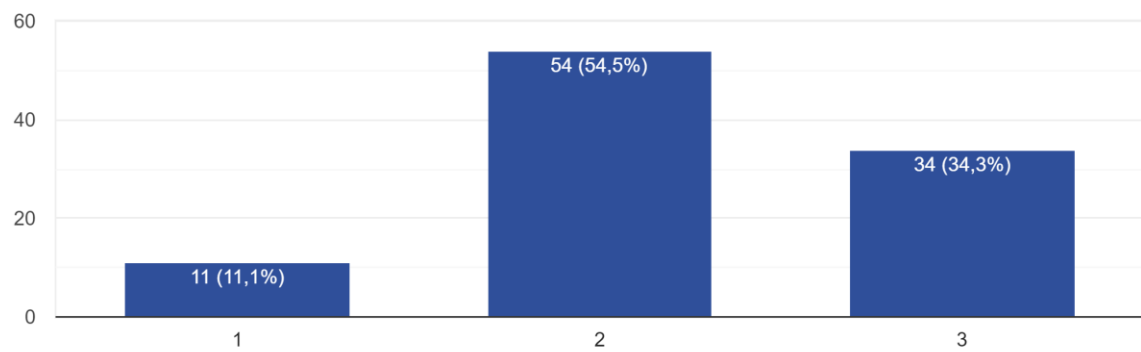
Frase sospese

99 risposte



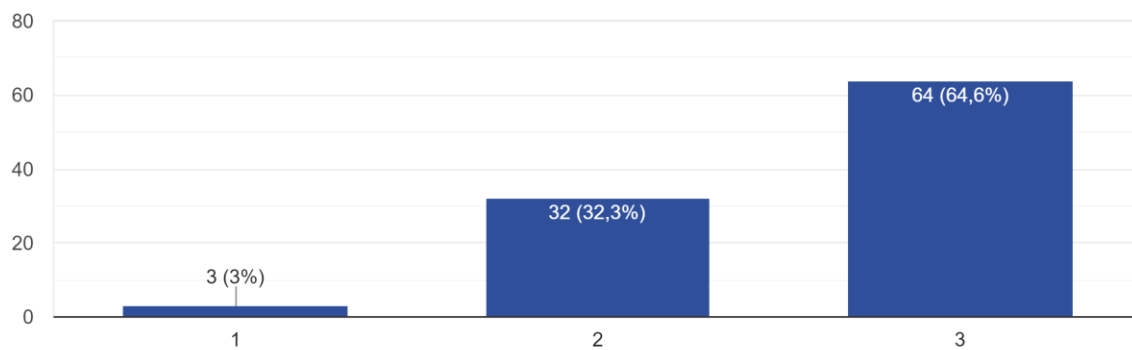
Terminologia inadeguata

99 risposte



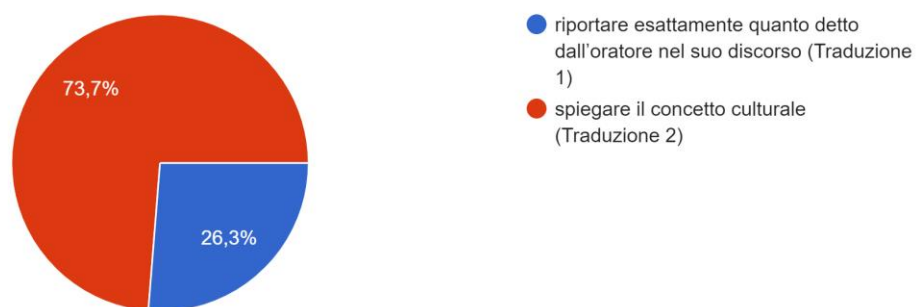
Frasi formulate in modo poco chiaro

99 risposte



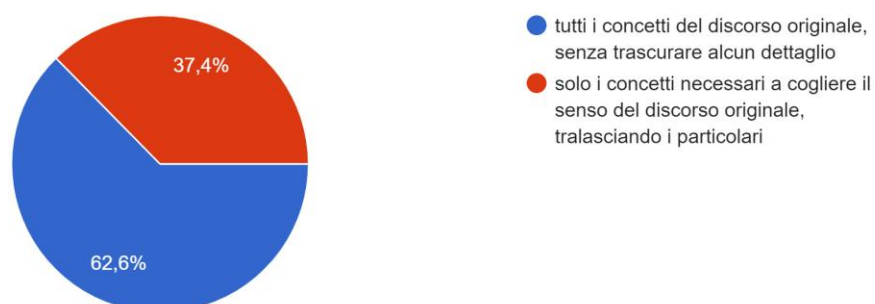
Se l'oratore introduce un concetto specifico di un'altra cultura, l'interprete deve

99 risposte

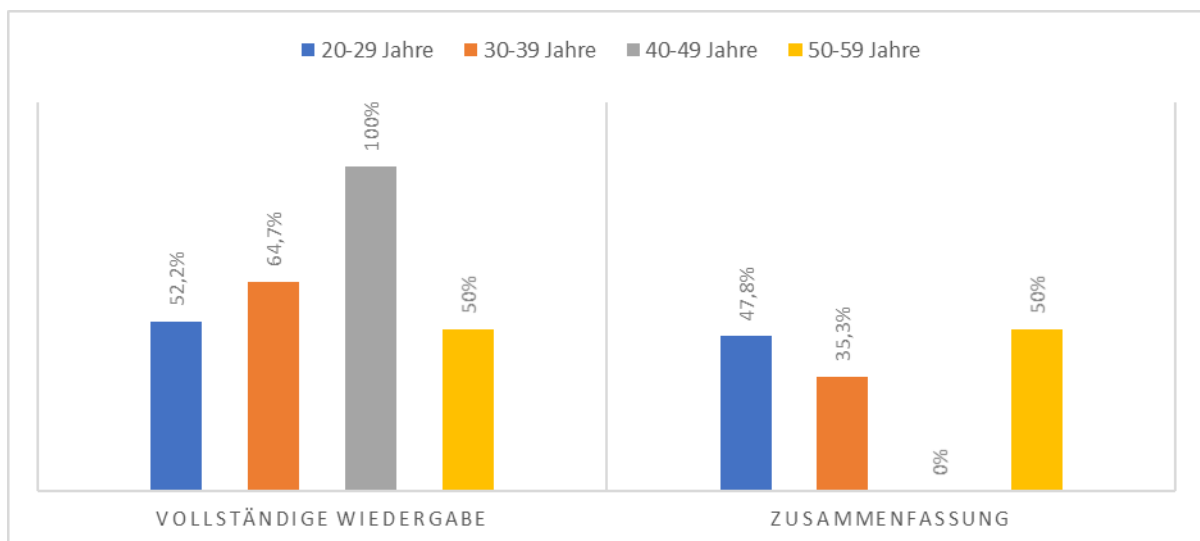
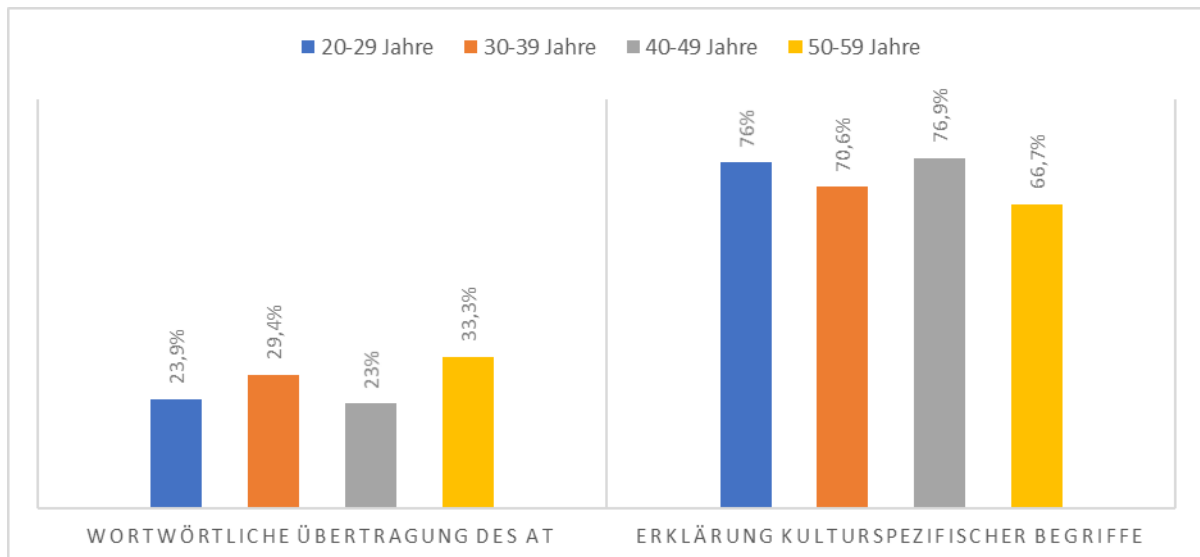


Inoltre, l'interprete deve riportare

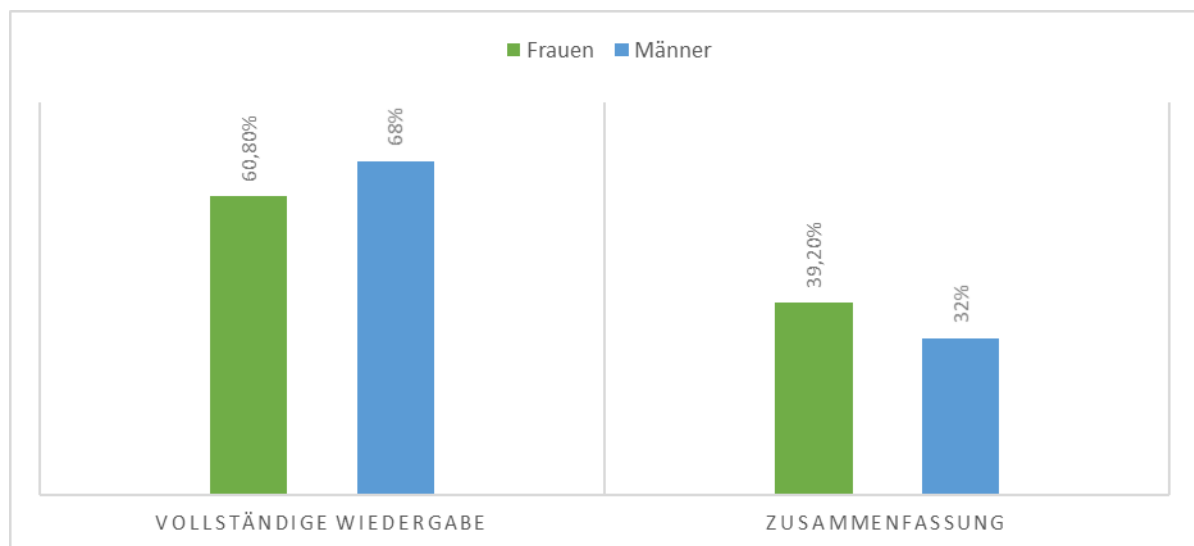
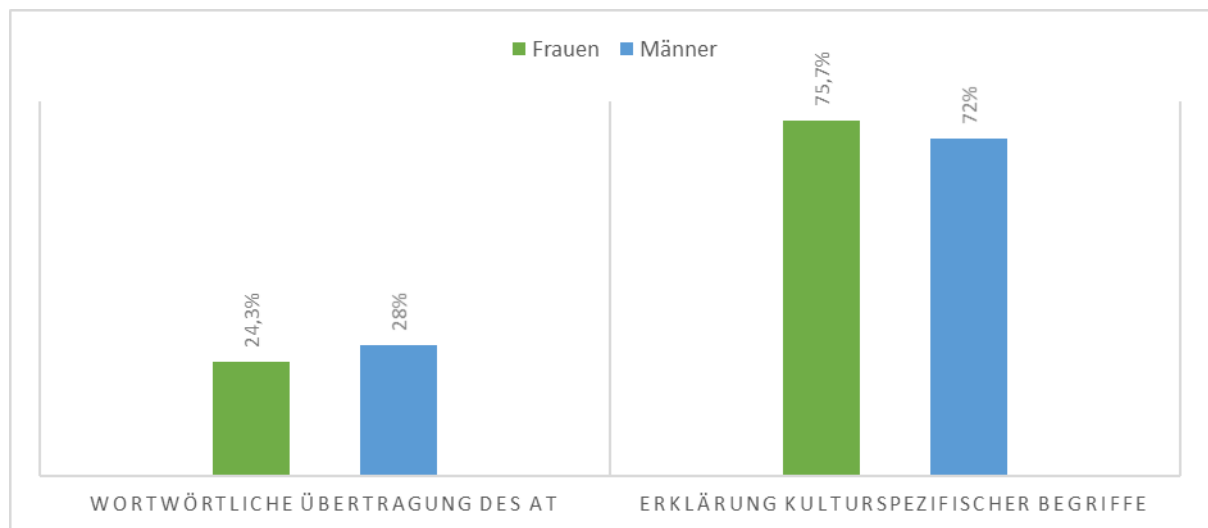
99 risposte



A6: Variable Alter bei der Nutzer/innengruppe



A7: Variable Geschlecht bei der Nutzer/innengruppe



A8: Variable Erfahrung als Dolmetschnutzer/in

